

# JUNGE.KIRCHE

Unterwegs für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Focus dieses Heftes

## Unsere Sicherheit

Brigitte Kahl, Klara Butting, Gerard Minnaard,  
Margot Käßmann, Antonia Meinert, Ruth Misselwitz,  
August Pradetto, Oskar Butting, Tareq Alaows,  
Ralf Becker, Claudia Ostarek, Thomas Wriedt,  
Hans-Gerhard Klatt, Tilmann Lutz



Margot Käßmann  
80 Jahre Befreiung  
von Auschwitz

Giselher Hickel  
Fürchtet euch!

Wolfgang Kruse  
„Und er fing an bei Mose  
und allen Propheten...“

# Erschienen im Erev-Rav Verlag



Nur über  
den Verlag:  
10,00 € pro Stück  
zzgl. Versand-  
kosten

## Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft

### Biblische Grundlinien

Die sogenannte Zeitenwende wird begleitet von einer zunehmenden Militarisierung von Sprache und Gesellschaft. Die Rede ist von kriegstüchtig werden. Warum heißt es nicht verteidigungsfähig? Die Rede ist von Wehrpflicht. Warum geht es nicht um einen Gemeinschaftsdienst, der auch in sozialen oder ökologischen Arbeitsbereichen geleistet werden kann? Das vorliegende Buch zeichnet die Linien der biblischen Überlieferung nach, die uns als Kirche Orientierung geben und helfen, einer solchen Entwicklung zu widersprechen. Die einzelnen Beiträge rufen jene Stimme in Erinnerung, die „höher ist als alle Vernunft“ und uns herausfordert, über das Bestehende hinauszudenken und die Perspektive von Versöhnung auch in finsternen Tagen festzuhalten.

Der günstige Preis ist eine politische Entscheidung des Verlags. Wer das Buchprojekt finanziell unterstützen möchte, findet einen Hinweis auf [www.woltersburger-muehle.de/unterstuetzen](http://www.woltersburger-muehle.de/unterstuetzen)

Benjamin Isaak-Krauß, Frank Crüsemann, Friedrich Kramer, Gerard Minnaard, Jochen Cornelius-Bundschuh, Klara Butting, Luzia Sutter Rehmann, Marco Hofheinz, Rainer Kessler, Renke Brahms, Ruth Poser

200 Seiten | 15,00 Euro  
ISBN: 978-3-932810-73-2

**Bestellungen:** [info@woltersburger-muehle.de](mailto:info@woltersburger-muehle.de) oder [woltersburger-muehle.de/shop](http://woltersburger-muehle.de/shop)



## Focus Unsere Sicherheit

Focus	2	Lamech: Todsicher – trotzdem ein Schimmer Hoffnung (Genesis 4-5) <b>Brigitte Kahl</b>
	6	„Der EWIGE ist meine Sicherheit“ (Psalm 71,5) <b>Klara Butting</b>
	9	Kein Futur ohne Advent <b>Gerard Minnaard</b>
	10	Vor der Stationierung... <b>Margot Käßmann</b>
	13	Sicherheit durch Solidarität <b>Antonia Meinert</b>
	14	Wir waren nicht naiv <b>Ruth Misselwitz</b>
	16	Mehr Sicherheit durch mehr Rüstung? <b>August Pradetto</b>
	19	Was bringt uns Sicherheit? <b>Oskar Butting</b>
	20	Flüchtlinge als Spielball <b>Tareq Alaows</b>
	22	Sicherheit neu denken <b>Ralf Becker</b>
Glaube und Kunst	23	Wenn Träume wahr werden <b>Meinrad Schade &amp; Martina Kamm</b>
	27	Ein Übungsplatz für den Frieden <b>Claudia Ostarek</b>
	28	Zivilklauseln in der „Zeitenwende“ <b>Thomas Wriedt &amp; Hans-Gerhard Klatt</b>
	30	Wir müssen über Armut reden <b>Tilmann Lutz</b>
Forum	31	80 Jahre Befreiung von Auschwitz <b>Margot Käßmann</b>
	38	Johanna Linz – bewegt bewegend <b>Cornelia Dassler</b>
	39	Fürchtet euch! <b>Giselher Hickel</b>
	40	Ich vergebe nicht – Glaube & Kunst <b>Matthias Walter Fischer</b>
	41	Partnern in Israel die Förderung entzogen <b>John Preuss</b>
	42	Destruktion <b>Hans-Martin Gutmann</b>
Sozialgeschichtliche Bibelauslegung	43	Jesaja 25,6-9 <b>Wolfgang Kruse</b>
Buchbesprechungen	46	
Impressum	46	

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir leben in Zeiten, in denen sich die krisenhaften Ereignisse überschlagen. Was vorgestern klar war, ist es heute nicht mehr. In den sich überschlagenden Ereignissen gibt es aber zunehmend eine Konstante: Macht ohne Menschlichkeit setzt sich durch. Macht ist stärker als Recht. Und so verlieren wir als Deutschland – als Europa – unsere Seele. Wenn wir sie nicht schon längst verloren haben. In der Sicherheitsdebatte, Schwerpunktthema dieses Heftes der Junge.Kirche, wird das leider beispielhaft deutlich.

Trotz der uns bedrängenden Militarisierung der Gesellschaft gibt es auf dem kommenden Kirchentag in Hannover kein Friedenszentrum. Das ist beschämend. „Mutig, stark, beherzt“ ist das nicht! Wir müssen uns dorthin wenden wo es brennt. Wir müssen darüber sprechen, was angesagt ist. Und wir müssen aufeinander aufpassen. Und beten. Und singen. Deshalb hier der Hinweis:

### **Unabhängiges Friedenszentrum am Rand des Kirchentags**

„Friedensfähig statt kriegstüchtig werden!“, so lautet das Motto des Friedenszentrums. Schirmfrau Margot Käßmann eröffnet das Zentrum am 1. Mai mit einer Bibelarbeit. Mitwirkende sind außerdem der Friedensbeauftragte der EKD, Bischof Friedrich Kramer, der Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden Jochen Cornelius-Bundschuh, Fernando Enns, sowie Klara Butting vom Friedensort Woltersburger Mühle. Auch Musik, gemeinsames Singen und Beten in den Mittags- und (politischen) Abendgebeten sind eingeplant. Adresse: ver.di-Höfe, Goseriende 10  
Programm: [www.friedenspfarramt.elk-wue.de](http://www.friedenspfarramt.elk-wue.de)  
Kontakt: [Susanne.Buettner@elkw.de](mailto:Susanne.Buettner@elkw.de)  
Eintritt frei

Im Programm des Kirchentags:

### **Komm, wir singen für den Frieden!**

Acht Friedensorte der Landeskirche Hannovers laden ein zum gemeinsamen Singen auf dem Weg des Friedens. Schirmherrin: Anna-Nicole Heinrich, Präses der EKD Synode.  
Freitag 2. Mai 2025 15.30 – 17.00 Uhr  
Gartenkirche, Marienstr. 35 (33)

Gerard Minnaard

Verantwortlich für den Focus:

Antonia Meinert, Jochen Cornelius-Bundschuh, Claudia Ostarek, Klara Butting, Hans-Gerhard Klatt

Brigitte Kahl

## Lamech: Todsicher – trotzdem ein Schimmer Hoffnung (Genesis 4-5)

*23 Dann sprach Lamech zu seinen Frauen:  
»Ada und Zilla, hört meine Stimme!  
Ihr Frauen Lamechs, vernehmt meinen Spruch:  
Einen Mann töte ich für meine Wunde,  
ein Kind für meine Strieme.  
24 Wenn Kain siebenmal gerächt wird,  
so Lamech siebenundsiebzigmal.«  
(Genesis 4,23-24, BigS)*

In der Bibel dauert es nur ein knappes Kapitel, ehe der Paradiesfrieden des Anfangs in einer Hölle von Mord und Totschlag untergeht. Lamech verkündet seinen beiden Frauen Ada und Zilla die neue Politik der „Null-Toleranz“, die ihn von nun an unverletzbar machen soll. Die magische Formel der absoluten Sicherheit heißt absolute Abschreckung. Jede Blessur, die man ihm beibringt, wird mit Todesstrafe geahndet, auch an Kindern. Aber das ist nur der Anfang. In Zukunft wird nicht mehr nur *ein* Mensch sterben für jeden Kratzer an Lamechs Haut, sondern noch 76 andere dazu, die nichts mit der Sache zu tun haben. Die Zahl 77 in der Bibel ist eigentlich eine „Unzahl“. Sie steht für das nicht mehr Zählbare, alle Vorstellungskraft Übersteigende. Lamech hat den Finger am Auslöser einer umfassenden Vernichtungsmaschinerie. Keiner wird sich ihm mehr entgegenzustellen wagen. Im Namen des Menschen-Rechtes auf körperliche Unversehrtheit hat Lamech den Weltkrieg erfunden, und damit die Weltmacht. Oder ging es darum von vornherein? Es gibt jedenfalls keine Gegenstimmen.

Man kann fragen, woher Lamech das Recht nimmt, sein eigenes Leben für so viel gewichtiger zu halten als anderes Leben, dass es nur durch 77-faches Sterben aufzuwiegen ist. Man kann auch den Niedergang der Menschheitsgeschichte beklagen, der wohl schicksalhaft mit Evas Fehl-Griff damals nach der Frucht vom Baum der Erkenntnis zusammenhängt, mit der die Sünde für immer in die Erbsubstanz des *homo sapiens* eingedrungen ist. Die

Problematik von Lamech und seinem „Schwertlied“ als einem frühen Kulminationspunkt der Gewalt ist jedenfalls in der Auslegungsgeschichte durchaus erkannt worden. Aber muss man Lamech nicht auch zugestehen, dass er doch eigentlich nur das verkündet, was Krieg heißt und ganz klar nach anderen, höheren Spielregeln funktioniert, bis heute? Das Böse wird, unter allgemeiner Zustimmung, auf einmal gut, weil es erklärtermaßen der Selbstverteidigung und den legitimen Sicherheitsinteressen dient. Zu fragen, was den Mann treibt oder das Kind, die gegen Lamech die Hand erheben, ist nun Verrat an „unserer“ Sache und Fahnenflucht. Beides wird hart bestraft. Ada und Zilla haben guten Grund, ihre Meinung für sich zu behalten.

Der große Krieg braucht immer eine große Erzählung, und gerne ein paar Bibelverse dazu. Lamech hat beides parat: Ist nicht auch Kain seinerseits siebenfaches Vergeltungsrecht von Gott zugesprochen worden? Inzwischen sind Generationen gekommen und gegangen, hat sich „Zivilisation“ entwickelt mit „höheren Werten“, die es zu verteidigen gilt. Sollte es nicht an der Zeit sein, der ersten noch eine zweite Sieben hinzuzufügen? Schließlich hat Lamechs Sohn Tubal-Kain gerade die Eisenbearbeitung erfunden, die neue Möglichkeiten eröffnet, auch im Blick auf fortgeschrittene Waffentechnik. Die Lamech-Doktrin von „shock and awe“ (Demoralisierung und Außerkraftsetzung des Gegners durch überdimensionierte präventive Abschreckungsschläge, die „Schockwellen und panische Angst“ auslösen<sup>1</sup>) steht somit auf festem biblischen Grund.

Oder doch nicht. Man kann die Bibel im Wortlaut richtig zitieren und trotzdem ist alles falsch. Es stimmt, dass Gott gesagt hatte: Siebenfache Vergeltung für Kain, wenn jemand ihn tötet (Gen 4,15). Aber da war Kain am Ende gewesen, vom Angesicht Gottes und der Ackererde vertrieben, die er bebauen und die ihn ernähren sollte. Er hatte sie stattdessen mit dem Blut seines Bruders getränkt und nichts konnte mehr wachsen. Das vom Erdboden zu Gott schreiende Blut hatte Kain zum Verfemten,



von allen Wurzeln Abgeschnittenen gemacht. In Anbetracht seiner verzweifelten Lage erhielt er von Gott ein magisches Schutzzeichen, das Kainsmal. (Gen 4,10-15)

Aber die Geschichte ist trotzdem dubios. War es wirklich Gottes Idee, das Leben des Mörders Kain zu schützen, indem er es für siebenmal wertvoller als das Leben anderer Menschen erklärt? Wir müssen nochmal an den Beginn der Erzählung in Gen 4,1 zurück.

## Abel, der Bruder

Eva hatte den ersten Menschen geboren und ihn in einem triumphalen Akt zum Mann (*ish*) erklärt, hervorgebracht von ihr selbst unter Beihilfe Gottes. So wie Frau (*ishah*) in Gen 2,23 von Gott aus Mann (*ish*) erschaffen worden war, hat sie nun mit Gott einen Mann aus Frau erschaffen. Im stolzen Dreigestirn Eva-Gott-Kain bleibt kein Raum für den zweiten Sohn, der als „sein Bruder“ auf die Welt kommt und für niemanden der Rede wert zu sein scheint (Gen 4,2). Weder Kain noch Eva nehmen von ihm Notiz. Abel heißt Vergänglichkeit, Atem, ein Lufthauch zum Wegblasen. Kain ist alles und Abel ein Nichts. Eva hat nicht nur den ersten Menschen geboren, sondern auch die Ungleichheit unter den Menschenkindern, vielleicht sogar das Patriarchat.

Und nicht von ungefähr wird Kain zum Erfinder der Religion. Er bringt Gott ein Opfer dar. Nicht, dass Gott das irgendwann erbeten hätte. Will Kain sich seiner Sonderstellung im Verhältnis zu Gott und dem Rest der Menschheit versichern? Als Erstling ist der Mann-mit-Gott schließlich auch privilegiert als Machtträger. (vgl. Deut 21,15-17)

Das Erstaunliche ist nun allerdings, dass Abel – „auch er“ – ein Opfer darbringt. Woher will er wissen, dass in dem Triumvirat Gott-Kain-Eva überhaupt noch Platz für ihn ist? Jedenfalls gibt er sich, anders als Kain, besondere Mühe mit seinem Opfer. Braucht er Gott, weil niemand sonst ihn zu brauchen scheint? Auch Kains religiöser Erstakt ist ein Alleingang, bei dem Abel-der-Bruder nicht vorgesehen ist. Bis er plötzlich doch auftaucht und eine kostbare Erstlingsgabe von seiner Herde darbringt. (Gen 4,3-4) Und da passiert das Unmögliche. Gott fällt aus der Rolle. Er akzeptiert ausgerechnet Abels Opfer und lässt Kain und seine Opfergabe ostentativ links liegen. Es ist das erste Mal, dass überhaupt jemand in der Geschichte von Abel Notiz nimmt. Vermutlich ist Abel über die unerwartete Zuwendung ebenso erstaunt wie Kain, der in einen Zustand rasender Wut und

Eifersucht verfällt. Nichts hatte Kain darauf vorbereitet, dass er derart von Gott gedemütigt und hintangesetzt werden könnte. (Gen 4,5)

Bevor wir Kain ermahnen, sich Gott und seinem allmächtigen Recht zu beugen, Menschen aus freien Stücken zu erwählen oder zu verwerfen, müssen wir die beiden Verse 4, 6-7 bedenken, die meist überlesen werden. Sie sind wohl die ausführlichste Lehrunterweisung, die Gott je einem menschlichen Wesen über die Natur von Gut und Böse gegeben hat und über die Notwendigkeit (und Möglichkeit!), des Bösen und der Sünde Herr zu werden. Gott konzidiert Kains Ärger. Aber er versucht, ihm einen anderen Weg zu zeigen: Gutes tun heißt, von Gott akzeptiert zu sein, Opfer hin oder her. Gutes tun kann aber Kain nur, wenn er sich mit seinem Bruder versöhnt oder überhaupt erst einmal zur Kenntnis nimmt, dass er einen Bruder hat. Gottes „Ungleichbehandlung“, über die Kain so empört ist, hat die Ungleichheit nicht geschaffen, sondern versucht sie nur auszugleichen oder wenigstens zur Sprache zu bringen. Gott will keine Religion, bei der der Bruder und die Schwester nicht mitgemeint sind. Kain muss erst Abel finden, ehe er zu Gott kommen kann. Der Weg zu Gott geht über den Bruder und ist offen. Kain muss ihn nur gehen.

## Die Unfähigkeit zu trauern

Aber Kain geht den anderen Weg. Er will keine Gleichheit, keinen Bruder, sondern Mann sein mit Gott. Er lässt sich von Gott nicht belehren, was Gut und Böse ist sondern entscheidet das nach eigenem Gutdünken. Hatte nicht genau dies die Schlange damals Eva versprochen: Sein wie Gott und selber wissen, was Gut und Böse ist (Gen 3,5)? Und so muss Abel sterben an Kains Zorn und an Gottes Ohnmacht im Umgang mit dem gottglei-

Der große Krieg braucht immer eine große Erzählung.



Brigitte Kahl

Im Namen des Menschen-Rechtes auf körperliche Unversehrtheit hat Lamech den Weltkrieg erfunden

Gott will keine Religion, bei der der Bruder und die Schwester nicht mitgemeint sind. Kain muss erst Abel finden, ehe er zu Gott kommen kann.

chen Mann, der sich weigert, Mensch zu werden und Bruder.

Aber so wie Gott Abel nicht vor Kain schützen konnte, bleibt Kain nicht von den Konsequenzen seines Tuns verschont. Er ist nun selbst verletzlich geworden, abgeschnitten von seinem Broterwerb und von Gott, ein Hauch zum Wegblasen wie Abel. Und erneut gewährt Gott dem Schutzbedürftigen Beistand. Jedoch die Art des Schutzes ist eine Widerspiegelung dessen, wer Kain ist und bleiben will. In 4,13-14 beklagt er, dass er das Land verloren hat und Gott. An keiner Stelle trauert Kain um Abel oder spricht den Namen seines Bruders auch nur aus.

Obwohl Kain inzwischen selbst in der Position Abels und auf den Menschenbruder angewiesen ist, kann er sich seinen Mitmenschen dennoch nicht als Bruder oder Schwester vorstellen, sondern nur als Feind, als Tod-Feind. Wer immer ihm begegnet, wird „Kain“ sein und „Abel“ töten wollen (Gen 4, 14). Um sicher zu gehen, muss Kain siebenfach gegen den/ die andere(n) gerüstet sein. Deshalb ist das siebenfache göttliche Schutzzeichen auch ein Zeichen siebenfachen Fluches, den Kain über sich selbst gebracht hat.

Weil Kain sich Sicherheit nur negativ vorstellen kann – im Gegeneinander, nicht im Miteinander oder Füreinander – wird er sich nun groß machen müssen, wird stark werden wollen, um gewappnet zu sein. Und so verlässt er sein Stück Land, jedoch nicht, um unstet und flüchtig umherzuziehen, wie von Gott angekündigt (Gen 4,12), sondern um im Gegenteil eine Stadt zu gründen, die Keimform Babels und des Imperiums (Gen 4,17, vgl. 10,8-12). Der Abschnitt 4,17-24 wird in unseren Bibelausgaben oft mit Überschriften wie „Beginn der Zivilisation“ versehen. Aber was heißt das? Die Stadt, so weiß man, muss befestigt werden, sie braucht eine Mauer, eine Schutztruppe, einen Stadtfürsten, vielleicht irgendwann sogar einen Turm mit der Spitze bis an den Himmel (Gen 11,1-9). Abhängige Bauern müssen sie ernähren, eine Scheidung ihrer Bewohner in Unten und Oben kann nicht ausbleiben.

Im Text wird dies alles nicht direkt gesagt, aber es ist deutlich, dass Lamech 5 Generationen nach Kain die Welt nicht nur in einem gnadenlosen Freund-Feind-Schema sieht, sondern auch von sehr weit oben. Seine männliche Größe rechnet sich sowohl nach seiner verdoppelten Zeugungskraft und ökonomischen Potenz (erstmalig zwei Frauen und vier Kinder!), wie auch an der zahllosen Zahl der Toten, die er hervorbringen wird: Die Anti-Genesis.

Und es ist kaum anzunehmen, dass Lamech seine 77-fachen Vergeltungsschläge allein ausführt. Vermutlich führt er eine Streitmacht an und nur das fort, was Kain begonnen hat, nun im großen Maßstab.

## Prophetin Eva

Bis hierher ist alles beklemmend zeitlos – zeitnah. Der Beginn des Krieges, untrennbar mit den Anfängen menschlicher Zivilisation verknüpft, und vielleicht auch, Gott bewahre, mit ihrem Ende. Die Friedenstüchtigkeit der Menschheit ein Traum, von dem selbst Gott sich verabschieden musste, als Kain ihn eines Besseren belehrte, das das ganz und gar Böse war. Und doch, die biblische Geschichte von Lamech endet nicht hier. Auch wenn sie selten weitergelesen wurde, über Gen 4,24 hinaus und als Gegengeschichte gegen die große Erzählung vom Kriege.

In Gen 4,25 beginnt alles noch einmal neu mit Eva, ganz von vorn. Sieben Generationen lang muss Eva dem Verlauf der Menschheitsgeschichte unter der Ägide Kains zugeschaut haben. Genug Zeit, um über Gut und Böse neu nachzudenken. Ihr Traum von Gott im Bilde des Alpha-Mannes hat sich in einen Alptraum verwandelt. Abel ist lange vergessen und Lamech preist unwidersprochen Kain als Vorzeigexemplar der Kriegstüchtigkeit. Auch Gott hat es offenbar die Sprache verschlagen.

Und da auf einmal bricht Eva ihr langes Schweigen. Sie sagt, wie es wirklich war. Mitten hinein in Lamechs glattgebügelten Heldenmythos schreit sie „Mord“ und redet von Abel. Vor aller Augen und Ohren macht sie Kain namhaft und dingfest als Totschläger, der seinen Bruder Abel auf den Gewissen hat. Sie hat gerade ihren dritten Sohn Seth zur Welt gebracht: „Gott hat mir einen anderen Nachkommen gesetzt anstelle Abels, denn Kain hat ihn getötet.“ (4,25).

Eva ist der erste Mensch in der Geschichte, der den Namen Abels ausspricht. Sie durchbricht die Zensur des kollektiv Totgeschwiegenen und bringt zur Sprache, was bislang nur von Gott gefragt und aus dem blutspeienden Mund der misshandelten Erde geschrien worden war: Wo ist Kains Bruder Abel geblieben? Sie deckt auf und legt offen. Das Lamech-Epos vom heiligen kainitischen Verteidigungsrecht verschleiert den Urakt des Brudermordes und der Aggression. Lamech hat der Bibel und Gott das Wort im Munde verdreht.

Die große Wende, die in 4,25 in der Gestalt Evas eingeleitet wird, ist in der Auslegungsgeschichte nie

zur Kenntnis genommen worden. Und doch ist Seth der Beginn einer weltverändernden Transformation. Weder als ein Mann geboren, der sich für Gott hält, noch als ein Bruder, dem niemand Bruder noch Mutter sein will, ist Seth der „andere“, der eintritt in die Leerstelle, die der Mord an Abel hinterlassen hat und sie neu mit Leben füllt. Mit Seth hat nicht nur Eva eine Kehrtwende vollzogen, sondern auch Abel in die Geschichte zurückgeholt und die Allmacht der Kain-Lamech-Linie gebrochen.

Es ist sicher kein Zufall, dass Seth einen Sohn haben wird, der Enosh/Mensch heißt, und dass mit ihm sowohl ein Neuanfang der Menschheitsgeschichte als auch der Religion gesetzt wird: Zu seiner Zeit beginnt man, „den Namen Gottes/Adonajs anzurufen“ (Gen 4,26). Enosh ist der Mensch, der dafür einsteht, dass Religion nicht die Anbetung der Macht im Bilde Kain-des-Mannes bedeutet, sondern der Name Gottes als Schrei nach Menschlichkeit im Umgang mit Abel Gehör findet. Und so mutiert Eva im zweiten Akt ihrer Geschichte zur Prophetin, zur Lehrerin kritischer Theologie und zur Friedenskämpferin. Erst hier im Gegenüber zu Lamech als dem „Vater des Todes“ wird sie wirklich zur „Mutter alles Lebens“ (Gen 3,20).

## Eine Gegengeschichte

Der Gegengeschichte weiter nachzugehen, die in Gen 4,25 beginnt und im sogenannten „Stethitenstammbaum“ von Gen 5 Gestalt annimmt, bräuchte mehr Raum. Nur so viel sei gesagt: Die neu erstellte Revision der gesamt-menschheitlichen Abstammungslinie kann nicht mehr mit Kain-dem-Mann einsetzen. Das wäre ein Todesurteil, weil im biblischen Verständnis die Erstgeborenen Definitionsmacht und Vollzugsgewalt haben (vgl. Deut 21,15-17). Sondern der todbringende „genetische“ Defekt im Erbgut der Menschheit wird repariert, indem das „Bild“ Adams (und Gottes) nochmals ausdrücklich als männlich

UND weiblich bestimmt wird (Gen 5, 2), aber sich nun „fortpflanzt“ nicht mit Kain, sondern durch Seth: Seth, der für Abel steht und mit dem Eva einsteht für das Leben und gegen die mörderischen Eskapaden der Gewalt und des Krieges.

Erstaunlicherweise gibt es in dieser rekonfigurierten Ahnentafel der Menschheit auch eine Neuauflage Lamechs. Er ist nun nicht mehr der Vater Tubal-Kains, des (Waffen-)Schmiedes (Gen 4,22), sondern von Noah, dem künftigen Acker- und Archebauer. Und anstatt dem siebenundsiebzigfachen Vergeltungskrieg und Massenmord das Wort zu reden, singt er das Lob der Feldwirtschaft und vielleicht auch des Weinbaus (Gen 5,29; vgl. 10,20). Klingt hier schon das große Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen nach Micha 4,3 an? Der Text jedenfalls scheint einen unabweislichen „Fingerabdruck“ liefern zu wollen, dass es wirklich der alte Lamech ist, der hier endlich zur Vernunft kommt und zu einer neuen Form des Menschseins konvertiert. Denn die 7-fache tödliche Vergeltung für Kain und die 77-fache Rache für Lamech #1 sind jetzt „aufgehoben“ in einem offenbar langen, glücklichen und friedfertigen Leben von Lamech #2, das genau 777 Jahre währt (Gen 5,31).

Kein happy end, denn neue Kriegstreiber erscheinen schon am Horizont (Gen 6,4) und die Wolken der Flutkatastrophe ziehen sich zusammen. Aber immerhin ein Hoffnungsschimmer.

Brigitte Kahl,

Professorin für Neues Testament am Union Theological Seminary New York

1 „Shock and Awe“ ist ein Begriff aus dem Irak-Krieg, der inzwischen von der US-Regierung auch für zivile Kriegführung gebraucht wird.

**ImDialog** - Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau



[www.imdialog.org](http://www.imdialog.org)

• **Predigthilfen** • **Gottesdienstideen** • **Unterrichtsmaterialien**  
als Dateien zum Download [www.imdialog-shop.org](http://www.imdialog-shop.org)

• **Ausstellungen zum Ausleihen und Medienprojekte**  
[www.ausstellungen.imdialog.org](http://www.ausstellungen.imdialog.org)

Klara Butting

## „Der EWIGE ist meine Sicherheit“ (Psalm 71,5)

„Trotz Kriegen, Seuchen, Piraterie und Folter lautete in der Vergangenheit die Überzeugung immer: Wir müssen es schaffen, wir können es schaffen und wir werden es schaffen, diese zu überwinden, eine friedlichere und gerechter Weltordnung zu schaffen. Mit der Zeitenwende hat Olaf Scholz deutlich auf den Punkt gebracht, dass wir diese Hoffnung aufgeben sollten. Die Zukunft sei Krieg. ...Vielleicht geht es gerade nicht ohne Waffen. Aber eine verantwortungsvolle Politik muss gleichzeitig auch auf Abrüstung setzen.“<sup>1</sup> (Hartmut Rosa)

Wo gesagt wird, „die Zukunft sei Krieg“, wächst beim Bibellesen der Widerspruch. Denn die Bibel sieht das anders. In Sicherheit wohnen gehört zu ihren großen Verheißungen. Die Erwartung, ohne Angst leben zu können, lernen wir bibellesend mit einem Haufen entlaufener Sklavinnen und Sklaven. Sie sehnen sich nach einem Ort, wo die Kinder, Frauen und Männer sich erholen können (4. Mose 10,33). Eine Oase, ein guter Platz zum Lagern, wird ein Bild für das verheißene Land. „Die EWIGE, eure Gottheit, wird euch Ruhe verschaffen vor allen denen, die euch Feind sind ringsherum, so dass ihr sicher wohnen könnt“ (5. Mose 12,10). Endlich sicher wohnen können, frei von Angst und Gewalt (5. Mose 25,29; Josua 23,1 u.a.) – darauf gehen wir zu, wenn wir in die biblische Gottheit unser Vertrauen setzen. Diesen Zusammenhang von Gottvertrauen und Wohnen-in-Sicherheit macht Martin Buber in seiner Übersetzung der Hebräischen Bibel hörbar. Wie so oft verfremdet er vertraute Texte durch eine möglichst wörtliche Wiedergabe des hebräischen Originals. Der Aufruf „Vertraut dem EWIGEN“ (Psalm 4,6) heißt bei ihm: „Werdet sicher an IHM“; die Erfahrung „Auf dich vertrauen, die deinen Namen kennen, EWIGE“ (Psalm 9,11) „An dir wissen sich sicher, die deinen Namen kennen, Du“ (9,11); die Glückpreisung „Glücklich die Frau, der Mann, der die EWIGE zu seinem Vertrauensgrund gemacht hat“ (Psalm 40,5) „Oh Glück des Mannes, der einsetzte IHN als seine Sicherheit“ (40,5). Wo wir das Wort „Vertrauen“ erwarten, geht es bei Martin Buber um „Sicherheit“.

Grund ist die hebräische Wurzel *batach*, die häufig mit dem deutschen Wort „Vertrauen“ wiedergegeben wird. Sie hat „zunächst die Bedeutung, ‚sich sicher fühlen, sorglos sein‘ bzw. mit Angabe des Grundes der Sicherheit: ‚sich auf etwas oder jemanden verlassen‘“.<sup>2</sup> Insofern gehören „Sicherheit suchen bei Gott“ und ‚Sicherheit‘ im äußeren und inneren Leben innerlichst zusammen“.<sup>3</sup>

### Die Kraft fantastischer Erzählungen

Im Jesajabuch wird in einer märchenhaften Erzählung Gottvertrauen durch politische Sicherheit bewahrt. Die Kapitel 36 und 37 zeichnen die katastrophale Lage, in der Juda sich im Jahr 701 v.u.Z. befand. Der assyrischen König Sanherib hatte die Städte Judas erobert und schickte einen Unterhändler zu König Hiskia nach Jerusalem, um die Hauptstadt zur Kapitulation zu bewegen. In seiner Rede wird Gottvertrauen als politikuntaugliches Gerede verhöhnt:

„So spricht der große König, der König von Assur: Was ist das für ein *Vertrauen*, mit dem du *vertraust*? Ich sage: Fürwahr, ein bloßes Wort ist Rat und Stärke zum Krieg! Nun, auf wen *vertraust* du, dass du dich gegen mich empört hast? Wenn du aber zu mir sagst: Auf den EWIGEN, unsern Gott, *vertrauen* wir. Haben etwa die Götter der Nationen jeder sein Land aus der Hand des Königs von Assur gerettet? Welche sind unter allen Göttern dieser Länder, die ihr Land aus meiner Hand gerettet haben, dass der EWIGE Jerusalem aus meiner Hand retten sollte?“  
(Jesaja 36,4-5.7.18. 20).

Siegesgewiss spricht der König von Assur aus, was viele denken: Kein Gott rettet aus der Hand eines hochgerüsteten Imperiums! Doch dann wird das für unmöglich Erklärte erzählt. Hiskia, der König von Juda, wendet sich an Israels Gott um Hilfe, berät sich mit dem Propheten Jesaja und hört von Jesaja den Zuspruch Gottes: „Der König von Assur wird nicht in diese Stadt kommen. ... Denn ich will diese Stadt beschirmen, um sie zu retten“ (37,33-35). Die Konfrontation vor den Toren Jerusalems nimmt ein

Gottvertrauen hat sich von der Ethik gelöst und ist „Religion“ geworden.



märchenhaftes Ende: Ein „Bote des EWIGEN“ vernichtet das assyrische Heer, der assyrische König Sanherib kehrt nach Ninive zurück und wird dort ermordet.



Klara Butting

Wer von dieser märchenhaften Errettung Jerusalems hört, weiß zugleich, dass sich die Verschonung Jerusalems im Jahr 701 v. u. Z. nicht ohne die Kapitulation Judas zugetragen hat. Der König von Juda musste sich dem assyrischen König Sanherib unterwerfen. Im 2. Königsbuch ist von dieser Unterwerfung Hiskias zu lesen. Das Land musste erhebliche Tributforderungen leisten und einen Großteil des Reiches abtreten. Hiskia gab alles Silber aus den Schatzkammern des Königs, dazu noch das Gold, das er von den Türen und Pfeilern des Tempels abkratzen ließ, um die Tributforderungen zu erfüllen (2. Könige 18, 13-16). Zwar wurde die Stadt selbst nicht eingenommen – die historisch Forschenden vermuten, dass eine Epidemie dazu geführt hat, dass die Truppen Assurs abzogen –, doch für Juda waren „die Folgen des assyrischen Feldzuges unter politischen, militärischen, sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten katastrophal“.<sup>4</sup> Vielleicht hat gerade die ungeheure materielle und seelische Zerstörung, die das assyrische Großreich angerichtet hat, die fantastische Erzählung von der Errettung Jerusalems herausgefordert. Die verängstigten Menschen in Jerusalem werden in der Erzählung durch ihren Gott ermächtigt, imperiale Siegesgewissheit zu verspotten.

„Es verachtet dich, es verspottet dich die Jungfrau, die Tochter Zion; die Tochter Jerusalem

schüttelt das Haupt hinter dir her“ lässt Israels Gott dem König von Assur ausrichten (Jesaja 37,22).

Die Erzählung übt den Spott über Tod und Teufel. Sie bildet die Gewissheit, dass alle Mächte vergehen, die die Gerechtigkeit verhöhnen, für die Israels Gottheit einsteht. Damit versetzt sie die Hörende in die Lage, etwas anderes als das Recht des Stärkeren zu denken und zu erzählen.

### ... und ihre Gefahr

Hundert Jahr später kämpft ein anderer Prophet, Jeremia, mit den Schattenseiten solch märchenhaften Erzählungen. Unterdessen ist eine neue Großmacht im Osten aufgezo-gen. Assur ist untergegangen, aber nun bedroht der babylonische König Nebukadnezar mit seinen Truppen die Existenz der Kleinstaaten der Levante. Wie Jesaja warnt Jeremia davor, Sicherheit in befestigten Städten (Jeremia 5,17) oder in einer Allianz mit Ägypten zu suchen (Jeremia 2,26f.). Doch dazu kommt ein neues Thema. Immer wieder redet Jeremia davon, dass seine Gesprächspartner\*innen „sich sichern an Lüge (auf Lüge vertrauen)“ (7,4.8 u.ö.). Die Gesprächspartner\*innen Jeremias wissen sich von Gott behütet und wehren sich mit den Worten „Der Tempel des EWIGEN, der Tempel des EWIGEN, der Tempel des EWIGEN ist dies!“ (7,4) und „Wir sind gerettet“ (7,10) gegen Untergangsszenarien. Sie vertrauen, dass Gott seine Stadt Jerusalem den feindlichen Truppen nicht preisgeben wird. Die Glaubensgewissheit, „dass Gott uns retten wird“, dient der Abgrenzung gegen die unbequeme Aufforderung Jeremias, umzukehren: „Recht zu üben, den Fremden, die Waise und die Witwe nicht zu unterdrücken, kein unschuldiges Blut zu vergießen und nicht anderen Göttern nachzulaufen“ (Jeremia 7,5-7). In dieser Umkehr sieht Jeremia den einzigen Weg, den anrückenden imperialen Truppen standzuhalten.

Gottvertrauen hat sich von der Ethik gelöst und ist „Religion“ geworden. Diese Gefahr der Verkehrung des Glaubens wächst mit dem Ausmaß der zu bewältigenden Krisen. Ein gegenwärtiges Beispiel ist das Buch von Ralf Frisch „Gott. Ein wenig Theologie für das Anthropozän.“<sup>5</sup> Auch wenn die Bilder vom rettenden Eingreifen Gottes andere sind als die bei den Gesprächspartner\*innen Jeremias, der Missbrauch des Glaubens kehrt wieder. Das Gottvertrauen wird zur Flucht in eine „andersweltliche Geborgenheit“

**Gottvertrauen ist nicht Realitätsabkehr, sondern ein Blickwechsel, der uns Menschen am Rande vor Augen stellt.**

und Waffe gegen Menschen, die Gottes Engagement in der Welt bezeugen.

Und wie ist es bei mir selbst, die ich mich als einen Teil derjenigen begreife, die sich noch zur Friedensbewegung zählen? Flüchte ich mich angesichts der komplizierten und verfahrenen Herausforderungen der Gegenwart in Glaubensgewissheiten und fantastische Erzählungen? All die Vorwürfe, die gegenwärtig gegen Menschen erhoben werden, die eine Friedensperspektive anmahnen, unterstellen eine solche Weltflucht.

## Sich an Gott sichern

Gott vertrauen heißt nicht, der Realität mit ihren Gefahren und Machtverhältnissen zu entschweben. Vielleicht aber führt der ritualisierte Bekenntniszwang „Waffen Ja“ versus „Waffen Nein“ gegenwärtig genau zu diesem Realitätsverlust. Mithilfe dieser Polarisierung werden die Fragen nach der Gefahr der Siegesrhetorik, nach den sozialen und ökologischen Folgen der Militarisierung oder der Diskreditierung von Friedensbildung aus der Gegenwart fernhalten. Doch Gottvertrauen ist nicht Realitätsabkehr, sondern ein Blickwechsel, der uns Menschen am Rande vor Augen stellt.

Die beiden genannten Propheten waren keine prinzipiellen Pazifisten, auch keine grundsätzlichen Gegner militärischer Landesverteidigung, doch für sie gründete Sicherheit in Kampf gegen Unrecht und Ausbeutung im Inneren. Für Jeremia ist Gottvertrauen „Recht tun“ an den Menschen, die unten sind. Er nennt Witwen, Waisen, Fremde. Jesaja hält die, die Land akkumulieren, für die Zerstörung des Landes verantwortlich. Die, die „Haus an Haus reihen und Feld an Feld rücken, bis kein Raum mehr ist und (sie) allein ansässig (sind) mitten im Land“ haben es seiner Meinung nach zu verantworten, dass „die vielen Häuser zur Öde werden!“ (5,8-9). Für ihn steht deshalb nicht militärische Stärke, sondern Umkehr zu einem nach Gottes Recht gestalten Gemeinwesen an erster Stelle.

In der Predigt der Bischöfin Mariann Budde kehrt diese Blickrichtung wieder, wenn sie beim Gottesdienst im Anschluss an Donald Trumps Amtseinführung um Erbarmen für schwule, lesbische und transsexuelle Kinder bittet, die jetzt um ihr Leben fürchten. Sie bittet um Erbarmen für die Erntehelfer\*innen und Reinigungskräfte, die Arbeiter\*innen in Geflügelfarmen und Fleischverarbeitungsbetrieben, in Restaurants und Krankenhäusern, die nicht die richtigen Papiere haben, aber deshalb nicht kriminell

sind. Sich an Gott sichern heißt, dem Recht des Stärkeren widersprechen und die Menschen ansehen, die Rechtssicherheit nötig haben und Erbarmen brauchen. Mit diesen Menschen im Blick lernt die gesamte Gesellschaft, sich zu orientieren und darauf auszurichten, friedlich und ohne Angst miteinander leben zu können. Sie begibt sich in gewisser Weise auf den biblischen Lernweg – mit Flüchtlingen auf der Suche nach einem sicheren Ort. Trotz Krieg und drohender imperialer Invasion bleibt in den beiden Prophetenbüchern dieser Erwartungshorizont präsent in Jesajas berühmt gewordenen Worten: „Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Stille und Sicherheit für ewig.“ (Jesaja 32, 17), ebenso wie in Jeremias Erwartung eines Regenten, der sich der Gerechtigkeit verpflichtet hat, in dessen Tagen „Juda gerettet wird und Israel in Sicherheit wohnt“ (Jeremia 23,6). Beides hängt zusammen: das Erbarmen mit den einfachen Menschen und die Ausrichtung der Politik auf Frieden. Deshalb ist es erschreckend, dass friedliches beieinander Wohnen geschützt durch eine europäische Sicherheitsarchitektur als Erwartungshorizont der Mehrheit der politischen Akteur\*innen in unserem Land verloren gegangen ist. Plötzlich heißt es: „Die Zukunft sei Krieg“. Die Bibel sieht das anders. Für die Kirche gibt es viel zu tun.

## Klara Butting,

Leiterin des Zentrums für biblisch-politische Bildung an der Woltersburger Mühle. Sie ist eine der Herausgeber\*innen der Junge.Kirche

Sich an Gott sichern heißt, dem Recht des Stärkeren widersprechen und die Menschen ansehen, die Rechtssicherheit nötig haben und Erbarmen brauchen.

1 Hartmut Rosa, tagesschau.de 20.6.2024.

2 Alfred Jepsen, Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament Bd. I, Stuttgart 1973, 610.

3 Alfred Jepsen, Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament Bd. I, Stuttgart 1973, 615.

4 Willem A.M. Beuken, Jesaja 28-39, (HThKAT) Freiburg im Breisgau 2010, 375f.

5 Ralf Frisch, Gott. Ein wenig Theologie für das Anthropozän, Zürich 2024; siehe dazu in diesem Heft die Rezension von Gerard Minnaard.

Gerard Minnaard

## Kein Futur ohne Advent

Nach der Terrorfahrt in Magdeburg wurde gegen die Stadt und die Polizei in Magdeburg Anzeige erstattet. Sicher ist es wichtig, dass wir gegen Anschläge gute Sicherheitskonzepte entwickeln, dass diese Konzepte so gut wie möglich umgesetzt werden und dass im Nachhinein geprüft wird, ob bei der Umsetzung Fehler gemacht wurden. Wenn der berechtigte Verdacht besteht, dass Menschen fahrlässig gehandelt haben, sich also bewusst schuldig gemacht haben, muss der Fall strafrechtlich untersucht werden. Aber besteht dieser Verdacht in Magdeburg?

Ich habe in den letzten Tagen ein Büchlein von Beatrice de Graaf gelesen mit dem Titel *Heilige strijd. Het verlangen naar veiligheid en het einde van het kwaad* (Heiliger Kampf. Die Sehnsucht nach Sicherheit und das Ende des Bösen). Beatrice de Graaf ist Professorin für Geschichte und Terrorismusexpertin, Mitglied der Ev. Kirche und hat das Buch im Auftrag der Kirche geschrieben. Sie meint, dass das Reden über Sicherheit in der modernen Gesellschaft zu kurz greift. Ich gebe im Folgenden einige ihrer Gedanken wieder.

Das Nachdenken über Sicherheit ist gefangen in Beherrschung und Risikomanagement und neigt dazu, totalitär zu werden. Alles, was wir uns an Gefahren in der Zukunft vorstellen können, wird einem immer größeren und immer detaillierteren Risikomanagement unterworfen. Die Gefahren, die wir (weltweit!) sehen, bestimmen unseren Blick. Durch diese Fixierung auf alles, was gefährlich ist und gefährlich werden könnte, wird die Zukunft ein schwarzes Loch ohne Versprechen. Demgegenüber hält Beatrice de Graaf an der biblischen Vorstellung fest, dass Gott das Böse besiegt hat und die Zukunft deshalb ein Versprechen bereithält. Die Zukunft ist nicht schwarz oder leer. Die Zukunft ist nicht ohne Advent.

Das Böse ist besiegt worden. Deshalb müssen und können wir der Totalität des Sicherheitsdenkens widerstehen. Dasselbe gilt für die Neigung zur Unversöhnlichkeit, die mit der Totalität gegeben ist. Wenn jede Gefahr beherrscht werden muss, müssen immer größere Gruppen registriert und beobachtet werden. Diese Haltung schürt ein institutionelles Misstrauen gegen die Bevölkerung.

Beatrice De Graaf: „Die Grundursachen von Sicherheitsproblemen können nicht nur durch mehr Sicherheitsmaßnahmen beseitigt werden. (...) Werte,

die der Politik vorausgehen, wie Solidarität, Vertrauen untereinander und Sorge (im Sinne von Versorgung, Pflege ...) machen eine Gesellschaft lebenswert und sicher. Der Rechtsstaat schafft dafür den Rahmen und markiert die Grenzen. Sicherheitsmaßnahmen sind Sanktionen, wenn diese Grenzen überschritten werden, aber sie können den Rechtsstaat nicht mit Lebensqualität und Vertrauen füllen.“

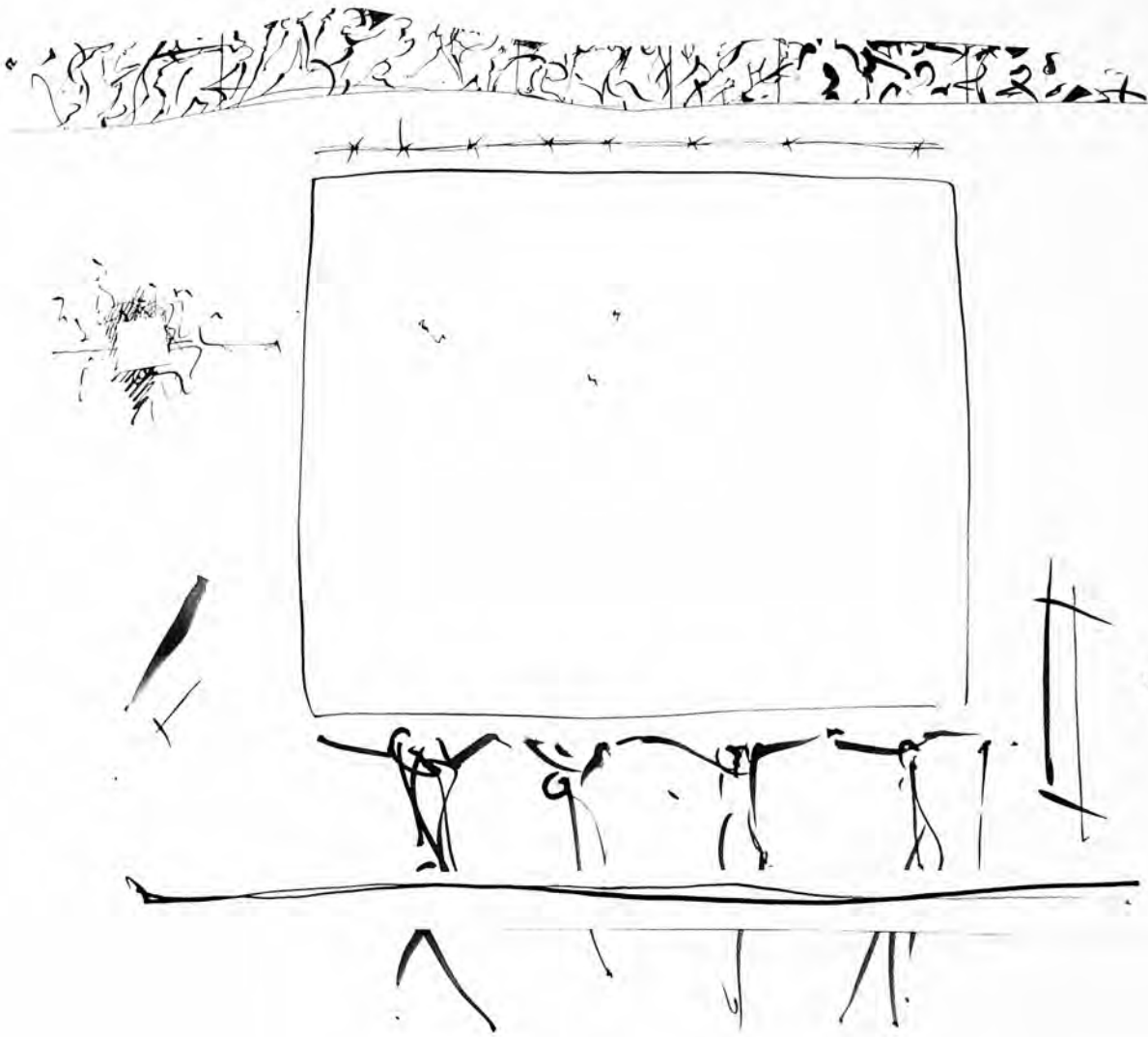
Es tut gut, dass eine bekannte Wissenschaftlerin wie Beatrice de Graaf in Zeiten der Angst diese heilsame Relativierung unseres Sicherheitsdenkens formuliert. Die Krisen sind ernst. Aber die Russen stehen noch nicht vor Berlin. Und niemand kann mit Sicherheit sagen, dass sie einen Angriff auf die NATO Länder planen. Die Magdeburger Polizei und Stadtverwaltung haben nachweislich Fehler gemacht, aber das macht sie noch nicht verantwortlich für das Leiden. Die Lösung kann auch nicht sein, dass wir die Straßen mit immer mehr Betonklötzen vollstellen. Mit anderen Worten: Wir müssen aufpassen, dass wir das Leben mit seiner Unbeherrschbarkeit, seiner Freiheit und dem Vertrauen, das dazu gehört, nicht aus den Augen verlieren.

Ein Letztes. Beatrice de Graaf greift eine alte Weisheit von Augustin auf, der zwischen einer großen und einer kleinen Aufgabe unterschieden hat, vor der wir im Leben stehen. Die große Aufgabe ist die Überwindung des Bösen im eigenen Herzen. Das Böse ist besiegt worden. Das muss jede Person im Herzen und dann auch im Tun wahr sein lassen. Wir feiern diesen Sieg an Weihnachten, an Ostern und jeden Sonntag im Gottesdienst. Die Liturgie spielt dabei eine wichtige Rolle. Demgegenüber ist die Gestaltung eines sicheren Zusammenlebens eine kleine Aufgabe.



Gerard Minnaard,

Geschäftsführer der Woltersburger Mühle und Mitherausgeber der Junge.Kirche



freies Feld eingezäunt, Werner Steinbrecher, 1993

Margot Käßmann

## Vor der Stationierung...

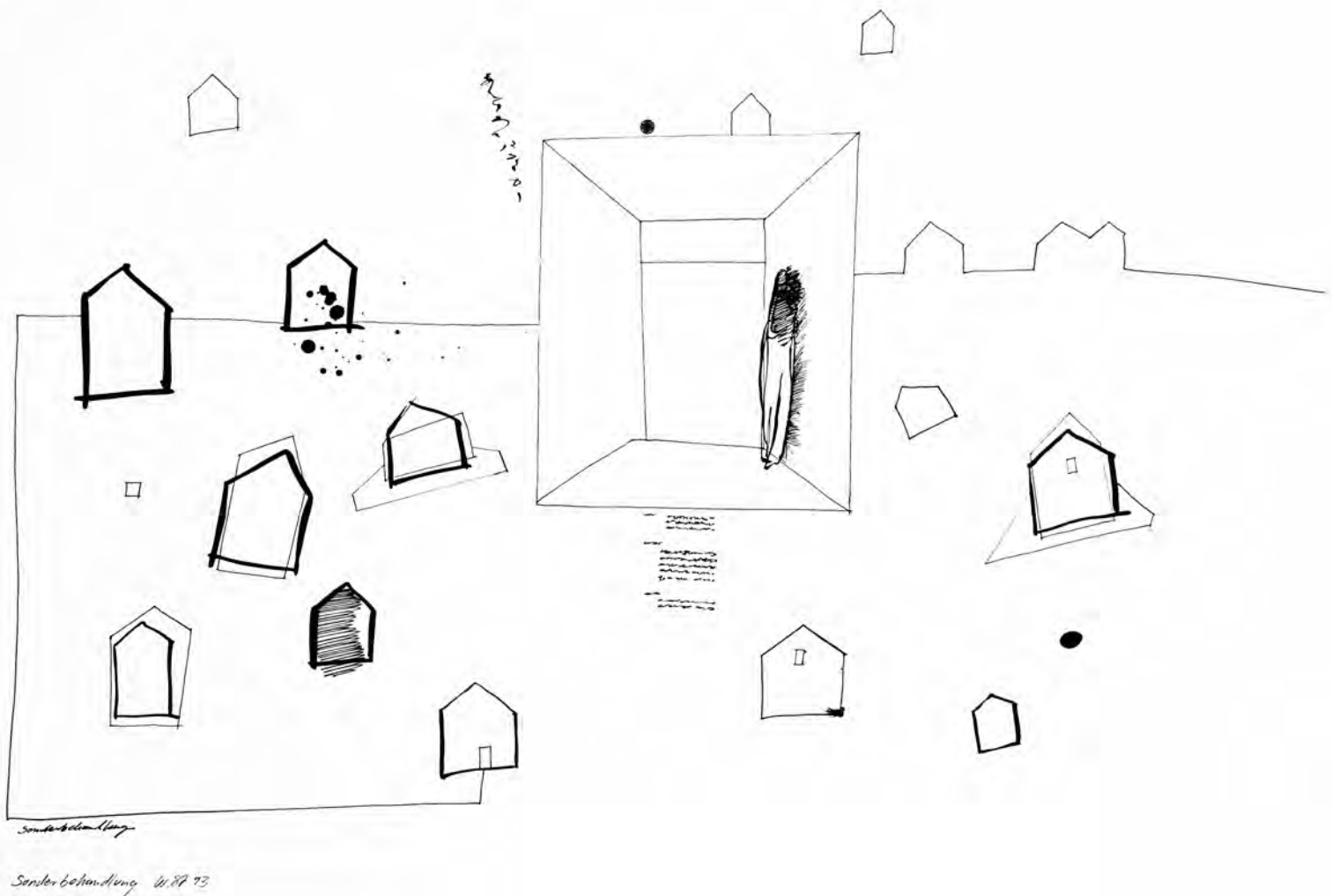
Da wurde am Rande des NATO-Gipfels in Washington am 10. Juli 2024 mal eben mitgeteilt, dass ab 2026 neue US-Mittelstreckenwaffen in Deutschland stationiert werden. Dabei handelt es sich um US-Raketen vom Typ S-6, Tomahawk-Marschflugkörper und Dark-Eagle-Hyperschallwaffen. Die Aufsicht darüber wird die 2. Multi Domain TaskForce der US-Streitkräfte in Wiesbaden haben. Stationiert werden sollen die Waffen wohl im bayerischen Grafenwöhr, wo die US-Armee eine große Kaserne samt Truppenübungsplatz unterhält. Es gab keine dem Beschluss vorausgehende Debatte im Bundestag, keinen Aufschrei in der Bevölkerung. Stattdessen große Ruhe. Wie kann das sein?

Mit solchen Erstschlagwaffen können aus Deutschland russische Gebiete angegriffen werden. Die Reichweite der Dark-Eagle liegt bei 3000 Kilometern. Ein Tomahawk-Marschflugkörper hat eine

etwas geringere Reichweite, kann dafür aber nuklear bestückt werden. Laut aktuellen Verlautbarungen sollen die Waffen aber nur mit konventionellen Sprengköpfen in Deutschland stationiert werden. Erstmals. Und klar, im Gegenzug wird Deutschland zum Angriffsziel für russische Waffen. Denn auch Russland besitzt Mittel- und Langstreckenraketen – und ja, die Friedensbewegung befürwortet auch eine Abrüstung dieser Waffen. Die Vereinbarung zur Stationierung wurde nicht im Rahmen der NATO vereinbart, sondern rein bilateral zwischen den USA und der Bundesregierung. Der Politikwissenschaftler Christoph Butterwegge hat das knapp zusammengefasst: „Tatsächlich wirken Raketen militärisch als Magneten, weil sie Raketen des Gegners anziehen.“<sup>1</sup>

Begründet wird die Stationierung von der Bundesregierung mit einer „Fähigkeitslücke“ des west-





Sonderbehandlung, Werner Steinbrecher, 1993

lichen Militärbündnisses. De facto aber sind die Luft- und Seestreitkräfte der NATO den russischen Kurz- und Langstreckenraketen weit überlegen, wie eine aktuelle Studie von Greenpeace belegt.<sup>2</sup> Das Ziel der Rüstungskontrolle sowie Vereinbarungen wie der New START-Vertrag werden mit der Stationierung in Frage gestellt.

### Friedensfähigkeit als Ziel

In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde über derartige Waffen massiv gestritten, sowohl in der Zivilgesellschaft als auch in der Politik. Es ging den Regierenden darum, sie als Mittel zu nutzen, um Abrüstungsverhandlungen zu erzwingen. Es ging der Friedensbewegung darum, sie abzuschaffen, um gemeinsam Sicherheit in Europa zu gewährleisten. Legendär wurde „Fulda Gap“, ein in den USA vertriebenes Strategie-Brettspiel mit dem Untertitel „The First Battle of the Next War“, das zeigte, wo Ostblock und Westblock mit ihren Militärbündnissen aufeinandertreffen würden. Deutschland wird ein atomares Schlachtfeld! Das hat uns alle damals aufgerüttelt, Ostdeutsche wie Westdeutsche.

Der NATO-Doppelbeschluss ging einher mit einem Angebot an die Sowjetunion, gemeinsam über Abrüstung zu sprechen. Der US-Stationierungsbeschluss mit der Bundesregierung 2024 enthält keinerlei Dialogangebot an Russland, es geht allein um massive Aufrüstung, von Abrüstung ist keine Rede. 1987 wurde der INF-Vertrag (Intermediate Range Nuclear Forces) unterzeichnet, mit dem Mittelstreckenwaffen in Europa verboten wurden. Der Vertrag wurde von der US-Regierung im Februar 2019 unter der Präsidentschaft von Donald Trump aufgekündigt – Friedensgruppen demonstrierten.

Inzwischen hat die Deutsche Friedensgesellschaft gemeinsam mit 35 weiteren Friedensgruppen eine Kampagne unter dem Titel „Friedensfähig statt erstschlagfähig – für ein Europa ohne Mittelstreckenwaffen“ ins Leben gerufen. Mit ihr wird nicht nur die Stationierung der US-Waffen kritisiert, sondern auch die Entwicklung und Stationierung neuer russischer Mittelstreckenwaffen in Europa ([www.friedensfaehig.de](http://www.friedensfaehig.de)). Erstmals feuerte Russland im November 2024 eine ihrer neuen Oreschnik-Raketen auf die Ukraine ab. Es muss darum gehen

umfassend abzurüsten – wir brauchen kein neues Wettrüsten! Die Fähigkeitslücke besteht in Sachen Frieden!

## Von der Stille der Friedensbewegung

Die merkwürdige Stille der Friedensbewegung hat vier Ursachen, denke ich. Da ist zum einen die Hilflosigkeit angesichts des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Wer immer sich kritisch zu Waffenlieferungen äußert, Waffenstillstand und Friedensverhandlungen fordert, wird umgehend zur Putinversteherin oder Trump-Fan degradiert. Oder es heißt, wer keine weitere Aufrüstung befürworte, sei Opfer russischer Propaganda.

Da ist zum anderen die massive Diffamierung von Pazifismus. Volker Beck twittet von „Teestubenpazifismus“, Sascha Lobo spricht von „Lumpenpazifisten“, Ralf Fücks gar von „Unterwerfungspazifisten“.<sup>3</sup> Der Liedermacher Wolf Biermann erklärt gegenüber Prominenten, die einen schnellen Waffenstillstand zwischen Russland und der Ukraine fordern: „Diese falschen Pazifisten halte ich für Secondhand-Kriegsverbrecher.“<sup>4</sup> Das schreckt viele ab, sie äußern sich nicht mehr, der notwendige Diskurs findet nicht statt.



Margot Käßmann

Und da ist zudem die Befürchtung, mit AfD oder BSW, die sich als Friedensparteien gerieren, in eins gesetzt zu werden. Eine Partei wie die AfD aber, die massiv Unfrieden und Hass im eigenen Land sät, kann nicht zum Frieden in der Welt beitragen. Allerdings ist den anderen etablierten Parteien vorzuwerfen, dass sie das Friedensthema dem rechten Rand überlässt und so viele zum Zögern

bringt, sich mit der Friedensbewegung zu solidarieren.

Schließlich scheint es, dass die jüngere Generation nicht derart bewegt ist von der Kriegsfrage, wie es meine, die nach dem Zweiten Weltkrieg geborene, Generation war. Unserer Generation hatte schlicht Eltern und Großeltern, die von den real erlebten Schrecken des Krieges noch lebhaft erzählten. Machen sich die Jungen nicht klar, wie massiv ein Angriff

sie treffen könnte? Wie kann es sein, dass mit Bündnis 90/Die Grünen eine Partei, die aus der Friedensbewegung heraus entstanden ist, heute an „vorderster Front“ Waffen fordert bis hin zur Lieferung von Taurus-Marschflugkörpern an die Ukraine? Wenn Außenministerin Baerbock erklärte „unsere Waffen retten Leben“, so gilt auch „unsere Waffen töten“, denn dafür werden sie produziert. Was diese Waffen anrichten, wie sie Menschen verstümmeln und zerfetzen, davon ist nie die Rede.

Auch berichten die Medien sehr einseitig. In Talkshows sind ablehnende Stimmen zu Waffenlieferungen und der Raketenstationierung kaum zu hören und wenn, dann werden sie als naiv dargestellt. Dass selbst in der Ukraine 52 Prozent der Menschen für Verhandlungen mit Russland sind, bleibt eine Randnotiz.<sup>5</sup> Dass Tausende junger Männer versuchen, sich dem Militärdienst in der Ukraine und in Russland zu entziehen, bleibt unerwähnt. Dass Kriegsdienstverweigerung ein Menschenrecht ist und diejenigen, deren Menschenrecht verletzt wird, bei uns ein Recht auf Asyl haben sollten, ist nicht opportun und wird daher nicht thematisiert.

Machen wir uns nichts vor: Hinter der schleichenden Militarisierung, die wir derzeit erleben, stehen Interessen. Machtinteressen, Interesse an Ressourcen und nicht zuletzt Gewinninteressen der Rüstungsindustrie und ihrer Aktionäre. Dagegen standzuhalten ist eine Herausforderung.

Gerade jetzt aber braucht es eine hörbare Friedensbewegung, die deutlich macht: Wir brauchen keine weitere Aufrüstung, schon gar nicht durch bei uns stationierte Mittel- und Langstreckenwaffen. Was wir brauchen, ist Abrüstung! Wir müssen nicht kriegstüchtig werden, sondern endlich, endlich friedensfähig. Nur dann haben nachfolgende Generationen eine Chance, auf einem lebenswerten Planeten aufzuwachsen.

- 1 Friedensfähig statt kriegstüchtig, Interview mit Christoph Butterwegge, in: PuFo Extra 12/24, S. 22ff. S. 23.
- 2 Lurz, Alexander/Steinmetz, Christopher/Wulf, Herbert: Wann ist genug genug? – Ein Vergleich der militärischen Potenziale der Nato und Russlands, Hamburg 2024.
- 3 Ralf Fücks: Die Verkehrung von Opfer und Täter ist in vollem Gang; DER SPIEGEL, 13.7.2022.
- 4 Wolf Biermann, Wann wird man je versteh'n, ZEIT Nr. 44/2022.
- 5 Bereit zu Verhandlungen. Umfrage – Mehr als 50 Prozent der Ukrainer wollen den Krieg so schnell wie möglich beenden, in: www.n-tv.de, 20. November 2024.

Antonia Meinert

## Sicherheit durch Solidarität

Antonia Meinert, Studentin der Theologie in Hamburg und Mitglied im Redaktionsrat der Jungen.Kirche, sprach mit Klara Butting über ihre Assoziationen zum Thema Sicherheit.

*Spielt das Thema Sicherheit für dich eine Rolle?*

Auf jeden Fall! Das Thema Sicherheit funktioniert wie ein Deckmantel über den gesellschaftlichen Problemen und suggeriert, dass jetzt ein Machtwort gesprochen werden muss. In meinem Umfeld, ich lebe in der Nähe von Hamburg, wird dieses Machtwort unter anderem spürbar durch eine steigende Anzahl von Verboten an öffentlichen Plätzen, die Sicherheit suggerieren sollen. Wichtiger wäre es, die Probleme zu thematisieren, die die mit Verbotsschildern markierten Bereiche prägen. Welche strukturellen Probleme und sozialen Ungerechtigkeiten stehen dahinter? Warum machen wir mehr Schilder für mehr Verbote, anstatt uns beispielsweise um mehr Sicherheit für Geflüchtete zu kümmern? Auch mehr Sicherheit für Menschen auf der Flucht ist dringend nötig, damit sie einen sicheren Weg hierher finden können – dies zu ermöglichen, haben sich ja unter anderem Sea-Watch und weitere Seenotrettungs-NGOs verschrieben. Das sind Aspekte der Sicherheit, die in unseren derzeitigen Sicherheitsdebatten selten vorkommen.

Ich habe Freund\*innen, die bei der „Letzten Generation“ aktiv sind und die erleben müssen, dass unter dem Deckmantel der Sicherheit Menschen ins Gefängnis kommen und der Protest für mehr Klimagerechtigkeit unterdrückt wird, anstatt die Konzerne und die Vermögenden zur Verantwortung zu ziehen, die durch ihr Handeln und ihren Handel unsere Lebensgrundlagen und somit unsere Sicherheit bedrohen.

Bei der Konferenz von Church and Peace in Brüssel habe ich die belarussische Politikwissenschaftlerin Olga Karatch gehört, die warnte, dass wir auf die Anfänge aufpassen müssen. Am Anfang gab es auch in Belarus „sicherheitsdienende Repressalien“, die viele gut fanden. Dann folgten immer weitere Schritte, bis schließlich alle, die eine andere Meinung

haben, eingesperrt werden. Ihre Botschaft war: „Wehret den Anfängen!“

*Wie bist du dazugekommen, die Konferenz von Church and Peace zu besuchen?*

Ich beschäftige mich schon lange mit den Themen Frieden, Gerechtigkeit und Gewaltfreiheit. Ich war bei der ökumenischen Vollversammlung in Karlsruhe und habe dort die damalige Vorsitzende Antje Rottweiler kennengelernt. Sie hat mich eingeladen. Church and Peace ist ein Netzwerk von Menschen, die sich für Gewaltfreiheit engagieren und sich auf den Konferenzen austauschen. 2024 war ich in Brüssel. Menschen aus West- und Osteuropa haben aus ihren Kontexten berichtet. Sie erzählten von Projekten, wie sie sich für Kriegsdienstverweigerung einsetzen, für Bildung zu mehr Gewaltfreiheit und auch für Versöhnungsprojekte. Ich habe viele inspirierende Menschen getroffen. Durch das Teilen von Geschichten, die aufzeigen, was möglich ist, bin ich aus beiden Konferenzen sehr gestärkt rausgegangen.

Ich habe Ana Raffai aus Kroatien kennengelernt, die die Jugoslawienkriege miterlebte und aus dem Erlebten heraus zusammen mit ihrem Mann nun gewaltfreie Kommunikation lehrt. Ich habe das erste Mal von der Organisation „Sicherheit neu denken“ gehört und war beeindruckt, dass eine ganze Landeskirche sich mit so einem Konzept auseinandergesetzt hat. Der Hoffnungsfunke, den ich von diesen Konferenzen mitnehme, ist die Idee, Ungerechtigkeiten zu überwinden, indem man im eigenen Kontext aktiv wird und so eine Sicherheit der Solidarität geschaffen wird. Ich habe auch wieder gemerkt, wie wichtig gewaltfreie Sprache ist. Eigentlich brauchen wir ein Ministerium für Versöhnung und Frieden, anstatt ein Ministerium für Militär.

*Hast du noch ein Schlusswort?*

Ich empfehle, den Podcast „Erzähl mir deinen Frieden“ anzuhören, in dem Menschen von ihren Projekten und Versöhnungsarbeit erzählen. Mir liegt es am Herzen, diese Geschichten zu teilen, damit wir lernen, jedem Menschen mit Liebe anstatt mit Angst zu begegnen.

Eigentlich brauchen wir ein Ministerium für Versöhnung und Frieden, anstatt ein Ministerium für Militär.

Ruth Misselwitz

## Wir waren nicht naiv

### Das Erbe der Kirche in Sachen Friedensengagement als gegenwärtige Herausforderung

Wir waren damals weder naiv noch waren wir alle Pazifisten. Als wir am 24. Oktober 1981 in der Pankower Kirche in Berlin unter dem Motto „Für den Frieden – gegen Todsicherheit“ zusammenkamen, waren wir vor allem tief besorgt um die Lage unseres Landes und der Welt. Der Kalte Krieg zwischen den feindlichen Lagern Nato und Warschauer Pakt enthüllte in der Stationierung atomarer Mittelstreckenraketen auf beiden Seiten seine Unmenschlichkeit und Absurdität. Einen Atomkrieg würde keine der beiden Seiten überleben. Die Zerstörungskraft und die Anzahl dieser Atombomben übertraf ein Vielfaches der Bomben, die über Hiroshima und Nagasaki 1945 abgeworfen wurden. Unser Überleben und das unserer Kinder standen auf dem Spiel der Großmächte, die als Lösung von Konflikten nur militärische Stärke sahen. Die schon damals bekannten Grenzen des Wachstums und die Umweltzerstörung durch die Industriestaaten waren auch in unserem Land sichtbar. Die systematische Vorbereitung der Bevölkerung auf einen Krieg erfolgte auf allen gesellschaftlichen Ebenen in beiden Teilen Deutschlands. Die Militärausgaben verschlangen die dringend benötigten Ressourcen für Bildung, Forschung und Ausbau der Infrastruktur. Wir hatten kein Vertrauen mehr in die Politik der Abschreckung und der Stärke und suchten nach einem Ausweg aus dieser Todesspirale und fanden diese im Verzicht auf Geist, Logik und Praxis der Abschreckung.

Vertrauensbildende Maßnahmen, das Konzept der gemeinsamen Sicherheit von Olof Palme, die Entspannungspolitik von Willy Brandt, die Politik von Glasnost und Perestroika von Michael Gorbatschow und die Bereitschaft, über das Blockdenken hinauszudenken, führten allmählich und zum Teil über erhebliche Widerstände auf beiden Seiten zum Umdenken. Michael Gorbatschow und Ronald Reagan beendeten damals die Europa spaltende Konfrontation mit einer mutigen Entscheidung für militärische Abrüstung. Die atomaren Mittelstreckenraketen

wurden abgebaut und vernichtet. Somit schufen sie die Voraussetzung für den friedlichen Wandel.

#### Die Rolle der Kirche damals

Die evangelische Kirche in der DDR hat ihre Türen für besorgte und kritische Menschen geöffnet, unabhängig von ihrem Glauben oder Weltanschauung. Unter ihrem Dach gründeten sich Friedens-, Umwelt-, Menschenrechts- und Frauengruppen, auch der Pankower Friedenskreis. Die evangelische Kirche aber bot nicht nur Herberge, sie machte sich auch die Themen zu eigen. Insbesondere die Friedensthematik wurde zum Kernanliegen der Kirchen. Der Bund Evangelischer Kirchen fasste auf seiner Synode 1987 den Beschluss „Bekennen in der Friedensfrage“, in dem es heißt: „Im Gehorsam gegen den dreieinigen Gott haben wir unsere Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung ausgesprochen.“

Von dem Stadtökumenekreis in Dresden ging Mitte der 1980ziger Jahre der Impuls einer ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aus, der sich alle christlichen Kirchen in der DDR anschlossen und 12 Texte verfassten, die im Frühjahr 1989 der Öffentlichkeit übergeben wurden. Im Vorwort heißt es:

- *Wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, Gerechtigkeit für alle Benachteiligten und Unterdrückten zu schaffen;*
- *wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, dem Frieden mit gewaltfreien Mitteln zu dienen;*
- *Wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, Leben auf dieser Erde zu schützen und zu fördern.*

Die ökumenische Versammlung war der Auftakt für die friedliche Revolution, die im Herbst 1989 zum Fall der Mauer führte. In den Gründungstexten der im Herbst 89 entstandenen Parteien und Organisationen fanden sich viele Bausteine wieder, die den Texten der ökumenischen Versammlung entnommen wurden. Der Ruf „Keine Gewalt“ war die Tür, durch die sich dann auch die politisch Verantwortlichen



wagten, die 40 Jahre dieses Land gegen jegliche Opposition regiert hatten.

Wir waren nicht naiv – wir wussten um die militärische Stärke unseres Gegenübers. Wir wussten seit dem 17. Juli 1953 in Berlin und seit dem Einmarsch sowjetischer Panzer in Prag 1968, dass wir mit Gewalt dieses System nicht verändern konnten. Wir wussten aber auch um die Wunden und Traumata, die die 27 Millionen Tote im 2. Weltkrieg bei den Völkern der Sowjetunion hinterlassen hatten und die ihr politisches Handeln bestimmten. Wir hatten nur die eine Option – die Gewaltlosigkeit. Es war nicht eine Frage der Ideologie, sondern der Vernunft. Wir lernten den aufrechten Gang und wurden mutiger und freier. Wir schlüpfen in Rollenspielen in die Mokassins unserer Gegner und verstanden dadurch besser ihre Ängste und Vorbehalte. Das Konzept der Gewaltlosigkeit entwickelte sich so zu einer inneren Haltung, die bis heute in vielen von uns lebendig geblieben ist. In einem einzigartigen Zusammenspiel von zivilgesellschaftlichen, politischen, militärischen und kirchlichen Akteuren in Ost und West wurde damals Europa vor einem 3. Weltkrieg bewahrt und Deutschland wiedervereinigt.

## Die Rolle der Kirche heute

Heute steht die Welt wieder vor der Gefahr eines dritten Weltkrieges, wieder sollen Mittelstreckenraketen in Deutschland stationiert werden. Die christlichen Kirchen können auch heute wieder eine wichtige Rolle in der Überwindung der Kriegsgefahr übernehmen.

„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ war eine der zentralen Botschaften des neu gegründeten Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) auf seiner ersten Vollversammlung 1948 in Amsterdam. Der Abwurf der beiden Atombomben über Nagasaki und Hiroshima führte zu dem Bekenntnis, dass ein Krieg mit atomaren Waffen als eine „Sünde gegen Gott und eine Entwürdigung der Menschen“ zu verurteilen ist. So wurde in den darauffolgenden Vollversammlungen immer wieder dazu aufgerufen, sowohl den Besitz als auch den Einsatz von Atomwaffen als Verbrechen gegen die Menschheit zu ächten.

Die EKD hat auf ihrer Synode 2019 eine Kundgebung verabschiedet, die ausdrücklich den Vorrang der Gewaltfreiheit vor militärischen Lösungen in Konflikten benennt.

*„Auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens hören wir Gottes Ruf in die Gewaltfreiheit. Wir folgen Jesus, der Gewalt weder mit passiver Gleichgültigkeit noch mit ge-*

*waltssamer Aggression begegnet, sondern mit aktivem Gewaltverzicht. Dieser Weg transformiert Feindschaft und überwindet Gewalt, und er achtet die Würde aller Menschen, auch die von Gegnerinnen und Gegnern ... Das Leitbild des Gerechten Friedens setzt die Gewaltfreiheit an die erste Stelle“*

Die Kirchen sind die größten zivilgesellschaftlichen Institutionen in Deutschland, in denen die unterschiedlichsten Lager zusammenkommen. Sie könnten den friedentheologischen und politischen Diskurs in unserer Gesellschaft vorantreiben, um Deutschland nicht kriegstüchtig, sondern friedens-tüchtig zu ermächtigen.

Friedensstifter – Pazifisten – sollen wir nach der Kernbotschaft Jesus sein, die er in der Bergpredigt offenbart hat. Um dieser Botschaft gerecht werden zu können, müssen sich die christlichen Kirchen eine ökonomische, politische und moralische Unabhängigkeit bewahren, sie müssen ihre eigene Stimme finden, sich zwischen die Stühle setzen und Brücken über Abgründe bauen.

Helmut Ganser, Brigadegeneral a.D., hat im Mai letzten Jahres in der katholischen Zeitschrift „Stimmen der Zeit“ auf die Frage der atomaren Abschreckung geschrieben:

*„Die friedensethischen Stimmen dürfen insbesondere in diesen Zeiten nicht verstummen. Sie sollten gehört und gelesen werden. Und noch einmal: Es kann nicht die Aufgabe der Bischöfe sein, Realpolitik theologisch zu untermauern. Es gibt bei diesen fundamentalen Fragen keine eindeutigen Antworten, keine klare Kante, sondern eher gewundene Wege aus der Gefahr. Denn bei der nuklearen Abschreckung geht es um existentielle Schicksalsfragen, die ein Höchstmaß an Vorsicht und Verantwortungsbewusstsein ...erfordern. Geistlicher Rat kann dabei hilfreich sein.“*



Ruth Misselwitz,

1981-2017 Pfarrerin in Berlin-Pankow, 1981-2021 Arbeit im Pankower Friedenskreis, 1990 Moderation des runden Tisches in Pankow, 2001-2010 Vorsitzende von ASF e.V.



geschriebenes Wort hinter Mauern 13.87.93

geschriebenes Wort hinter Mauern, Werner Steinbrecher, 1993

August Pradetto

## Mehr Sicherheit durch mehr Rüstung?

August Pradetto, emeritierter Professor für Politikwissenschaft an der Universität der Bundeswehr Hamburg, beschäftigt sich seit Jahren mit dem Konflikt zwischen Russland, der Ukraine und dem Westen. Klara Butting erfragte seine Einschätzung der gegenwärtigen Lage.

*Die Stimmen, die sagen, dass wir für unsere Sicherheit mehr Geld ausgeben müssen, meinen fast immer militärische Aufrüstung. Bekommen wir durch Rüstungsanstrengung mehr Sicherheit?*

Die Bundeswehr ist eine existenzielle Rückversicherung für den Fall des Falles. Eine funktionierende

Verteidigung aufzubauen dauert viele Jahre und erfordert kontinuierliche Investitionen. Die Streitkräfte müssen gut ausgebildet und gut ausgestattet sein. Aber wenn es um die Höhe des Verteidigungshaushalts und um Rüstung geht, sind zwei Dinge zu klären.

Erstens: Was heißt Verteidigung? Laut Grundgesetz und zugehöriger Gesetzgebung geht es um Landes- und Bündnisverteidigung sowie um Einsätze im Rahmen der Vereinten Nationen oder der EU. Die Sicherheit Deutschlands wird weder am Hindukusch noch, wie in diesem Jahr praktiziert, mit Manövern in Alaska oder im Indopazifik verteidigt. D.h., die Frage ist: Was brauchen wir im Fall, dass wir oder Verbündete angegriffen werden, zur Abwehr



*Zwischen den Zuständen WS 93*

zwischen den Zuständen, Werner Steinbrecher, 1993

dieses Angriffs? Die Frage ist nicht: Wo bekommen wir doppelt so viel Mittel her, um neben der Verteidigung in möglichst vielen Teilen der Welt ein geopolitisches Potenzial aufzubauen und Flagge zu zeigen, weil uns das angeblich sicherer macht. Die NATO hat ja schon in den vergangenen Jahrzehnten Jahr für Jahr mehr für militärische Zwecke ausgegeben als der Rest der Welt zusammen. Das hat uns offenkundig nicht sicherer gemacht. Aber statt einer Analyse, was falsch läuft, beschränkt sich das Vorausschauen auf die Projektion des Dysfunktional-hergebrachten in die Zukunft.

Zweitens muss die Frage von Plausibilität und Wahrscheinlichkeit geklärt werden, um das sinnvolle Ausmaß von Investitionen in die Bundeswehr festzulegen. Derzeit wird die Gefahr beschworen, dass uns Russland in fünf bis sieben Jahren angreifen könnte. Das ist entweder Hysterie oder Rechtfertigung für ungehemmte Aufrüstung oder beides. Russland ist eine existenzielle Gefahr für die Ukraine, die in ihrem Abwehrkampf gegen die Aggression unterstützt werden muss. Aber Russland ist weder eine massive Gefahr für die NATO noch für die Freiheit und die Demokratie des Westens. Statt mehr

Rüstung brauchen wir vor allem mehr Anstrengungen, um eine Sicherheitsordnung zu schaffen, in der sich alle repräsentiert fühlen. Natürlich ist Putin nicht zu trauen. Er hat ein Nachbarland überfallen und ist dabei, es zu zerstören. Aber viele andere Akteure in der Welt, keineswegs nur Putin, trauen auch dem Westen nicht, wegen willkürlicher militärischer Interventionen, wegen der überproportionalen Aufrüstung, wegen der NATO-Ost-Erweiterung bis an die russischen Grenzen, weil Rüstungsbegrenzungsverträge einfach gekündigt wurden, und das alles passierte schon vor dem Ukrainekrieg. Unser Diskurs läuft folgendermaßen: Wir sind im Recht, die anderen im Unrecht. So bekommt man keinen Frieden. Frieden schafft man, indem Rüstungskontrolle statt Aufrüstung forciert wird, Vertrauensbildung statt Dämonisierung, sicherheitspolitische Konsensbildung statt nur auf das Recht des Stärkeren zu setzen, und das natürlich auf beiden Seiten.

### Die Mittelstreckenraketen

*Werden in Europa stationierte Mittelstreckenraketen die Sicherheit erhöhen oder gefährden?*

Frieden schafft man, indem Rüstungskontrolle statt Aufrüstung forciert wird, Vertrauensbildung statt Dämonisierung, sicherheitspolitische Konsensbildung statt nur auf das Recht des Stärkeren zu setzen, und das natürlich auf beiden Seiten.

Es müsste eine neue Friedensbewegung geben, bei der die Kirchen eine wesentliche Rolle spielen könnten, wenn sie sich zu einer klaren und gemeinsamen Stellungnahme und zu einer Mobilisierung aufrufen könnten.

Die Stationierung neuer Raketen macht aus zwei Gründen keinen Sinn. Erstens aus militärischen Gründen: Es gibt schon genug Waffen auf beiden Seiten, die auf die militärischen Zentren, auf die Städte, auf die Infrastruktur des potenziellen Gegners zielen. D.h., die wechselseitige Vernichtung ist, wenn es soweit kommen sollte, schon jetzt garantiert. Außerdem verfügt der Westen über seegestützte Raketen, die seinem Droh- und Abschreckungspotenzial noch zusätzliches Gewicht geben. Zweitens aus strategischen Gründen: Wenn wir, Russland, China und andere, so weitermachen wie in den vergangenen Jahren und gegenwärtig noch erheblich verstärkt, gibt es einen geradewegs kontraproduktiven Rüstungswettlauf, der keiner Seite ein Mehr an Sicherheit, sondern nur ein Mehr an Unsicherheit bringt. Je mehr und je wirksamere Waffen zur Vernichtung des Gegners stationiert werden, desto höher wird die Wahrscheinlichkeit eines Erstschlags. Warum? Mit den neuen Hypererschallraketen oder auch mit dem Taurus haben wir es mit Waffen zu tun, die kaum mehr abzufangen sind. Die militärische Logik ist: Im Zweifelsfall muss ich dem Gegner zuvorkommen. Das steigert die Kriegsgefahr.

### Die Schwäche Russlands

*Die Aufrüstung wird mit der Aggression Putins begründet. Wenn wir ihm nicht Waffen entgegensetzen, wird er weitere Länder Europas angreifen. Ist das Kriegspropaganda oder Realismus?*

Russland ist in fast drei Jahren Krieg sogar gegen ein relativ schwaches Nachbarland, nämlich die Ukraine, de facto gescheitert. Nicht mehr als durchschnittlich 100 km konnte die russische Armee in fast drei Jahren Krieg in den Osten und Südosten der Ukraine vordringen. Seit zwei Jahren gibt es kaum eine Frontverschiebung. Russland hat mehr als 600.000 Soldaten Verluste, d.h., das Kernpotenzial der russischen Streitkräfte ist vernichtet. Die Rüstungsproduktion schafft es offenkundig nicht, die Materialverluste in der Ukraine zu kompensieren. Russland ist so geschwächt, dass es sich konventionell nicht einmal selbst gegen einen größeren Angriff von außen verteidigen könnte. Die Besetzung russischen Gebiets durch ukrainische Streitkräfte in der Region Kursk ist ein Indiz für diese Schwäche. Russland wird viele Jahre brauchen, bis es seine Armee wieder aufgebaut hat. Die NATO ist in allen Bereichen haushoch überlegen, außer in dem der

Nuklearwaffen, da existiert ein ungefähres Patt. Die NATO anzugreifen, wäre suizidal.

### Die Rolle der USA

*Ist der neue Präsident der USA eine Chance oder eine Bedrohung für die Sicherheit Europas?*

Beides. Einerseits bestehen bessere Chancen, dass der Krieg in der Ukraine zu einem Ende kommt, wenn er dem ukrainischen Präsidenten die Pistole auf die Brust setzt und sagt: Ihr verhandelt jetzt auf Basis dessen, was gegenwärtig territoriale Realität ist, mit Moskau, oder ihr bekommt keine Hilfe mehr. Und wenn er Putin die Pistole auf die Brust setzt und sagt: Entweder ihr hört jetzt auf mit dem Krieg oder wir geben den Ukrainern außer Atombomben alles, was sie haben wollen, um euch zu zerstören. Das könnte klappen.

Trump ist andererseits eine Bedrohung für die Sicherheit Europas, weil er verlangen wird, dass die europäischen NATO-Ländern noch mehr aufrüsten und noch mehr Waffen in den USA kaufen, was weder der äußeren Sicherheit noch der internen gesellschaftlichen Stabilität in Europa nützt. Und weil Trump unberechenbar ist. Das ist z.B. daran zu sehen, wie er mit dem Konflikt im Nahen Osten umgeht oder wie er sich gegenüber Iran verhält. Wenn es einen neuen Krieg im Nahen Osten gibt, ist das nicht nur ein Desaster für die Region, nicht nur ein Desaster für die Weltwirtschaft. Dann stehen auch neue Fluchtbewegungen in Richtung Europa auf der Tagesordnung.

*Sehen Sie gegenwärtig Wege, auf denen wir der Logik von Aufrüstung und Abschreckung entkommen können?*

Bei der personellen Konstellation, mit der wir es in den USA, an der Spitze der Europäischen Union und in vielen europäischen Ländern, auch in Russland, zu tun haben – nämlich in der Hauptsache Falken, die Aufrüstung, Abgrenzung und Geopolitik für das Mittel der Wahl halten –, fällt es mir schwer zu glauben, daran könnte sich schnell etwas ändern. Es müsste eine neue Friedensbewegung geben, bei der die Kirchen eine wesentliche Rolle spielen könnten, wenn sie sich zu einer klaren und gemeinsamen Stellungnahme und zu einer Mobilisierung aufrufen könnten. Diese Bewegung von unten ist umso wichtiger, als sonst paradoxerweise die Demagogen der rechtsradikalen Parteien und Bewegungen auch noch den Begriff und die Idee des Friedens politisch kapern.



Oskar Butting

## Was bringt uns Sicherheit?

In Zeiten multipler Krisen ist der Wunsch nach Sicherheit mehr als verständlich. Insbesondere das Thema innere Sicherheit nimmt in den aktuellen politischen Debatten viel Raum ein. Doch das in diesem Kontext betriebene Spiel mit der Angst und der daraus resultierende Ruf nach mehr Sicherheitsmaßnahmen führt gesellschaftlich in eine Sackgasse.

Ein grundlegendes Problem ist, dass alle Sicherheitspolitik im Wesentlichen auf dem Ausbau von Kontrolle, Überwachung und Abschreckung basiert, wie das kürzlich beschlossene „Sicherheitspaket“ anschaulich verdeutlicht. Mehr Befugnisse für Behörden, Verbote, Abschottungspolitik: Viele der Maßnahmen sind Symbolpolitik und nicht tatsächlich zur Kriminalitäts- und Terrorismusbekämpfung geeignet. Ihre Wirksamkeit wurde vielfach widerlegt. Außerdem sind diese Maßnahmen häufig nicht mit dem Grundgesetz oder der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) vereinbar, wie etwa die biometrische Gesichtserkennung oder die immer wieder geforderte Vorratsdatenspeicherung. Die Bekämpfung der tatsächlichen Ursachen von Kriminalität wird hingegen nicht angestrebt. Der Sozialstaat wird weiter abgebaut. Mittel für Integrationsprojekte werden gekürzt und die Rhetorik gegenüber von Armut betroffenen Menschen oder Personen mit Migrationsbiografie wird weiter verschärft. Dadurch wird eine gesellschaftliche Verunsicherung und in der Folge eine Spaltung hervorgerufen, die ebenfalls zu Gewalt führt. Dass insbesondere der Mangel an sozialer Teilhabe das Abgleiten in Kriminalität fördert, wird dabei vernachlässigt. Gleichzeitig verraten wir mit dieser Abschottungspolitik die Werte, die wir zu verteidigen meinen: Wir wollen Demokratie und Menschenrechte bei uns schützen, indem wir dafür sorgen, dass immer mehr Menschen auf der Flucht sterben. Wir halten Freiheit als einen unserer wichtigsten Werte hoch und treiben gleichzeitig den Aufbau umfangreicher Überwachungsmaßnahmen voran.

Was sind die sozialen Kosten einer Politik, die auf Überwachung und Kontrolle setzt? Wir müssen

uns bewusst machen: Vieles lässt sich schlicht nicht kontrollieren. Migrationsbewegungen werden vor allem aufgrund des Klimawandels weiter zunehmen. Immer wieder wird es Menschen gelingen, nach Deutschland zu fliehen. Die Forderung nach weniger „irregulärer Migration“ (ein Begriff, der vor allem dazu dient, Flucht zu delegitimieren) gibt ein völlig unrealistisches Ziel vor, das nur verfehlt werden kann und zu weiterer Verunsicherung und Frustration in der Bevölkerung führt. Zudem werden Überwachungsmaßnahmen, wenn sie erst einmal etabliert sind, auch für andere Zwecke als zur Terrorismusbekämpfung eingesetzt. Deutschland entwickelt sich so Schritt für Schritt zu einem Überwachungsstaat. Darum sollte der Fokus der Politik eher auf guten Wegen des Zusammenlebens liegen.

Ich möchte ein Plädoyer dafür halten, Unsicherheit zu akzeptieren. Wir dürfen uns nicht von unserer Angst leiten lassen, so verständlich sie auch ist. Sie bietet keine Lösung, sondern führt in den Autoritarismus. Überwachung und Kontrolle sind ein Fass ohne Boden. Wir müssen lernen, nicht nach jeder Gewalttat weitere Sicherheitsmaßnahmen zu fordern, und stattdessen aushalten, dass wir nicht alles kontrollieren können. Gleichzeitig müssen wir uns mit den gesellschaftlichen Ursachen von Gewalt auseinandersetzen. Die im Titel aufgeworfene Frage „Was bringt uns Sicherheit?“ verstehe ich darum in einem doppelten Sinn, einmal: „Wie bekommen wir Sicherheit?“ und zum anderen: „Welchen Sinn und Zweck hat Sicherheit?“ Statt auf Sicherheit durch Überwachung zu setzen, müssen wir für soziale Sicherheit und Gerechtigkeit kämpfen und damit den Menschen die Möglichkeit geben, optimistischer auf einen gesellschaftlichen Wandel zu blicken. Statt uns ängstlich am dysfunktionalen Status quo oder an der Vergangenheit festzuklammern, müssen wir aufzeigen, was wir zu gewinnen haben, wenn wir für eine bessere Welt kämpfen!

**Oskar Butting,**

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie  
an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Tareq Alaows

# Flüchtlinge als Spielball von Sicherheits- und Nützlichkeitsdebatten

Die Debatte über Flüchtlinge in Deutschland hat eine gefährliche Schieflage erreicht. Statt sachlich über notwendige gesellschaftliche Reformen zu diskutieren und Lösungen zu suchen, wird ein Zerrbild gezeichnet, das Flüchtlinge pauschal als Sicherheitsrisiko und Belastung darstellt und sie zu Sündenböcken macht. Dabei ist der Mechanismus immer derselbe: Nicht der einzelne Mensch in seiner Individualität wird gesehen, sondern eine abstrakte, und somit unheimlich wirkende Masse, die allein auf ihre Herkunft reduziert wird. Einzelfälle werden pauschalisiert, Rechte negiert.

## Instrumentalisierung und Ablenkung

Zu beobachten ist dieser Instrumentalisierungs-Mechanismus derzeit an vielen Stellen in den Debatten: So werden ungeniert Straftaten Einzelner zum Anlass genommen, um Verschärfungen für alle mit Flucht- und Migrationsbiografie zu fordern. Zudem werden flüchtlings- und sicherheitspolitische Themen unzulässig vermischt. Dann wird die so befeuerte feindselige Stimmung genutzt, um rechtlich fragwürdige Forderungen zu stellen wie die, dass nur Syrer\*innen, die arbeiten, langfristig in Deutschland bleiben dürfen. Das alles dient auch dazu, um von anderen, ernsthaften Themen wie Mietsteigerungen, Renten und Bildungsmisere abzulenken.

Gefährlich ist, dass sich in den letzten Jahren auch Politiker\*innen aus der demokratischen Mitte immer weiter in diese rechtspopulistischen Forderungen treiben lassen, statt im Gegenteil Haltung gegen populistische Hetze zu zeigen. Politiker wie Friedrich Merz reden von „Sozialtourismus“, ein Begriff, der nicht nur sachlich falsch ist, sondern auch rassistische Ressentiments schürt. Nancy Faeser, Robert Habeck und andere Politiker\*innen scheinen die Forderungen des rechten Spektrums zumindest teilweise zu übernehmen. So droht ein Wahlkampf auf Kosten der Schwächsten.

Ein Beispiel für diese Instrumentalisierung ist die Verknüpfung von Straftaten Einzelner mit pauschalen Forderungen nach strengeren Gesetzen. Ist ein Straftäter auch ein Zugewanderter, werden ganze Gruppen mit pauschalen Forderungen nach strengeren Gesetzen im Bereich von Flucht und Migrati-

on diffamiert. Zum Beispiel: Ein islamistisch motivierter Einzeltäter, der vor einigen Jahren nach Deutschland kam, verübt in Solingen ein Messer-Attentat – sofort fordern Politiker\*innen, die deutschen Grenzen zu schließen und Abschiebungen nach Afghanistan und Syrien zu forcieren. Das ist unsachlich, – aber vor allem unterminiert es den Rechtsstaat, der auf individueller Schuld und Verantwortung basiert.

In diesem Instrumentalisierungs-Mechanismus wird auch aus jedem sicherheitspolitischen Problem ein flüchtlingsrechtliches Thema gemacht. Dass es zum Beispiel in Magdeburg augenscheinlich Versäumnisse in diversen Sicherheitssystemen gab und diese kein flüchtlingsrechtliches Problem sind, sondern eines der Sicherheitsbehörden, spielt in der öffentlichen Debatte kaum eine Rolle.



Foto: PRO ASYL/J. Bickmann

## Ein fundamentales Missverständnis

Dieser Mechanismus, der das Individuum nicht sieht, dringt immer tiefer in die Gesellschaft ein, auch in (politische) Kreise, die sich bisher davon fern gehalten haben. So forderten in ungewohnter Eintracht nicht nur SPD-Bundeskanzler Olaf Scholz und CDU-Kanzlerkandidat Friedrich Merz, sondern auch der Kanzlerkandidat der Grünen, Robert Habeck: Nur Syrer\*innen, die arbeiten, dürfen langfristig in

Deutschland bleiben. Sie verknüpfen den Schutzstatus von Geflüchteten aus Syrien mit der Frage, ob sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder nicht. Geflüchtete werden auf ihre vermeintliche „Nützlichkeit“ reduziert.

Das ist nicht nur menschenrechtlich fragwürdig, sondern zeugt auch von einem grundsätzlichen Missverständnis über den Zweck und die Grundlagen des Asylrechts. Ein Schutzstatus ist kein Gnadenerlass, den man sich durch Arbeit verdienen muss. Er ist ein fundamentales Recht, das aus den Prinzipien der Menschenrechte abgeleitet ist. Flüchtlinge fliehen vor Krieg, Verfolgung und Gewalt – Situationen, die existenzbedrohend sind. Ihnen Schutz zu gewähren, ist keine Frage des Wohlwollens eines Staates, sondern eine völkerrechtliche Verpflichtung. Dass diese Verpflichtung immer wieder infrage gestellt wird, zeigt, wie sehr sich zentrale Akteur\*innen von den Grundlagen der Rechtsstaatlichkeit entfernt haben.

Welche Botschaft senden wir aus, wenn wir aus Angst vor populistischer Kritik bereit sind, grundlegende Prinzipien wie Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte aufzugeben? Die Botschaft an die Betroffenen lautet: Wir wollen Euch nicht, Ihr zählt nicht und wir misstrauen Euch. Und die Botschaft an alle, die in Deutschland leben: Rechtsgrundsätze, Menschenrechte, Gerechtigkeit, Solidarität zählen nicht für alle Menschen in Deutschland.

## Rechte sind keine Privilegien

Noch gravierender ist die Vermengung von Asylrecht und Migrationspolitik. Asyl ist ein Schutzmechanismus, der auf individueller Gefährdung basiert, während Migration oft wirtschaftlich oder gesellschaftlich motiviert ist. Eine Vermischung ist unredlich und ein bewusster Versuch, die Öffentlichkeit zu täuschen.

In einer funktionierenden Demokratie gehört es zum Einmaleins der Menschenrechte, dass Schutzrechte universell gelten. Sie sind weder an Bedingungen geknüpft noch verhandelbar. Rechte sind keine Privilegien.

Ein Blick in die Geschichte Europas zeigt eindringlich, warum diese Rechte nicht verhandelbar sein dürfen. Die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK), 1951 vereinbart, war eine Antwort auf die Barbarei, den Nationalsozialismus und den Holocaust. Sie steht für den damaligen Willen der internationalen Staatengemeinschaft, Konsequenzen aus ihrem desaströsen Versagen zu ziehen. Nie wieder sollten Schutzsuchende an den Grenzen

abgewiesen werden, zurück in Folter und Tod. Die GFK machte die Rechte und die Würde jedes Schutzsuchenden zur Verpflichtung. Dieses Prinzip des individuellen Flüchtlingsschutzes ist keine Altlast, sondern tragender Pfeiler der internationalen Ordnung, der nicht eingerissen werden darf.

## Schutz ist kein Wahlkampf-Thema

Wenn Politiker\*innen über den Schutzstatus Geflüchteter verhandeln, ignorieren sie nicht nur die Grundlagen des Völkerrechts, sondern auch die Prinzipien der Menschenwürde. Diese Haltung ist rechtswidrig und zutiefst unethisch. Es ist Aufgabe eines Staates, Schutz zu gewähren, wo er nötig ist – nicht, diesen Schutz zu einem Instrument des Wahlkampfes zu machen.

Die Debatte sollte sich darauf konzentrieren, wie Flüchtlinge nachhaltig unterstützt werden können. Dazu gehört der Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Arbeitsmöglichkeiten. Es ist möglich, eine humane Flüchtlingspolitik zu betreiben, die sowohl effektiv als auch solidarisch ist. Doch dafür bedarf es Mut und einer klaren Haltung.

## Wahrung der Menschenrechte und Stärkung des sozialen Zusammenhalts

Es ist also an der Zeit, dass sich die politischen Entscheidungsträger\*innen an ihre Aufgabe erinnern: die Wahrung der Menschenrechte und die Stärkung des sozialen Zusammenhalts. Ein Staat, der den Schutz und die Sicherheit der Schwächsten zur Disposition stellt, handelt gegen menschliche Werte und gefährdet den gesellschaftlichen Frieden.

Die derzeitige Debatte über Flüchtlinge in Deutschland ist ein Paradebeispiel dafür, wie Rechtspopulismus und Wahlkampfaktiken zentrale Werte einer Demokratie aushebeln können. Es liegt an uns allen, diese Entwicklung zu stoppen. Wer Flüchtlinge als Risiko und Belastung darstellt, spielt mit der gesellschaftlichen Substanz und handelt fahrlässig. Wir dürfen nicht zulassen, dass der Schutz der Schwächsten zur Nebensache wird.

Nötig ist das Gegenteil: Mut zur klaren Abgrenzung gegen den Rechtspopulismus. Und nötig sind die Überzeugung, dass der Einzelfall zählt, sowie das klare Bekenntnis zu Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechten, Gerechtigkeit, gesellschaftlichem Zusammenhalt, Humanität und Solidarität.

Tareq Alaows,

flüchtlingspolitischer Sprecher von PRO ASYL

Ralf Becker

## Sicherheit neu denken

Eine Initiative für den Paradigmenwechsel  
von militärischer zu ziviler Sicherheitspolitik

Zur Bewältigung der großen weltweiten Herausforderungen, insbesondere der Klimakrise, braucht es eine schnellstmögliche Beendigung des Ukrainekriegs. Für eine nachhaltige Überwindung des Ukrainekrieges wiederum braucht es die Perspektive einer für alle Konfliktparteien tragfähigen Europäischen Konflikt- und Friedensordnung. Die Initiative „Sicherheit neu denken“ (SND) schlägt in ihrem „Positiv-Szenario Europa 2040“ vor, für die zwischen der NATO und Russland liegenden Staaten, vorrangig für die Ukraine, eine UN-gesicherte Friedenszone zu schaffen – *siehe dazu auch die Beilage in dieser Ausgabe.*

Für Russland ist die Verhinderung einer NATO-Mitgliedschaft der Ukraine das zentrale Kriegsziel, für die Ukraine die Erhaltung ihrer Souveränität mit tragfähigen Sicherheitsgarantien. Anders als bisher angedacht sollten nicht nur NATO- oder EU-Staaten Sicherheitsgarantien für die Ukraine aussprechen, weil die diesem Krieg u.a. zugrundeliegende Spannung zwischen westlichen Staaten und Russland dann aufrechterhalten bliebe.

Das Positiv-Szenario zeigt konkrete Möglichkeiten auf zur Überwindung imperialer Bestrebungen Russlands wie auch der USA und betont die Möglichkeit eines globalen Paradigmenwechsels zu Ziviler Konfliktlösung, Gemeinsamer Sicherheit und Abrüstung durch eine Zivile EU-Geostrategie mit fünf Säulen: 1. ökologische Sicherheit, 2. gerechte Ressourcenverteilung, 3. inklusive Sicherheitsstrukturen, 4. Menschenrechte, 5. weltweite Abrüstung.

Die Initiative SND wird von 150 Organisationen unterstützt. SND wirkt in Deutschland durch 200 Multiplikator\*innen und inzwischen über 500 öffentliche Veranstaltungen mit entsprechender Medienresonanz. Das SND-Projekt [peace4future.de](http://peace4future.de) wirkt durch 140 junge Friedensmentor\*innen und kommuniziert SND in den sozialen Medien.

Mit der Münchner Sicherheitskonferenz ist die Initiative ebenso im öffentlichen Dialog wie mit der Deutschen Hochschule der Polizei und weiteren UN- sowie OSZE-Expert\*innen zum Auf- und Ausbau Internationaler Polizei. Das 2022 erschienene Buch „Weltinnenpolitik und Internationale Polizei“ beschreibt entsprechende Realisierungsaspekte. Auch mit Vertreter\*innen der Führungsakademie der Bundeswehr, des Zentrums Innere Führung der Bundeswehr, Jugendoffizieren und des Bundeswehrverbandes führt SND Gespräche. Bei der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler wurde SND ebenso vorgestellt wie in zahlreichen Gesprächen mit führenden Fachpolitiker\*innen des Deutschen Bundestags sowie den Parteivorsitzenden großer Parteien.

Die Initiative SND ist entstanden aus dem 2018 von der Ev. Landeskirche in Baden veröffentlichten Szenario „Sicherheit neu denken“, das einen möglichen Paradigmenwechsel von militärischer zu ziviler Sicherheitspolitik beschreibt – analog zum lange von vielen als naiv bewerteten Ziel des Paradigmenwechsels von fossiler zu regenerativer Energie. 2023/24 sind auch in den Niederlanden und in Österreich SND-Szenarien veröffentlicht worden, in GB, Italien, der Schweiz sowie West- und Zentralafrika gibt es ähnliche Initiativen.

Interessent\*innen können einen SND-Newsletter abonnieren sowie die Szenarien und Impulspapiere downloaden und bestellen. Regionale Koordinator\*innen und bundesweite Lobby-Kampagnen ermöglichen gemeinsame Wirksamkeit. So erreichte SND 2022 durch eine breite Kampagne inklusive Lobbygesprächen mit den haushaltspolitischen Sprechern der Regierungsfractionen, dass im Bundeshaushalt 2023 die Budgets für Zivile Krisenprävention und Konfliktbearbeitung des Auswärtigen Amts und des BMZ deutlich aufgestockt statt wie geplant gekürzt wurden.

**Ralf Becker,**

Koordinator der Initiative „Sicherheit neu denken – von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik“





# Wenn Träume wahr werden

Träume und Visionen stehen im Mittelpunkt der Ausstellung „Wenn Träume wahr werden“. Sie bilden einen Ort der Zuflucht für Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und deren Reise begleitet wird von der Hoffnung auf eine bessere, friedlichere Welt. In dem Projekt wurde 17 geflüchteten Menschen die Gelegenheit geboten, fantasievoll ihren eigenen Visionen einmal nachzuspüren, ihre Träume zu Papier zu bringen und diese mit Kostümen des Schauspielhauses Zürich in Szene zu setzen.



## DAS VORBILD

„Ich träume davon, ein Vorbild für viele zu sein und einen Landwirtschaftsbetrieb zu gründen. Meine Familie, das sind Bauern, wir haben grosse Felder und viele Tiere: Schafe, Kühe, Ziegen, Hühner und Hasen. Auf unseren Feldern pflanzen wir Erdnüsse, Hirse, Wassermelone und Gemüse an. Das möchte ich weiterführen. Ich glaube, die Landwirtschaft ist der Schlüssel für ein freies Afrika, weil wer dich ernährt, zeigt dir, wohin es geht. Zusammen können wir den Hunger durch Landwirtschaft bekämpfen.“

*Yaya Baldeh, 30, Gambia*



## DIE MEISTERKÖCHIN

„Ich möchte eine Meisterköchin werden, weil Kochen mein Hobby ist und ich leckeres Essen liebe (meine Mutter kann sehr gut kochen!). Mein Lieblingsessen sind grüne Bananen und Gemüse mit viel Spinat, Auberginen und Tomaten. Irgendwann würde ich gerne ein Restaurant eröffnen, erst eines und dann mehrere. Daraus würde die Restaurant Kette *Fiona's Restaurant* entstehen...“

*Fiona Ishimwe, 26, Burundi*



## PARADIES

„Ich träume oft von Frieden in meinem Heimatland Kurdistan. Einmal träumte ich, dass sich unzählige Menschen in der Hauptstadt Amed versammelt hatten und wir Kurden das grösste Fest der Welt feierten. Ich war in dem Traum ein weisser Pfau. Das Weiss symbolisiert Frieden für die jesidischen Kurden. Unser Präsident Öcalan sprach vor uns und wir feierten Frieden und Freiheit. Wir waren unglaublich glücklich und tanzten um ein riesiges Feuer. Überall loderten grün-rot-gelbe Flammen – Symbol für das kurdische Volk. Auch ich war inmitten des Tanzkreises.“

*Mîrze Sîbaru, 35 Jahre alt, Kurdistan*





## STRAHLENDE ZUKUNFT DER MENSCHHEIT

„Wenn ich eine Zauberin wäre, würde ich alle Kriege auf der Erde stoppen und die Menschen nur auf kreative Arbeiten lenken. Es gibt so viele fähige Leute auf der Welt im Bereich der Wissenschaft, Kunst und Architektur. Doch die Mächte des Bösen zerstören Städte, zerstören Kunstwerke. Sie töten Frauen mit Kindern, alte Menschen und Männer. Millionen Flüchtlinge verlassen wegen des Krieges ihre Heimatländer. Dadurch verlieren sie den Kontakt zu ihrem Land und ihrer nationalen Kultur. Ich würde gerne einen Zauberstab schwingen und alle dunklen Mächte auf der Erde zerstören.“

*Nina Grygoryeva, 77, Ukraine*

*"Wenn Träume wahr werden" (2024)  
Ein Projekt von Meinrad Schade und Martina Kamm  
Fotografie: Meinrad Schade, [www.meinradschade.ch](http://www.meinradschade.ch)  
Texte: Martina Kamm, [www.face-migration.ch](http://www.face-migration.ch).*



Claudia Ostarek

## Ein Übungsplatz für den Frieden

Ich wandere von Unterlüß Richtung Südheide. Der Weg führt vorbei an einer Waffenfabrik von Rheinmetall. Schon bald gelange ich an den Zaun des Truppenübungsplatzes. Auf einem Schild steht „Vorsicht Lebensgefahr“. Ein mulmiges Gefühl ergreift mich. Ich denke beim Gehen über diese Worte nach.

Auf der anderen Seite des Zauns wird für unsere Sicherheit geübt. Geübt wird der militärische Einsatz gegen einen Feind. Unsere Sicherheit ist für den Feind lebensgefährlich, genauer formuliert, für die Menschen eines mit unserem Land verfeindeten Staates. Unsere Sicherheit ist aber auch für uns gefährlich. Der Feind richtet seine Waffen ja auf uns. Außerdem ist unsere Sicherheit auch für diejenigen in unserem Land lebensgefährlich, deren Unterstützungssysteme zugunsten der Rüstung weggekürzt werden. Flüchtlinge, von Gewalt bedrohte Frauen und Kinder ...

Kann es einen Übungsplatz geben, der nicht lebensgefährlich ist? Wie würde der aussehen? Im Konzept „Sicherheit neu denken“ der Badischen Landeskirche wird eine Perspektive eingefordert, die reflektiert, welche Folgen unsere Gedanken und Handlungen für die Menschen in anderen Ländern haben. Dort ist zu lesen: „Sicherheit besteht in dieser Perspektive nur als gemeinsame Sicherheit aller Beteiligten. Das gilt sowohl für den Einzelnen in seinem privaten Alltag als auch für die Akteure in Wirtschaft, Politik, Kultur, Erziehung und Wissenschaft. In diesem Szenario entwickelt die Gesellschaft als Ganze eine Orientierung gemeinsamer Sicherheit als Weg und Ziel, um der Kultur der Gewalt entgegenzutreten und eine Kultur des Friedens entwickeln zu können.“ (Sicherheit neu denken; hrsg. von Ralf Becker, Stefan Maaß und Christoph Schneider-Harpprecht, 2019)

Sicherheit als gemeinsame Sache aller Beteiligten. Ich stelle mir einen Übungsplatz vor, der das ernst nimmt. Von allen Seiten her wäre er zu betreten. Es gäbe Zonen, in denen man die Geschichte von Menschen aus anderen Ländern kennenlernen kann. Schulklassen könnten sich dort begegnen, aber auch Krankenpfleger oder Managerinnen, Kirchenvorstände oder Verwaltungskräfte. Auf dem Übungsplatz gäbe es ein großes Picknickfeld, auf dem gemeinsam

gegessen wird. In einem Bereich stünde ein großer Baum, unter dem Probleme und Konflikte vorgetragen und mit Worten ausgetragen werden. Es gäbe Fachleute aus vielen Ländern, die sich in friedlicher Konfliktlösung auskennen. Sie könnten helfen, gemeinsam Wege zu suchen, mit Aggressionen umzugehen, ohne Menschen zu verletzen, und Heilung zu erreichen, um trotz geschehener Verletzungen friedlich miteinander zu leben.

Die Fabrik, wo einst Waffen produziert wurden, bekäme eine andere Bestimmung und die Arbeitskräfte eine neue berufliche Perspektive, denn auf dem Übungsplatz gäbe es ein Laboratorium, in dem für ein ressourcen-schonendes Leben und sinnvolle Arbeit für alle geforscht wird.

Am Zaun dieses Übungsplatzes würde nicht „Vorsicht Lebensgefahr“ stehen, sondern „Komm rein, mach mit!“ Ich würde mich deutlich sicherer fühlen, dort entlang zu wandern.

So denke und träume ich beim Gehen.

„Schöne Träumerei“ denkst Du vielleicht gerade als Leser\*in. Doch sind es nicht genau solche Übungsplätze, die wir brauchen, die Ausstrahlungskraft haben hinein in eine Gesellschaft, die sich immer mehr militarisiert und in der überall zu hören ist, Waffen gäben Sicherheit? Solche Experimentierfelder und Übungsansätze gibt es, doch leider sind sie zu wenig sichtbar und zurzeit aus dem Blickfeld geraten.

Auf militärische Sicherheit zu setzen, ist lebensgefährlich. Denn diese Sicherheit verlangt ein Freund-Feind-Denken, sonst funktioniert sie nicht. Dabei wissen wir, dass Vernetzung zum Erfolg führt und nicht Abgrenzung. Gemeinsame Sicherheit, in der Grundbedürfnisse gestillt sind, macht unser Leben sicherer.

Claudia Ostarek,  
Friedenspastorin der Woltersburger Mühle

Thomas Wriedt und Hans-Gerhard Klatt

# Zivilklauseln in der „Zeitenwende“: Bremen bleibt sich treu

„Sicherheit ist der Motor für Innovationen“ – mit dieser Überschrift blies im Oktober der Präses der Handelskammer Bremen Eduard Dubbers-Albrecht in seinem Gastkommentar im Weserkurier zum Angriff auf ein besonderes Markenzeichen der bremischen Stadtkultur, auf die hiesige Selbstverpflichtung der wissenschaftlichen Forschung, nur zivilen Zwecken zu dienen. Er führte damit eine Debatte in den Stadtdiskurs ein, die sich bundesweit seit 2023 als Folge der Scholz'schen Zeitenwende-Ausrufung immer breiter entfaltet hat. Während die Überschrift noch unklar lässt, von welcher Art von Sicherheit sich der Autor eine innovative Wirtschaftskraft erhofft, wird im Text die gezielte Attacke auf die Zivilklausel im Hochschulwesen sofort eindeutig. Dem auf Friedensorientierung in Forschung und Lehre ausgerichteten Selbstanspruch der Hochschulen müsse mit der umgekehrten Betrachtung begegnet werden. Statt dem Frieden zu dienen, gefährdeten Zivilklauseln geradezu die „Sicherung von Frieden und Freiheit“. An ihre Stelle müsse „die freie, verantwortungsbewusste Forschungszusammenarbeit von Wissenschaft und Verteidigungswirtschaft treten“. Es sei ein Unding, dass es der Rüstungsindustrie, die Dubbers-Albrecht nun im *newspeak* (à la Orwells „1984“) konsequent „Verteidigungswirtschaft“ nennt, nicht einmal erlaubt sei, „sich an Studierendenbörsen zu beteiligen, um dringend benötigte Fachkräfte zu finden“.

Solche Töne kannte man bisher vor allem aus Bayern. Dort verabschiedete der Landtag mit der Mehrheit von CSU und Freien Wählern im Juli 2024 ein „Gesetz zur Förderung der Bundeswehr“. Darin heißt es: „Eine Beschränkung der Forschung auf zivile Nutzungen (Zivilklausel) ist unzulässig.“ Im Bedarfsfall könne das Staatsministerium die Hochschulen zwingen, mit der Bundeswehr zusammenzuarbeiten.

Zu dieser Kehrtwende in Hochschul- und Friedenspolitik sind die Vorgänge in Bremen von besonderer Bedeutung. Bremen ist das Ursprungsbundesland universitärer Selbstverpflichtungen in Form einer Zivilklausel.

## Anlässe

Ausgangspunkt war 1986 die Idee des Senates des Landes Bremen, einen Lehrstuhl für Weltraumforschung einzurichten. Diese Idee wurde von Studierenden, MitarbeiterInnen und ProfessorInnen unter dem Motto „Weltraumforschung ist Rüstungsforschung“ kritisiert. Als Reaktion auf die fortdauernden Proteste wurde vom Akademischen Senat der Uni eine Vorprüfungskommission eingesetzt, die sich dann in ihrem Bericht dafür aussprach, „dass die Weltraumforschung an der Universität Bremen nur zivilen wissenschaftlichen Zielen verpflichtet ist und sich nicht an Rüstungsprogrammen (wie z. B. SDI) und deren Teilprogrammen beteiligt“.

Das Ergebnis der Diskussionen an der Universität war die Einführung der ersten Zivilklausel an einer deutschen Universität, deren Hauptaussage lautet:

„Der Akademische Senat lehnt jede Beteiligung von Wissenschaft und Forschung mit militärischer Nutzung bzw. Zielsetzung ab und fordert die Mitglieder der Universität auf, Forschungsthemen und -mittel abzulehnen, die Rüstungszwecken dienen können. Er wendet sich insbesondere gegen die im Bereich der Weltraumforschung (z. B. SDI-Forschung) geltende Geheimhaltung, die verdeutlicht, dass die Gefahren und Kosten der Forschung zur Entwicklung von Weltraumwaffen der öffentlichen Diskussion entzogen werden sollen.“

Der Bestand der Zivilklausel musste aufgrund konfliktreicher Auseinandersetzungen um die Möglichkeit von Rüstungsforschung an der Bremer Universität in den folgenden Jahren zwei Mal durch den Akademischen Senat bestätigt werden, 1991 und 2012.

1991 ging es um den Plan der Landesregierung, das Fraunhofer-Institut für angewandte Materialforschung (IFAM), das die Fraunhofer-Gesellschaft zivilisieren musste, um es im Politikwechsel nach dem Ende des Kalten Krieges aus der Abhängigkeit vom Wehretat zu befreien, von Bremen-Nord auf den Campus der Universität zu holen und einen Kooperationsvertrag zwischen IFAM und Universität schließen zu lassen. 1990 war im Stadtdiskurs von

Bremer Bürgern, Gewerkschaften, Kirchen und Parteien die „Bremische Stiftung für Rüstungskonversion und Friedensforschung“ gegründet worden mit dem Ziel, Initiativen zur Umstellung der Rüstungsproduktion auf die Fertigung sozial und ökologisch sinnvoller Produkte zu fördern und zu fordern und gewaltfreie Konfliktlösungen und Präventionsstrategien als Alternative zu militärischen Mitteln im öffentlichen Bewusstsein zu stärken. Im Kontext der gestärkten Aufmerksamkeit für Rüstungskonversion bestand die Gefahr, dass ein blauäugig geschlossener Kooperationsvertrag mit einem Institut, das seinen Konversionswillen noch nicht durch Taten belegen konnte, die Universität in einen Sog zum Unterlaufen der Zivilklausel hineinziehen könnte. Die Bremer Evangelische Studierendengemeinde schuf eine kritische Öffentlichkeit für die Problematik und erwirkte, dass der Akademische Senat die Kooperation mit dem IFAM als An-Institut nur mit einem Prüfvorbehalt nach fünf Jahren beschloss und damit seine Zivilklausel ausdrücklich bestätigte.

Eine weitere Infragestellung der Zivilklausel begann 2009, als die EigentümerInnen der Weltraum- und Rüstungsfirma OHB der Uni vorschlugen, eine Stiftungsprofessur Weltraumforschung zu finanzieren. Dieses sahen viele im Widerspruch zu der bestehenden Zivilklausel. Nach einer über zwei Jahre währenden Auseinandersetzung wurde 2011 die Zivilklausel ein weiteres Mal bestätigt.

Letztendlich erfolgte dann 2015 die Verankerung der Zivilklausel durch die rot-grüne Landesregierung im Bremer Hochschulgesetz. „Die Hochschulen geben sich eine Zivilklausel. Sie legen ein Verfahren zur Einhaltung der Zivilklausel fest.“

## Aktuelle Angriffe

In den zurückliegenden Jahren gab es Angriffe durch die Handelskammer („In Bremen darf die Zivilklausel Kooperationen mit Unternehmen nicht verhindern“, 2017), die FDP-Fraktion (2022) und am Anfang des Jahres die CDU-Fraktion (2024) in der Bremer

Bürgerschaft. Aktuell wird die „Zeitenwende“ dazu genutzt, bundesweit die Zivilklauseln, die an etwa 70 Universitäten bestehen, zu attackieren, sie aufzuweichen oder gänzlich abzuschaffen. 2023 gab es eine entsprechende Kleine Anfrage der Fraktion der CDU/CSU im Bundestag. Den Kritikern zufolge soll die Rüstungsindustrie wieder Zugang zur universitären Forschung erhalten und diese sich auf die Modernisierung militärischer und ziviler Sicherheit fokussieren. Der offensichtliche Widerspruch zwischen den Postulaten der Freiheit von Forschung und Lehre und ihrer Verpflichtung zur öffentlichen Diskursfähigkeit und den Geheimhaltungsdiktaten von militärischer Forschung wird nicht thematisiert. Mit Wehrforschung an der Uni droht die Uni zu einem „Militärischen Sicherheitsbereich“ zu werden, wie er für die Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg geplant ist. Die Freiheit von Forschung und Lehre wäre bedroht, der Austausch mit der Stadt beeinträchtigt und die Forschung der öffentlichen Diskussion entzogen, wie dies schon in der Zivilklausel von 1986 befürchtet wurde.

Die NRW-Landesregierung änderte 2019 ihr Hochschulgesetz und schaffte die Zivilklausel-Pflicht für Universitäten nach fünf Jahren wieder ab.

In einem Strategiepapier zur Stärkung der Rüstungsindustrie (August 2024) erwägen die Minister Habeck und Pistorius die Streichung von Zivilklauseln. Es werde an einer Subventionspolitik im Bereich der Forschung für militärische Zwecke gearbeitet.

Im Dezember 2024 wurde in der Bremer Bürgerschaft mit der Parlamentsmehrheit der Antrag der CDU, die Zivilklausel abzuschaffen, abgelehnt. Die von der Stadtkultur errungene Zivilklausel bleibt bestehen.

Hans-Gerhard Klatt,  
Pastor i.R. und Sozialpädagoge,

Thomas Wriedt,  
ehemaliger Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Uni Bremen



## Erschienen im Erev-Rav Verlag

Freunde des Hendrik Krämer-Hauses e.V.

**„... dass du wieder jung wirst wie ein Adler.“**

Texte von Elisabeth Adler aus Akademie, Ökumene und kirchlicher Praxis

236 Seiten, Softcover | 20,00 Euro | ISBN 978-3-932810-68-8

Tilman Lutz

## Wir müssen über Armut reden

Die Sicherheitsdebatte gehört zu den Forschungsschwerpunkten von Tilman Lutz, der als Professor an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg arbeitet. Die Junge.Kirche sprach mit ihm über Sicherheit im gesellschaftlichen Miteinander.

*Nach meiner Wahrnehmung führt das Wort „Sicherheit“ gegenwärtig die Präposition „vor“ mit sich, „Sicherheit vor anderen“. Wieso steht nicht das „für“ an erster Stelle: das Menschenrecht auf soziale Sicherheit für alle?*

In der westlichen Welt gab es eine Neoliberalisierung der Politik, im Zuge derer unter anderem sozialstaatliche Leistungen und damit soziale Sicherheiten um- und abgebaut wurden und eine Kultur der Kontrolle Einzug hielt, mit der der Sicherheitsbegriff stark verengt wurde. Viele Risiken, die sozial und materiell begründet sind, werden auf Kriminalitätsrisiken bzw. Bedrohungen verkürzt und umgedeutet. Soziale Rechte treten dabei in den Hintergrund. Ein gutes Beispiel für diesen Diskurs sind die rechten Parteien. Auch wenn wir eine Verunsicherung im materiellen Bereich im Hintergrund dieser Parteien beschreiben können, wird diese Unsicherheit von den Rechten dahin umgedeutet und kanalisiert, dass wir durch Menschen, die von außen kommen, bedroht seien. Ein anderes Beispiel ist die zunehmende Furcht vor Kriminalität: In den Umfragen ist diese Furcht massiv nach oben gegangen, während gleichzeitig die offiziellen Zahlen nach unten gehen. Auch die These von den sog. „Sozialschmarotzer\*innen“, die wir bei Hartz 4 hatten und die in der Debatte um das Bürgergeld und dessen Höhe wieder stärker aufgerufen wurde, gehört in diesen Zusammenhang. Es geht dabei nicht um fehlende Arbeitsplätze oder mangelnde materielle Versorgung. Vielmehr werden diejenigen, die auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, verantwortlich für ihre Lage und zu einem Ordnungsproblem gemacht. Soziale Probleme werden rekodiert als Aufgabe des Schutzes von Sicherheit und Ordnung. Diese Umdeutung wird nicht

nur von bestimmten Parteien, etwa der AfD, konstruiert. Wenn wir uns die Talkshows angucken, dann haben alle Parteien bis auf eine oder zwei den Diskurs befeuert, dass Flüchtlinge ein Kernproblem seien.

*Wie kommt es, dass diese Umdeutung klappt? Machen sich die Medien zum Handlanger der Gewinner neoliberaler Wirtschaftspolitik?*

Sicher sind auch Interessen im Spiel. Wir haben ein massives Auseinanderdriften der Schere von arm und reich. Trotzdem kann man die Entwicklung weder den politischen Akteuren alleine zuschreiben noch den Medien. Es gibt ja auch die Konsument\*innen der Medien. Eine simple Erklärung, daran liegt's, ist schwierig, weil alle irgendwie mitmachen. Wie gut das funktioniert, können Sie in den USA sehen. Am Ende muss es keine Fakten mehr geben. Wenn Herr Trump sagt, dass haitianische Einwander\*innen Haustiere essen, fällt die Nachricht bzw. die damit verbundene Botschaft der Gefahren, die von dieser Gruppe angeblich ausgehen, auf fruchtbaren Boden. Und das, obwohl sie offensichtlich nicht wahr und rational kaum nachvollziehbar ist. Die Hauptleidtragenden dieser Entwicklungen sind Menschen, deren soziale Sicherheit bedroht ist. Oft sind es eben diese Menschen, die dann Ziel einer repressiven, sicherheitsorientierten Politik werden. Arme und andere marginalisierte Gruppen werden als gefährlich beschrieben und müssen Repressionen erwarten. Aktuell wird über eine Arbeitspflicht für Geflohene debattiert. Dabei wird ignoriert, dass diese Menschen zunächst gar kein Recht haben zu arbeiten. Sie bekommen keine Arbeitserlaubnis. Dann wird ihnen unterstellt, dass sie nicht arbeiten wollen, und sie werden verpflichtet zu arbeiten. Gerade geht durch die Medien, dass Gewalt gegen Frauen und deren Abwertung zunimmt. Aber keiner kommt, um es mal zugespitzt auszudrücken, auf die Idee zu sagen, dass wir zu viele problematische Männer in unserer Gesellschaft haben und dass all diese gewalttätigen Männer aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden müssen. Wohingegen schon gesagt wurde und wird, dass zu viele (männliche) Migranten unterwegs seien, die in Führungszeichen „unsere“ Frauen bedrohen.



Margot Käßmann

# 80 Jahre Befreiung von Auschwitz

Rede, gehalten am 26.1.25 in Hannover

Wir denken heute an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Da sind all die Opfer. Die fassungslosen Befreier. Die Bilder, die uns das Grauen vor Augen bringen. Ein Ausmaß von unvorstellbarer Grausamkeit und systematischem Vernichtungswillen, das uns schweigen lässt – so schockierend ist ein Begreifen, dass so etwas möglich war. Systematischer Massenmord, perfide geplant und radikal umgesetzt von Deutschen, von unseren Vätern und Müttern, von unseren Großeltern, ja von Menschen, denen wir durchaus noch begegnet sind. Allein in Auschwitz wurden 1,1 Millionen Menschen ermordet, darunter 960.000 Jüdinnen und Juden, 232.000 von ihnen Kinder und Jugendliche. Es gab zehntausende von Täterinnen und Tätern (von den Mitläufern ganz zu schweigen), die nach 1945 einfach neu anfangen. Wie gehen wir um mit Auschwitz, 80 Jahre nach der Befreiung?

In einem Interview zu Beginn dieses Monats sagte Piotr Cywinski, Direktor der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau: „Die Überlebenden haben ihren Job gemacht. Sie haben Tausende Bücher publiziert und Zeugnis abgelegt. Sie haben mit jenen Menschen gesprochen, die über Auschwitz reden wollten, sie haben ihr ganzes Leben der Erinnerung gewidmet. Es ist Zeit, dass wir erwachsen werden und uns selbst um diese Geschichte kümmern. Auch wenn das nicht einfach wird. Es ist unsere Geschichte, unsere Verantwortung. Wir können nicht mehr nur den Überlebenden zuhören.“<sup>1</sup>

Beim Gedenken in Auschwitz Morgen werden ausschließlich Überlebende reden. Das halte ich für eine richtige Entscheidung, denn allzu gern wird das Gedenken instrumentalisiert und es sind die letzten Zeuginnen und Zeugen, die wir noch haben. Doch ich halte auch die Aufforderung von Cywinski für richtig: Es ist Zeit, dass *wir* Verantwortung übernehmen! Denn: Wir kennen die Fakten, wir wissen, was geschehen ist und wir sind aufgefordert, Konsequenzen zu ziehen!

## Die Generation der Nachgeborenen

Ich bin Deutsche Jahrgang 1958. Was ist meine Rolle an einem solchen Gedenktag, habe ich mich gefragt.

Wie einst Helmut Kohl könnte ich von der „Gnade der späten Geburt“ sprechen und sagen, damit habe ich nichts zu tun. Wie Alexander Gauland könnte ich sagen, das war doch nur ein „Fliegenschiss der Geschichte“. Oder ich könnte jetzt darüber reden, wie das Verhältnis Deutschlands zu Israel aussieht. Müssen wir aus Staatsräson Waffen liefern? Sehen wir den Hamasterror am 7. Oktober 2023 klar genug? Verurteilen wir auf angemessene Weise, was in Gaza geschieht?

Das alles will ich nicht tun. Ich will heute fragen, was es bedeutet, Tochter und Enkeltochter der Täterinnen und Täter zu sein. „Ich bin doch nicht schuld an alledem“, sagte mir ein Freund kürzlich. Natürlich hat meine Generation die Verbrechen der Nationalsozialisten nicht unmittelbar begangen. Es geht nicht um aktive Schuld. Aber es geht sehr wohl um Verantwortung, um bewussten Umgang mit der Vergangenheit und um die Frage, wie sehr sie uns geprägt hat, meine Generation der Boomer, die stetig damit aufgewachsen ist, dass alles besser wird und lieber nicht danach gefragt hat, warum es denn überhaupt schlechter geworden war. Was hat es mit uns gemacht, dass unsere Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Pfarrer und Ärzte im Nationalsozialismus aufgewachsen sind, tätig waren, ja Täterinnen und Täter waren? Sie blieben ja größtenteils in ihren Ämtern und Verantwortungen. 1945 war der Antisemitismus, mehr noch, die Judenvernichtung doch nicht urplötzlich aus den Köpfen verschwunden. Ich bin von diesen Menschen erzogen und geprägt worden. Erst 1984 beispielsweise wurden die Urteile des Volksgerichtshofs aufgehoben – die meisten Richter waren schlicht im Amt geblieben. Oder schauen wir auf die Kultur. Jüdinnen und Juden wurden ihres Eigentums beraubt, vertrieben, ermordet. Aber die Verwalter der Kultur blieben im Amt. Gut zu sehen derzeit in einer Ausstellung hier im Sprengel-Museum. So beteiligte sich der Kunsthistoriker Ferdinand Stuttmann maßgeblich an der organisierten Aneignung jüdischen Besitzes. Nach 1945 rechtfertigte er das als „Rettungsmaßnahmen“ und war von 1953 bis 1962 Direktor des Niedersächsischen Landesmuseums...

Meine Großmutter war Ehefrau eines Gutsverwalters. Und ja, irgendwie hieß es, sie hätte da eine Frauengruppe geleitet. War das die NS-Frauenschaft? Ich weiß es nicht. Meine Mutter erzählte, den BDM habe sie ja nur so geliebt, weil sie diese wunderbaren Lederröckchen anhaten und die weißen Blusen. Später als Kinderkrankenschwester hat sie offenbar ein Praktikum in einem Lebensbornhaus gemacht. Aber auch das weiß ich nicht genau. Das alles waren Andeutungen. Klar aber war: Die Erziehung entsprach dem, was einer der Bestseller der Nazizeit vorgegeben hatte: „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind.“ Mit einem Kind spielt man nicht. Ein Kind wird gefüttert und gefördert, lernt Ordnung und Disziplin.

In einem Brief aus dem Lager in Kopenhagen, in dem meine Mutter zwei Jahre interniert war, schreibt sie: „Selten dürfe wir aus dem Lager. Aber niemand geht auch gern hinaus, denn die Dänen mögen uns nicht. Jetzt sind wir ja überall in der Welt verhasst. Warum nur?“ Ich habe Mitgefühl mit meiner Mutter, wie sie da Anfang 20 in einem Lager steckt, nicht weiß, ob der Rest ihrer Familie überlebt hat, sich fragt, so schreibt sie in ihrem Tagebuch, ob es sein könne, dass man sie derart belogen habe. Mein Vater war 18 als der Zweite Weltkrieg begann, er wurde sofort eingezogen und 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Wo war er im Krieg, was hat er getan. Bis er 1975 starb, hatten wir nicht nachgefragt, spätere Nachforschungen brachten kein Ergebnis. Ich will meine Eltern nicht be- oder verurteilen. Aber heute frage ich mich, wie hat ihre Erfahrung geprägt?

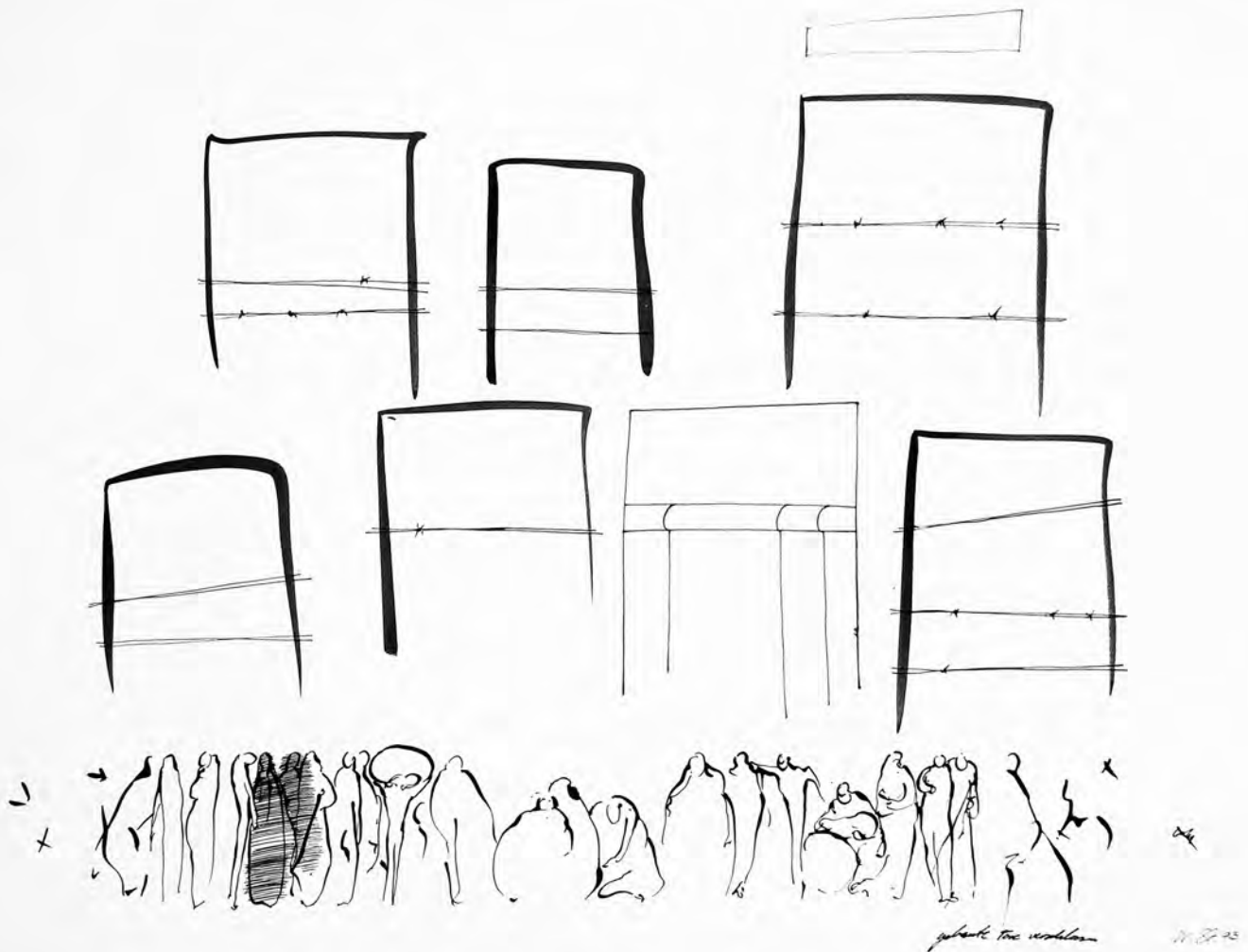
1961 kamen meine älteste Schwester, 1963 meine mittlere Schwester, 1968 ich selbst auf die Elisabethschule, ein Mädchengymnasium in Marburg. Wir hatten es nicht so leicht, das spürte vor allem meine älteste Schwester, stammten wir doch nicht aus einer Akademikerfamilie. Meine Schwester hat erlebt, wie Frau Dr. Viëtor ihr erklärte: „Wenn jetzt schon Töchter von Tankstellenpächtern unsere Schule besuchen, armes Deutschland!“ Erst 1992, fünfzehn Jahre nach meinem Abitur, wurde durch ein Schulprojekt klar: In unserer Schule hatte es natürlich jüdische Schülerinnen gegeben, 180 Namen werden in 60 Jahren genannt, bis das letzte Mädchen 1938 die Schule verlassen musste. Viele Namen und ihre Schicksale sind inzwischen dokumentiert, die meisten wurden deportiert und ermordet.

Inzwischen wurden auch die Schicksale von Lehrerinnen erforscht wie Hedwig Jahnow, ab 1925 nicht nur Oberstudienrätin, sondern auch stellvertreten-

de Direktorin der Schule. Dann meldet 1935 das Schuldirektorat den Behörden, dass sie „vier volljüdische Großeltern“ habe. Sie wird nach langen Versuchen, einer Deportation zu entgehen, in Theresienstadt ermordet. Ein anderes Schicksal ereilt Studienrätin Martha Strauß. Sie wird aus dem Schuldienst fristlos entlassen, kann nach England fliehen, schlägt sich dort unter schwierigsten Umständen durch. 1949 kehrt sie tatsächlich nach Marburg zurück und nimmt ihre Lehrtätigkeit wieder auf. 1960 wird sie pensioniert. Der später befragte Kollegenkreis erklärte, er habe sie nie nach ihrem Schicksal gefragt, man habe schließlich keine alten Wunden aufreißen wollen. Das heißt: Ein Jahr bevor meine älteste Schwester an diese Schule kam, wurde eine Lehrerin pensioniert, die als Jüdin diffamiert und verfolgt den Naziterror überlebt hatte. Niemals war das in meiner Schulzeit Thema.

Das gilt auch für meinen Heimatort Stadtallendorf. Dort war die größte Munitionsfabrik der Nazis angesiedelt, Tausende von Zwangsarbeiter wurden dort versklavt. 1945 waren die Baracken leer, Platz genug, um Flüchtlinge aus Pommern, Ostpreußen, Schlesien, dem Sudetenland anzusiedeln. Heute gibt es eine Ausstellung unter dem Titel „Vom Bunker zum Bungalow“. Ein doppeltes Trauma war präsent: das der Zwangsarbeiter, das der Heimatvertriebenen. Gesprochen wurde auch darüber nicht.

So bin ich aufgewachsen unter einer Glocke des Schweigens und der Schuld. Und ich frage mich, welchen Einfluss das hatte. Ich denke an den Film *Napola*, der die Erziehung von Jugendlichen in einer Eliteschule der Nazis beschreibt. Da gibt es eine Szene, in der ein Junge diszipliniert wird. Der Erzieher sagt zu einem anderen Jungen, der betroffen hinschaut: „Kein Mitleid!“ Mich hat das berührt. Da kann ich sagen, dass wir so nicht erzogen wurden. Mitgefühl mit anderen, gerade mit Geflüchteten, war in meiner Familie immer präsent, allein schon aus christlicher Überzeugung. Aber dass nicht gemammert wird, dass man schon mal was wegstecken muss, das war klar. Oder ich denke an den Film *„Zone of Interest“*. Sandra Hüller spielt die „Königin von Auschwitz“, als ginge das Morden hinter ihrem Garten sie nichts an. Klar kommen mir da Hannah Arendt und die „Banalität des Bösen“ in den Sinn. Meine Eltern waren gut zu uns Kindern, rechtschaffene Leute, wie man so sagt. Ihr Gepäck aber haben sie uns nie zugänglich gemacht. Und Soziologen würden sagen, wir haben das Gepäck gespürt.

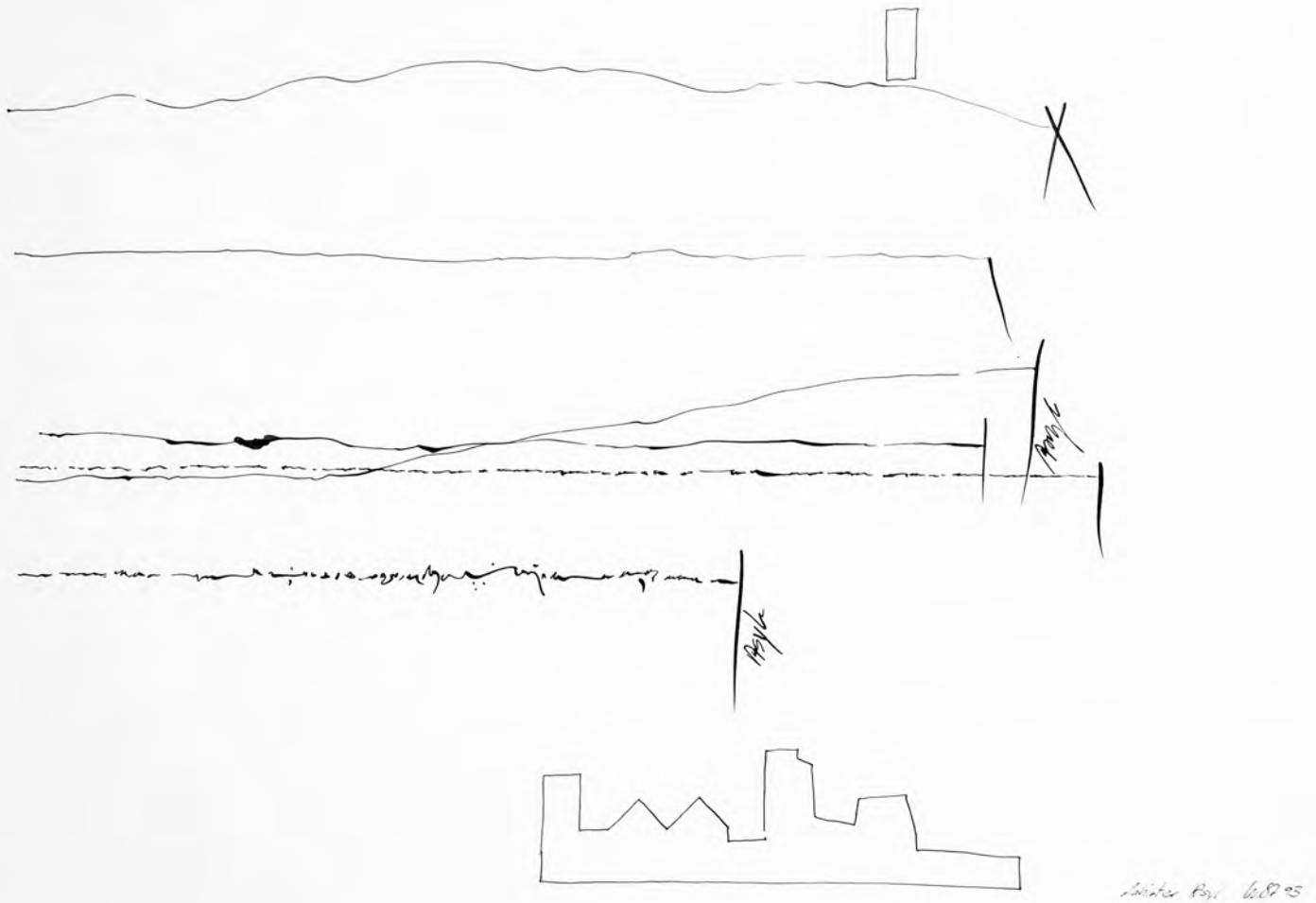


gebaute Tore verschlossen, Werner Steinbrecher, 1993

Für mich kann ich nur sagen: Dieses Gepäck ist Verantwortung. Ich werde mich nicht in „Verantwortungslosigkeit hineinschläfern lassen“, wie es der Theologe Friedrich Siegmund-Schultze 1946 formuliert hat. Aus alledem nehme ich mit, dass ich hellwach sein will gegenüber den gesellschaftlichen Entwicklungen. Kein Schweigen und kein Wegducken, das muss die Lektion sein, denke ich. Wenn Alice Weidel auf dem AfD Parteitag in diesem Monat unverhohlen von „Remigration“ spricht, also der gewaltsamen Zwangsvertreibung von Menschen aus unserem Land, ja der Begriff es ins Parteiprogramm der AfD schafft, muss dem vehement widersprochen werden. Wenn Frau Weidel erklärt, Antisemitismus sei vornehmlich links<sup>2</sup> und Hitler sei ein „sozialistisch-kommunistischer Typ“<sup>3</sup> gewesen, muss das glasklar als gezielter Versuch der Umdeutung der NS-Geschichte aufgezeigt werden. Das gilt auch für ihren infamen Vergleich der Proteste gegen einen Auftritt von ihr in Hamburg in diesem Monat, die sie mit „Schlägertrupps der Nazis“ vergleicht.

### Die Rolle meiner Kirche

Ich bin Christin. Wenn es um Verantwortung geht, habe ich mich mit dem Antijudaismus meiner Glaubensstradition auseinanderzusetzen. In der Zeit des Nationalsozialismus existierte in Eisenach ein so genanntes „Entjudungsinstitut“. Es ist schlicht nicht zu begreifen, dass evangelische Landeskirchen damals die irrwitzige Idee hatten, mit dieser Einrichtung aus der Bibel und dem Gesangbuch alle Verweise auf das Judentum zu streichen. Alle Bezüge zum hebräischen Teil der Bibel sollten getilgt werden. Das gerade in Eisenach zu tun, ist besonders absurd. Denn es war Martin Luther, der auf der Wartburg mit der Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache mit dem griechischen Teil der Bibel, den wir Neues Testament nennen, begann. Und seine Übersetzung ist voller Verweise auf den hebräischen Teil, den wir Altes Testament nennen. Luthers Antijudaismus und auch Antisemitismus, dem wir uns zum 500jährigen Reformationsjubiläum 2017 endlich gestellt haben, speiste sich gerade daraus, dass Men-



dahinter Asyl, Werner Steinbrecher, 1993

schen jüdischen Glaubens all die Verweise, die er selbst in ihrer Heiligen Schrift auf Jesus Christus hin sah, so schlicht nicht wahrnehmen. Diese Verweise aber nun als evangelische Kirchen tilgen zu wollen, stand im eklatanten Widerspruch zum lutherischen Erbe.

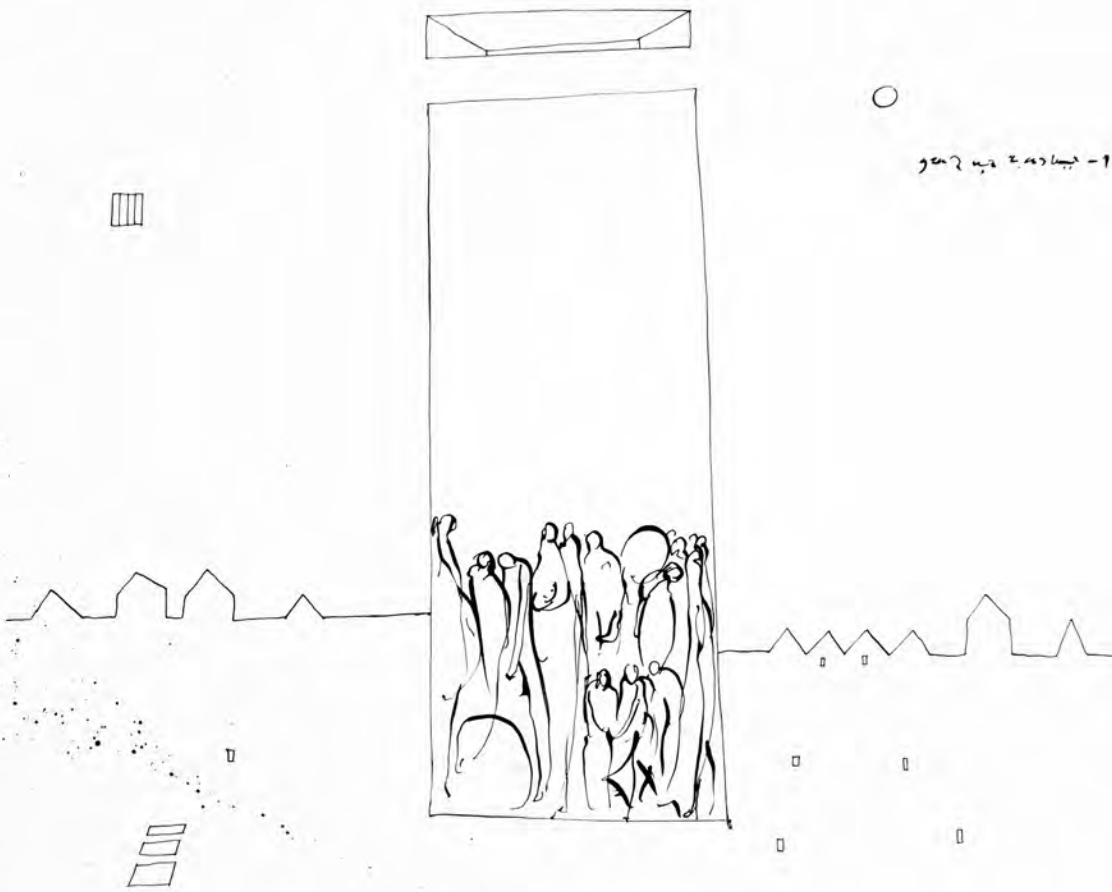
Akademischer Direktor des Instituts war der Neutestamentler Walter Grundmann. Das hat mich schockiert, als ich begriffen habe, dass auch ich seine Kommentare zu neutestamentlichen Büchern im Regal stehen habe. Grundmann durfte ab 1950 wieder als Pfarrer arbeiten, wurde Dozent für Bibel am Eisenacher Katechetenseminar und erhielt den Titel „Kirchenrat“. Seine Veröffentlichungen waren in Deutschland Ost und West hoch anerkannt. Das ist am Ende unfassbar. Unsere evangelische Kirche hat allzu lange gebraucht, die eigene Schuld zu sehen. Denn das ist deutlich: Das so genannte „Entjudungsinstitut“ der Deutschen Christen hat erheblich dazu beigetragen, den Judenhass zu schüren und die menschenverachtende Ideologie der Nationalsozialisten zu legitimieren. Wie schrieb Grundmann:

„Der Jude muß als feindlicher und schädlicher Fremder betrachtet und von jeder Einflußnahme ausgeschaltet werden.“<sup>44</sup> Dass ein evangelischer Theologe so etwas von sich gegeben hat, kann ich nicht begreifen.

Nach 1945 gab es leider keinen klaren Neuanfang. So unterstützte der erste Ratsvorsitzende der EKD, der württembergische Landesbischof Theophil Wurm „den durch antisemitische Judenforschungen diskreditierten Tübinger Theologen Gerhard Kittel bei der Vorbereitung seines Entnazifizierungsverfahrens. ... Es habe zum Lehrauftrag Professor Kittels gehört, die ‚göttlichen Ursachen der Verwerfung des Volkes Israel‘ aufzuzeigen.“<sup>45</sup> Auch „der Kittel“, das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament, gehörte zur Standardlektüre meiner Generation von Theologiestudierenden...

In diesem Jahr wird der Deutsche Evangelische Kirchentag hier in Hannover stattfinden. Auch für ihn dauerte es lange, bis endlich die Geschichte des Nationalsozialismus aufgearbeitet wurde. Reinold von Thadden-Trieglaff, der Gründer der Kirchen-





oh, welch ein Ort - 1

oh, welch ein Ort W.S. 93

oh, welch ein Ort, Werner Steinbrecher, 1993

tagsbewegung, hatte sehr wohl im Blick, dass die evangelischen Christen in die Irre gegangen waren, als sie das Naziregime nicht aktiv abwehrten. Aber es dauerte, bis das Thema auf die Tagesordnung kam. René Leudesdorff schreibt: „So thematisiert, erstaunlicherweise genug, kein Kirchentag vor 1961 das deutsche Desaster: den NS-Unrechtstaat. Die Kriegsgeneration – auch der Christen – bleibt für anderthalb Jahrzehnte sprachlos und wohl auch gehörlos.“<sup>6</sup>

Mir ist klar: schon von Anbeginn gibt es antijudaistische Tendenzen im Christentum, das zeigt bereits das Matthäusevangelium. Martin Luther, den ich aufgrund seiner Sprachkompetenz und seiner Theologie in vielem schätze, hat unerträglich gegen Juden gehetzt. Ich bin überzeugt, unsere evangelische Kirche hat aus ihrem Versagen in der Zeit des Nationalsozialismus gelernt. Dafür ich dankbar. Trotzdem können wir uns nicht einfach beruhigt zurücklehnen! Wir haben es mit einem stetig wachsenden Antisemitismus zu tun. Die Zahl der antisemitischen Delikte in unsrem Land betrug 2023 5160 und hatte sich damit gegenüber 2022 verdoppelt

Es wäre allzu einfach, zu sagen, der neue Antisemitismus sei in der Zuwanderung aus arabisch dominierten Ländern begründet. Es gab ihn in Deutschland Ost und West latent auch nach 1945, auch nach aller Aufarbeitung der Shoah, auch nach allen Schuldbekennnissen. Fest verankerte Vorurteile lösen sich nicht einfach auf, sie tradieren sich über Generationen.

Viele Juden fühlten sich Anfang der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts in Deutschland integriert. Sie hatten im Ersten Weltkrieg gekämpft, waren religiös säkularisiert oder gar zum Christentum übergetreten. Aber auf einmal wurde die Fremdzuschreibung von außen durch die Ideologie der Nationalsozialisten stärker als die selbst empfundene Zugehörigkeit. Sie wurden nicht zuallererst als Deutsche gesehen, sondern als Juden, weil andere definierten, was sie angeblich primär ausmachte.

Ich bin dankbar, dass viele Menschen in unserem Land heute hellwach sind und gegen Antisemitismus aufstehen. Und ich bin froh, dass wir in Theologie und Kirche begriffen haben, wir sind Geschwister

im Glauben, die Seite an Seite stehen und nicht gegeneinander. Aber solange jüdische Einrichtungen durch die Polizei geschützt werden müssen, gibt es keine Normalität in unserem Land. Deutschland als ein Land der Vielfalt zu begreifen, darum geht es. Menschen glauben verschieden oder auch gar nicht. Das muss keine Angst machen, sondern ist eine Bereicherung. Diesen Lernprozess haben viele bereits durchschritten, sie freuen sich über die Unterschiedlichkeit. Aber das muss erst noch Allgemeingut werden.

Leider wird der Prozess der neuen Verständigung, Annäherung, Aussöhnung von Juden und Christen in diesen Tagen und Monaten massiv angegriffen. So erklärte Björn Höcke, der Vorsitzende der AfD-Fraktion im Thüringer Landtag: „Christentum und Judentum stellen einen Antagonismus dar. Darum kann ich mit dem Begriff des christlich-jüdischen Abendlands nichts anfangen.“<sup>7</sup> Warum sollten diese beiden Religionen einen Antagonismus darstellen? Das Christentum ist aus dem Judentum hervorgegangen und weiß sich diesem heute zutiefst verbunden. Herr Höcke sagte auch: „Wir Deutschen, also unser Volk, sind das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt hat.“<sup>8</sup> Ich möchte erwidern: Ja, und dafür können wir dankbar sein. Denn nur wenn die Opfer gehört werden und die Täter ihre Taten bekennen, ja ihre Schande wahrnehmen, wird Versöhnung möglich.

Mir ist als christlicher Theologin heute sehr klar, in welcher Schuldgeschichte meine Religion und auch meine Kirche steht. Auch hier sehe ich Verantwortung, mit dieser Geschichte heute offen umzugehen, damit wir hellwach sind und nie wieder in die Irre gehen. Für die Religionsfreiheit aller Menschen eintreten, den interreligiösen Dialog von Juden, Christen und auch Muslimen fördern, das ist die Lektion.

## Herausforderungen heute

Noch einmal Piotr Cywinski im genannten Interview auf die Frage, ob Auschwitz erklärbar sei: „Je länger ich hier bin, denke ich: Wer Auschwitz als etwas bezeichnet, das nicht erklärbar ist, versucht, der Realität auszuweichen. ... Auschwitz zeigt: Das geht, man kann das machen, man kann industriell vernichten, man kann diese Maschine bauen.“ Und weiter: „Deutschland brauchte lediglich sechs Jahre Propaganda von Hitlers Machtübernahme bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. Heute ist viel weni-

ger Vorbereitungszeit nötig, bis eine Gesellschaft zu solchen Taten bereit ist. Wir müssen uns nur die neuen Trends in den Medien vergegenwärtigen, die populistischen Politikern Auftrieb geben. ... Es reicht, ein paar Verrückte zu haben, die eine opportunistische Ideologie entwickeln und eine frustrierte Gesellschaft davon überzeugen, andere Menschen zu zerstören. ... Und die Welt schweigt, wenn es zur Katastrophe kommt, so wie damals.“<sup>9</sup>

Es wird so gern, allzu oft und locker dahergesagt: „Nie wieder ist jetzt!“ Aber ich denke, das wird gar nicht ernst genug genommen. Wir sehen doch die Entwicklungen in ganz Europa, Marine Le Pen in Frankreich, Giorgia Meloni in Italien, Viktor Orban in Ungarn, Geert Wilders in den Niederlanden, Nigel Farage in England und ja, Alice Weidel in Deutschland, die sich jetzt von Elon Musk feiern lässt – Rechtspopulisten sind überall auf dem Vormarsch mit ihrer menschenverachtenden, rassistischen Ideologie. Wenn ich etwas gelernt habe aus dem Schweigen meiner Kindheit und Jugend, dann ist es das: Nicht schweigen, laut protestieren, nicht wegducken, intervenieren, nicht zögern, sondern handeln, jetzt! Und wenn ich etwas gelernt habe aus dem Versagen meiner Kirche, dann bedeutet das: Das Wort ergreifen. Keine Angst haben vor Diffamierung und Diskriminierung, sondern eintreten für die Freiheit aller Menschen, für die Gleichheit, die sich nicht an Herkunft, Religion, Geschlecht orientiert, sondern an Zukunft, die wir gemeinsam gestalten wollen.

Der ehemalige AfD-Vorsitzende Alexander Gauland sagte nach der Bundestagswahl 2017, bei der seine Partei 13,4 Prozent der Stimmen erlangt hatte: „Wir werden sie jagen“. Und genau das passiert. Die demokratischen Parteien der Mitte lassen sich von dieser Partei jagen, indem sie sich überschlagen mit Vorschlägen, wie Menschen mit Migrationshintergrund, Geflüchtete, Asylsuchende möglichst massiv vertrieben werden können. Die einzelnen Menschen und ihre Lebensgeschichte werden gar nicht mehr gesehen. „Remigration“, also gewaltsame Zwangsdeportation von Menschen aus unserem Land, wird von der AfD-Parteivorsitzenden unter dem zustimmenden Gegröle des Parteitagess in Riesa in diesem Monat ohne jede Hemmung als Ziel ihrer Partei genannt. Und seit dem entsetzlichen Attentat in Aschaffenburg letzte Woche wird schamlos die so genannte „Brandmauer“ eingerissen. Stimmen der AfD für eine populistische Gesetzesinitiative werden bewusst akzeptiert. Das ist unfassbar. Dagegen muss es doch eine klare Haltung geben.

Diejenigen, die in den 60er Jahren als so genannte Gastarbeiter nach Westdeutschland kamen, haben die Bundesrepublik und ihren Wohlstand mit aufgebaut. Die große Mehrzahl aller Zugewanderten ist gut integriert, zahlt Steuern in diesem Land – es ist unser gemeinsames Land! Inzwischen gibt es Reportagen darüber, wie sich die Zugewanderten fühlen: abgelehnt und ausgegrenzt. Viele überlegen, auszuwandern. Es wäre eine Tragödie, denn es ist die Vielfalt, die unser Land lebenswert macht. Wenn nur noch die Identitären deutsche Identität bestimmen, würde ich mich in diesem Land nicht mehr beheimatet fühlen.

Ja, es gibt unter Migranten auch Straftäter, das leugne ich nicht. Aber es gibt auch unter denen, deren Familien seit Jahrhunderten in diesem Land leben Straftäter. Ja, es gibt bei manchen Migranten ein Problem mit der Gleichberechtigung von Frauen. Aber das gibt es auch bei anderen. Durchschnittlich jeden Tag wird in Deutschland eine Frau von ihrem Partner oder Expartner ermordet – und die Täter stammen beileibe nicht alle aus dem Milieu der Migranten! Dabei will ich die Probleme nicht kleinreden. Wer nach Deutschland einwandert, muss die Gesetze und die Regeln des Zusammenlebens hier anerkennen. Rechtsbrüche müssen geahndet werden. Wer sich nicht integrieren will, kann nicht bleiben. Und doch: Vielfalt prägt unser Land heute auf wunderbare Weise, die ich nicht missen möchte.

Wenn die AfD bei Prozessen oder der Konstituierung des Thüringer Landtages am 26. September 2024 alle Möglichkeiten der Demokratie nutzt, um eben diese zu zersetzen, ist ein Aufschrei angesagt. Als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes müssen wir fragen: Wer wählt diese Partei? Eine Partei, die sich bewusst an die NSDAP anlehnt, die 1933 kleine graue Zettel drucken ließ, auf denen „Freifahrkarte“ stand mit Ziel Jerusalem. Im Kleingedruckten stand: „Juden und Genossen wolle man über Nord- oder Südpol und Wüste Gobi oder Sahara nach Palästina schicken“. Heute verteilt die AfD im Bundestagswahlkampf in Karlsruhe „Flugtickets mit Bordkarten für „One-way economy“ „von Deutschland in ein sicheres Herkunftsland“. Abflugtag: 23.2.25.<sup>10</sup> Das ist perfide!

Wir dürfen nicht schweigend hinnehmen, dass sich die Ideologie von Rassisten und Antisemiten wieder ausbreitet in diesem Land! Völkisches Denken hat schlicht keinen Platz in einem freien, weltoffenen, demokratischen und lebenswerten Deutschland im 21. Jahrhundert. Die Schriftstellerin Ingeborg Bach-

mann hat gesagt, die Geschichte lehre ständig, aber sie finde keine Schüler. Ja, es ist Zeit, dass wir erwachsen werden und uns selbst um diese Geschichte kümmern. Lasst uns das gemeinsam tun und wachsame Schülerinnen und Schüler der Geschichte sein! Es ist definitiv allerhöchste Zeit.

- 1 „Auschwitz ist viel näher als es scheint“, Interview von Christof Mürger mit Piotr Cywinski, SZ 3.1.25.
- 2 Im Interview mit Nikolus Blome, ntv 9.1.25.
- 3 Im Gespräch mit Elon Musk auf X am 9.1.25.
- 4 Walter Grundmann, Das religiöse Gesicht des Judentums – Entstehung und Art. Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, 1942, S. 161.
- 5 Manfred Gailus, Späte kirchliche Aufarbeitung, in: Zeitzeichen 12/2014, S. 46ff. S. 47.
- 6 René Leudesdorff, Salz der Kirche – Dialog mit der Welt, in: Kirche in Bewegung, aaO. S. 93ff.; S. 97.
- 7 Auf einer Veranstaltung der „Jungen Alternative Berlin“ am 26. September 2015 ([https://www.focus.de/politik/deutschland/bjoern-hoecke-sieben-zitate-zeigen-wie-gefaehrlich-der-afd-rechtsaussen-wirklich-ist\\_id\\_6536746.html](https://www.focus.de/politik/deutschland/bjoern-hoecke-sieben-zitate-zeigen-wie-gefaehrlich-der-afd-rechtsaussen-wirklich-ist_id_6536746.html))
- 8 Dresden, 17. Januar 2017, über das Holocaust-Denkmal in Berlin, Beleg ebd.
- 9 „Auschwitz ist viel näher als es scheint“, aaO.
- 10 Ronen Steinke, Sitzplatz ganz rechts am Fenster, SZ 17.1.25 Artikel 4/9

## Die Junge.Kirche braucht Ihre Unterstützung!

Machen Sie Werbung für die  
Junge.Kirche in Ihrer Umgebung.  
Wir schicken Ihnen gerne kostenlose  
Probeexemplare und Werbekarten  
zum Weitergeben zu.

Kontakt: [verlag@jungekirche.de](mailto:verlag@jungekirche.de)

Cornelia Dassler

## Johanna Linz, geb. Lensdorf – bewegt bewegend

Das letzte Jahr der alten Jungen Kirche, bevor die Zeitschrift zu Erev Rav wanderte, begann mit dem Jubiläumsheft „70 Jahre Junge Kirche“ 1/03. Die Einleitung schrieb aus dem Kreis der HerausgeberInnen Johanna Linz, geboren 1937 in Essen gestorben im Dezember 2024 im Alter von 87 Jahren in Köln.

Bewegt von den Zeichen der Zeit hat Johanna Linz vieles in Bewegung gebracht. Die Themenbereiche des konziliaren Prozesses zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung hat sie zusammengedacht, bearbeitet, vermittelt und die Anliegen in Projekten und politischem Engagement vorangebracht. Für sie waren die grundlegenden

Fragen des konziliaren Prozesses nur gemeinsam, nur ökumenisch/international und interreligiös, nur mit Beteiligung und in der Perspektive derer beantwortbar, die unter Ungerechtigkeit, Klimawandel, Machtmissbrauch und Gewalt leiden. In all ihren Rollen als Theologin und Pädagogin, als selbstbewusst lebende Frau, als Mitglied der Landessynode der hannoverschen Landeskirche und des Kirchense-nats, als Teil des Kirchentagspräsi-

diums von Kommissionen der EKD und des ÖRK wie in ihren Arbeitsstellen bei der EEB Niedersachsen und im EMW, blieb sie Teil der kritischen Bewegungen, die für sie zentraler Bestandteil von geglaubter und gelebter Kirche waren. Ihren Spuren nachzugehen ist bewegend und ermutigend.

Ich schreibe in den ersten Amtstagen eines mit großer Mehrheit gewählten Präsidenten der USA, der sich als gottgewollt darstellt und bereits mit vielen Dekreten Gewalt gegen Millionen von Menschen angeordnet hat, die Jesus in biblischer Tradition allen, die ihm nachfolgen wollen, ans Herz legt: Geflüchtete, Obdachlose, Verfolgte, Hungrige, Ausgestoßene, Kranke, Arme. Johanna Linz ist es gelungen, früheren Formen einer solchen Politik gegenüber zu handeln und gemeinsam mit anderen vieles auf

den Weg zu bringen, was es bis heute gibt oder Früchte trägt: das ökumenische Netz in Niedersachsen, die Ökumenische Initiative „eine Welt“, den Arbeitskreis feministische Theologie, die Veränderung des Missionsverständnisses, die Friedensbewegung, den Frauenreformationstag, die Gleichstellungsarbeit als Aufgabe der Landeskirche, die Öffnung kirchenleitender Positionen inklusive des Bischofsamtes für Frauen bzw. alle Menschen. In der Frage von nicht binär orientierten Menschen als gleichberechtigte Mitglieder und Mitarbeitende in der Kirche hat sie schon 1983 in der Synode Position bezogen.

An ihren Vorträgen, Artikeln, Synodenwortbeiträgen, Seminarunterlagen und Berichten über ihre vielfältigen internationalen Erfahrungen lässt sich zeigen, wie viele ihrer Gedanken noch heute Relevanz haben. Ein Beispiel aus einem Zwischenruf von ihr für die Materialien des Weltgebetstags 1997 zu Madagaskar:

*„Armut, sexueller Missbrauch und Prostitution, häusliche Gewalt, mangelnde Schulbildung, abwesende Väter, alleinerziehende Mütter – das ist immer noch der Stoff für die Lebensgeschichten von Millionen Frauen weltweit. Was also bedeutet ein Zwischenruf... Gibt es überhaupt noch Orte, an denen es Sinn macht, „dazwischen-zu-rufen“, nachdem die Belange der Armen und Benachteiligten aus der öffentlichen Diskussion und Fürsorge weithin verdrängt und ausgegrenzt sind? Müsste ein Zwischenruf nicht ein Aufschrei sein, eine vielstimmige Klage angesichts der Missachtung und Verelendung von Frauen und Kindern in aller Welt und zunehmend mehr auch in unserem eigenen Land? Ja, er müsste. Aber Zorn und Anklage sind derzeit nicht in Mode, und die deutliche Sprache hat sich davongestohlen. .... Der Weltgebetstag, die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, die ökumenischen Versammlungen sind Anlässe für Zwischenrufe und die Gemeinden Orte, an denen wir einüben können, deutlich, vernehmbar und konkret „dazwischen-zu-rufen“.“*

Cornelia Dassler,

Pastorin, Gleichstellungsbeauftragte  
der Landeskirche Hannovers



Johanna Linz



Giselher Hickel

## Fürchtet euch!

Zum Jahresbeginn erreichen uns viele gute Wünsche, darunter immer wieder der Wunsch nach Frieden, nah und fern. Doch wie, wenn wir wissen, dass es Frieden nicht geben wird? Wir können hier und da auf Waffenruhe hoffen, darauf dass Hilfsgüter die notleidenden Menschen erreichen, dass vielleicht sogar der eine oder andere gewaltsame Konflikt einfriert. Die Beseitigung der Ursachen für den Unfrieden ist realistisch betrachtet nicht in Sicht. Es gibt Grund zu Befürchtungen. Wir dürfen nicht unzulässig vereinfachen, aber einer kalkulierten Verkomplizierung nicht Raum geben: Wir wissen, dass die vielfachen Krisen unserer Tage – Waffengewalt und Fluchtbewegungen, Armut und Hunger, Klimaveränderung und Artensterben, nukleare und autonome Waffensysteme – ihre je eigene Dynamik haben und doch auf eine Grundursache zurückgehen. Solange Kriege und Waffen Gewinne erzeugen, Armut die Schattenseite des Reichtum ist, Umweltschonung als Gefahr für den Wirtschaftsstandort gilt, technologischer Fortschritt Wachstum ankurbelt, solange wird menschliches und natürliches Leben missachtet und gewaltsam vorzeitig ausgelöscht werden. „Diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus).

Der Weihnachtsbotschaft der Engel vom „Frieden auf Erden“ geht in der Geburtsgeschichte des Lukas die Mahnung voraus: „Fürchtet euch nicht!“ (Lk 2,10; 2,14) Das passt scheinbar zum Trend des positiven Denkens, der, wie mir scheint, auch ein kirchlicher Predigtrend ist. Ich halte es an dem Punkt mit Heinrich Heine: „Nur Narren fürchten nichts“. Die Botschaft „Fürchtet Euch nicht“ gilt in der Bibel immer dann, wenn Gott gegen Unrecht einschreitet, Alternativen ankündigt, wenn seine radikal andere Wirklichkeit aufleuchtet, dann sollen wir uns vor Gottes Handeln nicht fürchten. Vorausgesetzt ist, dass die jeweilige Wirklichkeit Gottes Handeln entgegengesetzt ist und deshalb Angst macht (Joh 14,27). Das betrifft all jene „Verhältnisse, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Marx). Der Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse, von dem die Mutter Maria singt, mag erschreckend radikal sein, aber er ist nicht schrecklich. Deshalb gilt auch Maria das Engelswort: „Fürchte dich nicht“ (Lk 1,30; 1,46-55).

Ich bin in der Niederländischen Ökumenischen Gemeinde in Berlin zu Hause. Deren Gründerin, Bé Ruys, kam nach dem II. Weltkrieg im Auftrag des ÖRK nach Berlin. Es war die Zeit des Umbruchs: „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“. Die Ökumene ist die christliche Schwester der UNO, der Wächterin über das gleiche Recht für alle Menschen und Völker. „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ hieß es 1948 bei der Gründung des ÖRK. Wenn heute die UNO attackiert und das Völkerrecht diskreditiert wird, wenn unterschiedliche Maßstäbe für politisches Handeln gelten, wenn Staatsräson höher rangiert als Menschenrechte, dann ist auch um die Ökumene zu fürchten, denn sie steht und fällt mit demselben Vertrauen auf die eine Welt für alle, auf die von Gott geschaffenen Welt.

Furcht darf nicht stumm bleiben. Klage ist der Anfang der Befreiung, nicht ichbezogene Larmoyanz oder dumpf selbsterherrliche Besserwisserei, sondern Klage, die Gerechtigkeit einklagt. Wer klagt, findet sich nicht ab, sucht nach Auswegen. Im vergangenen Jahr haben wir die Klagelieder des Jeremia in unseren Gottesdiensten gelesen. Es ist erschreckend, wie aktuell sie sind. Die Lieder klagen Gott an, klagen über Zerstörung, Demütigung, Vertreibung und Untergang durch ein feindliches Imperium, klagen auch über die Ignoranz und Schuld der eigenen „Priester und Propheten“.

Am Anfang der großen Befreiungserzählung Israels aus ägyptischer Sklaverei steht das Klagegeschrei des Volkes. Gott hörte es. Klagen ist Widerstand, den Gott hören will. Durch unsere solidarische Klage hindurch, die die ganze Ökumene im Blick hat, schimmert zögernd die ängstigende Hoffnung auf einen neuen Umbruch, über den es dann hoffentlich wird heißen dürfen: „Fürchtet euch nicht“.

Gewissheit haben wir nicht. Bis dahin: Fürchtet euch! Und: Klagt an!



Giselher Hickel



Installation von Matthias Walter Fischer in der Heiliggeistkirche Bern Anfang 2024 im Rahmen der Ausstellung „Ich lasse dich nicht ...“

Matthias Walter Fischer

## Ich vergebe nicht – Glaube & Kunst

Am Domhof betrieb Mansfeld gemeinsam mit dem Bischof Janssen ein pädophiles Netzwerk. Kinder wurden scharenweise aus den umliegenden Heimen zum Domhof gebracht.

Es hat viele Jahre intensiver Durcharbeitung gebraucht, um dem Schmerz, der sich vor allem in einer bleiernen Leere ausdrückt, Namen und Geschichte zu geben. Es war auch ein langer Weg, dem spirituellen Missbrauch, der im Lassalle Haus im Kanton Zug, einem Bildungshaus der Jesuiten, ins Auge zu sehen. Lange schämte ich mich, dass ich mich als reformierter Pfarrer auf den Vodoo, der dort unter dem Label Zen praktiziert wurde, einlassen konnte. Eine Kursleiterin, der ich meine Glaubenszweifel anvertraute, sagte, ich sei vom Satan besessen. Es wurde ein exorzistisches Ritual an mir vollzogen. Ich wurde vor die Entscheidung gestellt, mein Leben nun Christus zu übergeben, ansonsten würde sich die teuflische Krake weiterhin in meine Brust bohren. Dies geschah alles unter der Schirmherrschaft des Paters, der in der Schweiz bis heute als Zenmeister hohes Ansehen genießt. Seit fünf Jahren warte ich auf eine Entschuldigung des Jesuitenordens. Obwohl eine vom Orden beauftragte Rechtsanwältin die Empfehlung dazu ausgesprochen hat, ist sie bis heute ausgeblieben. Die Anwältin sieht es als erwiesen an, dass ich gesundheitsschädigende Folgen durch den spirituellen Missbrauch erlitten habe.

Seit letzten Oktober bin ich emeritiert und intensiviere meine Kunst. Ich bin weiter am Durcharbeiten meiner Lebensgeschichte. Auf meiner Website [www.tangentiale.com](http://www.tangentiale.com) präsentiere und dokumentiere ich meinen Weg. „Widerstand ohne Vergabung“ heißt der Text, an dem ich kontinuierlich schreibe. Auch der ist auf der Website zu finden.

Betroffene und Geschädigte von sexualisierten und spirituellen Machtmissbrauch sind herzlich eingeladen, mit mir Kontakt aufzunehmen.

Auch Anfragen für eine Ausstellung oder Lesung nehme ich gerne entgegen.

Sexualisierte Gewalt, das war der Focus des letzten Heftes. Als Geschädigter erlittener Verbrechen im kirchlichen Kontext beteilige ich mit meiner Kunst am öffentlichen Diskurs einer Aufarbeitung, die immer noch mit zahlreichen Tabus besetzt ist. Ich erzähle in meinen Bildern, Skulpturen, Videos und Texten wie ich der Kindheit beraubt wurde. Klage an, benenne Täter\*innen und ihre Hinterleute, provoziere und bezeichne die katholische Kirche als organisiertes Verbrechersyndikat. Das macht mich sehr angreifbar. Als mich die Redaktion der „Jungen Kirche“ für die Bilder des letzten Heftes anfragte, stimmte ich sofort zu.

Schon vor meiner Messdienerzeit wurde ich vom Justiziar der Diözese Hildesheim missbraucht. Der Vater brachte mich in dessen Wohnung am Domhof. Der Täter wird im Abschlussbericht der Expertenkommission zur Aufarbeitung der Verbrechen in der Diözese Hildesheim mit dem Kürzel TV37 benannt. Es gibt neben mir einen weiteren Geschädigten, der TV37 des Missbrauchs beschuldigt hat. Bischof H. Wilmer verweigert mir bis heute mit dem Geschädigten Kontakt aufzunehmen.

TV37 mit Klarnamen „Dr. Walter Mansfeld“ war 1945 als Kaplan für die Flüchtlinge in Braunschweig zuständig. Der Vater suchte als 15-jähriger Flüchtling aus Schlesien bei ihm Zuflucht. Mansfeld baute ein Abhängigkeitsverhältnis zum Vater auf, das grenzenlos war und später die ganze Familie einbezog.

John Preuss

## Partnern in Israel die Förderung entzogen

Ein Bericht der KURVE Wustrow

Am 11. Dezember hatten wir Gewissheit. Nach einem halben Jahr der Verhandlungen hinter verschlossenen Türen erhielten wir den Anruf aus der Bundesregierung, indem uns mitgeteilt wurde, dass wir die Zusammenarbeit mit unseren beiden israelischen Partnerorganisationen Zochrot und New Profile im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes unverzüglich zu beenden hätten. Den Organisationen wurde die „außenpolitische Unbedenklichkeit“ entzogen. Dabei setzen sie sich gewaltfrei für Frieden und Menschenrechte ein – ihr Ausschluss von deutscher Förderung ist für uns nicht nachvollziehbar.

### Förderstopp langjähriger Partner in Israel

Seit 2019 arbeitet die KURVE Wustrow mit Zochrot zusammen. Die Organisation verfolgt die Aufgabe, die Geschichte der Vertreibung von Palästinenser\*innen aufzuarbeiten und eine gerechte Lösung für palästinensische Geflüchtete zu finden. Mit ihrer Arbeit trägt Zochrot dazu bei, eine der zentralen Fragen im israelisch-palästinensischen Konflikt zu thematisieren. In unserer gemeinsamen Arbeit entstand eine App, auf der historische Orte palästinensischen Lebens im heutigen Israel kartiert sind und die für Bildungsveranstaltungen wie geführte Touren genutzt wurde.

New Profile setzt sich für das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung ein und hinterfragt die Militarisierung der israelischen Gesellschaft. Ihre Arbeit ist eine mutige Stimme gegen die Logik von Krieg und Gewalt. In unserem Projekt haben wir begonnen, eine Datenbank über Rüstungsimporte aufzubauen.

### Ein erkennbarer Trend

Der Entzug der Förderung ist kein Einzelfall. Wie verschiedene Medien berichten, haben in den vergangenen Jahren insgesamt 15 palästinensische und israelische Organisationen ihre Förderfähigkeit durch die Bundesregierung verloren. Hierzu zählen neben Zochrot und New Profile auch sechs palästinensische Organisationen, denen die israelische Regierung 2021 Terrorunterstützung vorwarf, ohne Beweise vorzulegen. Die aktuelle Entscheidung folgt einem Trend, zivilgesellschaftliche Akteur\*innen auszu-

schließen, die sich kritisch mit der israelischen Kriegs- und Besatzungspolitik auseinandersetzen. Ihre gewaltfreie Arbeit wird delegitimiert, Friedensaktivist\*innen werden eingeschüchtert – dabei wurde die Arbeit von Zochrot und New Profile bei regulären Überprüfungen selbst in Israel noch nie beanstandet.

Als Nebeneffekt untergräbt dies die Glaubwürdigkeit der deutschen Außenpolitik in der Region und beschädigt die Wahrnehmung der Bundesregierung und der deutschen Zivilgesellschaft als verlässliche Partner.

Im Juni 2022 organisierte New Profile im Rahmen einer Workshop-Reihe mit dem Titel „Challenging Militarism“ eine Tour in Jerusalem mit dem Titel „Militourismus“.  
Foto: KURVE Wustrow/New Profile-Israel



### Unsere Forderungen

Um diesem Trend entgegenzuwirken und die Arbeit von Zochrot und New Profile zu sichern, hat die KURVE Wustrow zusammen mit fünf weiteren Menschenrechts- und Friedensorganisationen die Bundesregierung öffentlich aufgefordert, die Entscheidung zum Förderstopp rückgängig zu machen, und eine Petition gestartet. Darüber hinaus bitten wir um Spenden für New Profile und Zochrot.

Während wir daran arbeiten, dass die Bundesregierung ihre Entscheidung überdenkt, fragen sich unsere Partner\*innen, ob sie weiterhin auf diese unzuverlässige Unterstützung setzen können. Sollten wir mit unseren Partner\*innen keine nachhaltige Lösung finden, müssen wir uns fragen, ob im Rahmen öffentlich geförderter Programme eine zuverlässige Friedensarbeit überhaupt möglich ist.

John Preuss,

Director der Kurve Wustrow



Hans-Martin Gutmann

## Destruktion

Mitten in Europa überfällt eine Supermacht ein Nachbarland und überzieht es mit einem Krieg, in dem es um nicht nur militärische Zerstörung geht. Ebenso wehr sich das überfallene Land nicht nur gegen militärische Angriffe. Auf allen Seiten sind weltpolitische Interessen im Spiel. Die Mächte der Erde formieren sich neu. Die Waffenindustrie boomt. Auch in unserem Land wird innenpolitisch auf Kriegstüchtigkeit umgerüstet. Milliarden staatlicher Gelder werden in Waffenentwicklung und Waffenexporte verpulvert. Kinderarmut, Pflegedienstdesaster, Abfederung von Armut durch Bürgergeld werden bedeutungslos vor dem Ziel, zunächst zwei und perspektivisch drei Prozent des Bruttosozialprodukts für „Verteidigung“ auszugeben.

Dies ist nicht das einzige Feld von Destruktion weltweit. Im Nahen Osten beantwortet eine rechts-extreme und religiösfundamentalistische Regierung einen furchtbaren terroristischen Angriff auf die eigene Bevölkerung mit einem nicht endenden Vernichtungskrieg gegen Menschen, Kultur und Lebensmöglichkeiten der Bevölkerung des Gebietes, aus dem heraus die Terrorgruppe operiert. Und immer weitere Regionen des geographischen Umfeldes werden in die Zerstörung einbezogen. In Afrika werden unfassbar grausame Vernichtungskriege geführt, die Hunderttausende Menschen das Leben kosten und Millionen zu Flüchtenden machen.

### Die Umkehr der Destruktion

In der biblischen Sintflutgeschichte steht am Anfang das Vernichtungsurteil. Durch die total gewordene Gewalt, die alles verschlingt, lässt sich Gott auch in seinem eigenen Handeln anstecken. Aber dabei bleibt es nicht. Gott verändert sich zugunsten und zur Rettung alles Lebendigen. Am Urteil Gottes hat sich nichts geändert. Aber an seiner Weise, dem Bösen zu begegnen. Gott stellt den Bogen in die Wolken als Zeichen seiner Bundesverpflichtung gegenüber den Menschen, nie wieder alles Leben zu zerstören.

Wenn man diese Geschichte Schritt für Schritt liest, muss man sogar sagen: Gott hat seinem Vernichtungsbeschluss gegen alles Leben von Anbeginn durch eine gegenläufige Handlungsweise widersprochen. Gott wählt einen Menschen, der einen Raum

schaffen soll zum Überleben in der umfassenden Katastrophe. Von Noah wird erzählt, er sei gegenüber seinen Mitlebenden solidarisch und in einer lebendigen Beziehung mit Gott verbunden. Gemessen an der umfassenden Desolidarisierung findet sich in Noah einer, der immerhin einigermaßen zu Solidarität und lebendiger Beziehung mit Gott offen ist.

### Eine Gegengeschichte ohne Projektion

Die normale, in allen geschichtlichen Lagen immer wieder eintretende trostlose Entwicklung wäre: Die von der Gewaltkrise entzündete Gesellschaft wählt Menschen oder Menschengruppen, denen die Schuld an der Gewalt zugeschrieben wird. Der Mechanismus ist immer der gleiche: Einer Teilgruppe aus der Gesellschaft, meist eine Minderheit mit fremder Lebensweise, wird die Schuld an Gewalt, Ungerechtigkeit und Unfrieden zugeschrieben, und in der Phantasie, dass auf diese Weise der Friede wieder hergestellt werden kann, werden diese Leute zum Opfer gemacht von Mord, Krieg und Pogrom. Von Anbeginn wird in der Noah-Sintflut-Geschichte eine Gegengeschichte erzählt. Hier wird kein Opfer ausgewählt, auf das alle Schuld projiziert wird, sondern Gott wählt sich ein Gegenüber, um einen neuen Anfang möglich zu machen. Gott gibt diesem Menschen den Auftrag, einen Raum des Überlebens in der Katastrophe zu bauen: Ein Hotel Ruanda, eine Schindlers Liste. Einen abgelegenen Raum im von den Nazi-Truppen besetzten Amsterdam, in dem ein jüdisches Mädchen zumindest für einige Jahre dem Pogrom entkommen kann, auch wenn diese Arche-Noah-Geschichte am Schluss nicht gut ausgeht. Eine Arche, eine Raum-Zeit zum Überleben für wenige in einer umfassenden Gewalt-Katastrophe.

Gott lässt eine Arche bauen und öffnet die Chance für ein Leben, das mit Gott, den anderen Menschen und Geschöpfen in lebensförderlicher Beziehung verbunden ist – gegen alle Wahrscheinlichkeit und gegen alle Wirklichkeit. Davon erzählt die Bibel. Immer wieder neu.

Hans-Martin Gutmann,

Professor em. für Praktische Theologie  
an der Universität Hamburg



Wolfgang Kruse

## „Und er fing an bei Mose und allen Propheten...“

Jesaja 25,6-9. Predigttext am Ostermontag, 21.4.2025

### Altes Testament oder Neues Testament?

Mit dem Ostermontag verbinde ich immer die Geschichte von den Emmaus-Jüngern aus Lukas 24, *the day after*: Die beiden Jünger gehen von Jerusalem Richtung Emmaus, „da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.“ (24,15f) Es war sozusagen eine Decke über ihren Augen, denn sie verstanden nicht, was da in Jerusalem geschehen war. Da sprach Jesus zu ihnen: „O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben. [...] Und er fing an bei Mose und allen Propheten...“ (24,25.27; Lutherübersetzung 2017).

Eine zweite Assoziation: In der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus (Lk 16,19-31) bittet der reiche Mann, der in der Hölle schmort und von ferne Lazarus im Schoß Abrahams sieht, Abraham darum, seine fünf Brüder zu warnen, dass es ihnen nicht auch so ergehe wie ihm, z.B. indem einer von den Toten zu ihnen ginge, um sie zu warnen. Die Antwort Abrahams: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.“ (16,31)

Eine dritte Beobachtung: Wenn ich im Internet-Suchprogramm die Stichworte „Tränen abwischen“ oder „Tod verschlingen“ eingebe, kommt als Ergebnis immer Offenbarung 21, nicht aber Jesaja 25.

Umso wichtiger scheint mir, gerade auch am höchsten Fest der Christenheit, auf Mose und die Propheten zu hören und nicht vorschnell ins Neue Testament zu wechseln. Das alte (und oft antijüdisch konnotierte) Schema von Verheißung und Erfüllung ist überholt, denn es gilt, „[d]as Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen“ (Crüsemann) zu entdecken. Viele Verheißungen aus dem Alten Testament sind nicht im Neuen Testament erfüllt, sondern werden dort als Verheißung mit aufgenommen. So auch die Verheißung, Gott werde die Tränen abwischen und den Tod auf ewig verschlingen aus Jes 25,8, die sich in Offb 21,4 u.ö. wiederfindet. Darüber hinaus gibt es sogar einen Verheißungsüberschuss

im Alten Testament, der die Verheißungen des Neuen Testaments übersteigt.

### Apokalypse oder Offenbarung?

Traditionell werden die Kapitel 24-27 als „Jesaja-Apokalypse“ bezeichnet, was aus der Auffassung resultiert, „diese nähmen aufgrund ihres so genannten eschatologischen oder apokalyptischen Inhaltes einen isolierten Platz innerhalb des Buches Jesaja ein. [...] Allerdings fehlen viele Motive aus der Apokalyptik: die Einteilung der Geschichte in Epochen, die Umgestaltung des Kosmos, eine Offenbarung, die der Auslegung bedarf, die Verselbstständigung des Bösen zu einem Prinzip oder zu einer eigenen Macht.“ (Beuken, 310)

Apokalypse bezeichnet wörtlich „Offenbarung“, „Enthüllung“, während „apokalyptisch“ umgangssprachlich eine Katastrophe ungeheuren Ausmaßes meint. Jürgen Ebach macht dies an einem Beispiel klar: „Es würde vermutlich einen Unterschied machen, ob ich das Menu, zu dem ich eingeladen bin, als Offenbarung oder als Apokalypse bezeichnen würde. Für das eine würde sich die Gastgeberin vielleicht bedanken, für das andere würde sie sich gewiss *bedanken* (immerhin ein Hinweis darauf, dass auch dasselbe deutsche Wort sehr unterschiedlich klingt, je nachdem, wie es klingt).“ (Ebach, 113)

So bietet also Jes 24-27 keine „Enthüllung kosmischer Ereignisse, sondern [...] eine eschatologische Geschichtsschau auf Weltebene“ (Berges, 76) und sollte demnach nicht als Apokalypse bezeichnet werden.

### Gerichtsmahl oder Gemeinschaftsmahl?

Die enge Beziehung zwischen Jes 24,21-23 und unserer Perikope springt ins Auge: dort ist die Rede von der Unterwerfung aller Mächte des Himmels und der Erde unter die Herrschaft des Gottes Israels und seiner Ausrufung zum König auf dem Zion. In 25,6-8 wird ein Festmahl geschildert, das der Gott Israels selbst ausrichtet und zu dem all diejenigen aus den Völkern als Gäste geladen sind, die das Gericht hinter sich gebracht haben.

Auffällig ist, dass in der jüdischen Auslegung vor allem im Mittelalter die Vorstellung vertreten wird, das geschilderte Mahl sei für die Völker Teil des göttlichen Strafgerichts. „Die fetten Speisen werden ihnen nicht bekommen, sie gehen an ihnen zugrunde.“ (Gradwohl, 167) Der schwere Wein auf dem Zion wird mit dem Kelch der Bitternis in Dtn 32,32ff verglichen. In diesem Zusammenhang ist vermutlich auch Vers 10 zu verstehen, wo vom Untergang Moabs die Rede ist.

Ganz anders die Interpretationen der modernen jüdischen Bibelkommentatoren: „Gott ist König aller Nationen geworden, und er lädt sie zu einem großen Mahl ein, wie ein menschlicher König, der seine Inthronisation feiert. Die Speisen und der Wein sind exquisit und höchst bekömmlich und fügen den Geladenen nicht den geringsten Schaden zu. Das eschatologische Bild vom Völkermahl rückt damit in die Nähe des Bildes von der Völkerwallfahrt (Jes 2,2-4).“ (Gradwohl, 168)

Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament spielt die Erwartung eines Gastmahls in der künftigen Welt eine wichtige Rolle, sei es als Gerichtsmahl, sei es als Gemeinschaftsmahl.

Beispiel für ein Gerichtsmahl ist u.a. Jes 65,13f: „Siehe, meine Knechte sollen essen, ihr aber sollt hungern; siehe, meine Knechte sollen trinken, ihr aber sollt dürsten. Siehe, meine Knechte sollen fröhlich sein, ihr aber sollt zuschanden werden; siehe, meine Knechte sollen vor Herzenslust jauchzen, ihr aber sollt vor Herzeleid schreien und vor Jammer heulen.“ Die Gleichnisse Jesu vom Großen Abendmahl (Lk 14,15-24) und von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt 25,1-13) bilden ebenfalls eine Gerichtssituation ab, und seine Praxis der Mahlgemeinschaft mit Zöllner\*innen und Sünder\*innen steht für die Umkehrung der in der alten Welt gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse (vgl. Ps 22,27: „Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden“), wie auch schon das *Magnificat* singt (Lk 1,52f: „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen“).

In Jes 25 leuchtet die Interpretation als Gemeinschaftsmahl ein: es schreibt jenes Mahl auf dem Sinai fort, das Mose und die Ältesten in Gottes Gegenwart als Bekräftigung des Bundes feiern (Ex 24,9-11). „In Jes 25,6 lernen wir eine *Vision vom Völkermahl* kennen. [...] Das Entscheidende an dieser Mahlerwartung ist aber nicht die Sättigung der Völker, sondern eine *Aufhebung ihrer gegensei-*

*tigen Entfremdung.*“ (Marquardt, 464) Dabei wird Gott die Schmach seines Volkes aufheben in allen Landen (25,8b). „Der Völkerfriede bleibt Israelbezogen. Israel kann nur Gewinn haben, wenn die Völker auch untereinander befriedet werden; dann wird auch Israel im Frieden leben können inmitten der Völker. *Die Tischgemeinschaft der Völker wird als Weltfriedensgemeinschaft erwartet.*“ (Marquardt, 465) Der Prophet Sacharja macht dies in 8,22f deutlich: „So werden viele Völker und mächtige Nationen kommen, den HERRN Zebaoth in Jerusalem zu suchen und den HERRN anzuflehen. So spricht der HERR Zebaoth: Zu jener Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“ Was für eine großartige Vision auch für unsere Gegenwart, die allerdings noch auf ihre Verwirklichung wartet. Vorgeschmack des Reiches Gottes ist nicht zuletzt auch die Stiftung des Abendmahls „zu meinem Gedächtnis“.

Welche versöhnende Wirkung ein gemeinsames Mahl haben kann, beschreibt Nele Pollatschek in der Weihnachtsausgabe der Wochenzeitung DIE ZEIT. Nachdem wissenschaftlich erwiesen ist, dass Menschen ihre festgefügt Meinungen nicht aufgrund von Fakten und Argumenten ändern, sondern diese eher dazu führen, noch verstärkt in der eigenen Blase zu verharren, kann ein gemeinsames Essen eine Beziehung vertiefen und so die Kommunikation öffnen. Was im Privaten unterm Weihnachtsbaum funktionieren kann, ist bei Jesaja als eschatologische Zukunftsvision beschrieben.

## Verhüllung oder Schutz?

Das Wegnehmen der Hülle, mit der alle Völker verhüllt sind, und der Decke, mit der alle Nationen zugedeckt sind, ermöglicht zwei Deutungen: Zum einen kann die Hülle/Decke als Zeichen für die Trennung von Gott stehen, die nun von Gott selbst aufgehoben wird. Zum anderen ist sie auch im Gefolge von Ex 33,22, wo Mose das Angesicht Gottes zu sehen begehrt, als Schutz vor der Herrlichkeit Gottes zu deuten. Beim eschatologischen Freudenmahl ist diese Hülle/Decke nicht mehr vonnöten, da Gott selbst die Hülle/Decke verschlingt und seine Herrlichkeit sichtbar macht.

## Unsterblichkeit oder Auferstehung?

Die stärksten Bilder malt unser Text da, wo Gott den Tod verschlingt und die Tränen abwischt. Nicht zufällig verwendet Jesaja das hebräische Wort *bal'a* für Verschlingen als subtiles Wortspiel gegenüber *Ba'al*, den die anbeten, die das tödliche Recht des Stärkeren vergötzen. Mit dem Verschlingen des Todes zeigt sich die Macht JHWHs gegenüber *Ba'al*.

Wie ist das „Verschlingen des Todes auf ewig“ zu verstehen? Sollen die sterblichen Menschen unsterblich werden? In der jüdischen Auslegung wird dies zum Teil vertreten. So kennzeichnet Midrasch Exodus rabba 15,21 den fehlenden Tod als Zeichen der messianischen Zeit. Sein Ausbleiben steht neben neun anderen Merkmalen für die messianische Zeit. Diese Verheißung schließt alle Menschen, nicht nur Israel, mit ein (vgl. Gradwohl, 169f). Weil der Tod nicht mehr existiert, ist die Freude umfassend. „Es sprach der Heilige, gelobt sei Er: In dieser Welt verhindert der Tod die wirkliche Freude des Menschen. Doch in der kommenden Welt tilgt Er den Tod für immer. Und was gilt dann, wenn der Tod verschwindet? ‚Ich juble ob Jerusalem, und Ich freue mich an meinem Volk, und nicht mehr wird in ihm (Jerusalem) vernommen die Stimme des Weinens und die Stimme des Klagens‘ (Jes 65,19)“ (Midrasch Tanchúma, zitiert nach Gradwohl, 170).

Andere jüdische Auslegende gehen davon aus, dass der Tod als Teil der menschlichen Existenz bestehen bleibt. Allenfalls wird den Menschen ein neues Leben geschenkt, wie Jes 26,19 verheißt: „Aber deine Toten werden leben, deine Leichname werden auferstehen.“ Gleichwohl wird kein Sterblicher am Tod vorbei kommen.

So ist der Glaube an die Auferstehung von den Toten konstitutiv für den jüdischen Glauben geworden: Wer die Auferstehung von den Toten leugnet, hat keinen Anteil an der kommenden Welt (vgl. Mischna Sanhedrin 10). Dieser Glaube verbindet Judentum und Christentum.

Die zarte Geste, mit der Gott die Tränen abwischt, gehört zu den schönsten Gottesvorstellungen in der Bibel. Sie stammt aus Psalm 116,8 („Du hast meine Seele vom Tode errettet, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten“).

Ein Gedicht von Rose Ausländer gibt den Tränen eine Sprache:

Tränen  
Sie löschen das Feuer  
das in dir brennt  
Auf Befehl  
der bestürzten Sekunde  
rollen sie aus deinen Augen  
den Wangenweg herab  
Keiner kann sie aufhalten  
Sie fragen dich nicht  
um Erlaubnis  
Verlässliche Salztropfen  
deines inneren Meeres.

Die Verse aus dem Jesajabuch haben auch die neutestamentlichen Autor\*innen geprägt. So wird in Offb 7,17 und 21,4 der zentrale Vers 8 wörtlich aufgenommen, und 1Kor 15,55 enthält ein ausdrückliches Zitat des Anfangs dieses Verses.

## Partikularismus oder Universalismus?

Ist das Danklied in Jes 25,1-5 noch von einem Einzelnen gesprochen, so wird das Danklied Israels (Vers 9), das nun alle Völker mitsprechen können, zum jubelnden Bekenntnis an den einen und einzigartigen universalen Gott. „Mit den beiden wichtigsten Gottesnamen spricht das Volk seinen Dank aus, bekräftigt es sein Vertrauen in die zukünftige Hilfe Gottes: mit *elohim*, der Bezeichnung für den Weltenschöpfer und den Gott der Gerechtigkeit, und mit *adonaj*, der Bezeichnung für den personellen Gott und den Gott der Gnade.“ (Gradwohl, 174)

Entstanden zu Zeiten, als die Hoffnung nichts mehr als eben dies – eine Hoffnung – sein konnte, zeigt der überaus positive Klang des Verses, wie sich echtes Gott-Vertrauen entfalten kann: Indem das Volk Gottes auch in schwerer Zeit und großer Bedrängnis an Gott festhält, hält es sich den Zugang zur Verheißung eines umfassenden und ewigen Lebens offen. Dass alle Völker in den Jubelgesang Israels einstimmen können, macht die Besonderheit des Textes aus. Der partikuläre Gott Israels ist der universale Gott aller Menschen, der er schon immer war. Neu ist, dass die Völker seine Einzigartigkeit anerkennen.

## „Da wurden ihnen die Augen geöffnet...“

Nach der Unterrichtsstunde in „Mose und den Propheten“ aßen und tranken die Emmaus-Jünger mit dem Unbekannten – da wurden ihnen die Augen geöffnet (Lk 24,30f). Welch wunderbare Möglichkeit, im Lesen und Lernen der alttestamentlichen Texte

das Neue Testament zu verstehen, die Decke der Verhüllung abzunehmen und das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen zu entdecken. Und dabei auch zu entdecken, dass die „Oder“-Alternativen in der Bibelauslegung gar keine Alternativen sind, sondern ein Zeichen der „Mehrdeut(l)igkeit“ (Ebach) biblischer Texte. Damit können wir Christ\*innen einstimmen in den Auferstehungsjubel Israels.

**Wolfgang Kruse,**  
Pfarrer i.R., Berlin

## Literatur

- Ausländer, Rose, Ich höre das Herz des Oleanders. Gedichte 1977-1979, Frankfurt am Main 1984.
- Berges, Ulrich, Jesaja. Der Prophet und das Buch, Leipzig 2010.
- Beuken, Willem A.M., Jesaja 13-27, HThKAT, Freiburg im Breisgau u.a. 2007.
- Crüsemann, Frank, Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen, Gütersloh 2011.
- Ebach, Jürgen, Wer hat Angst vor der Apokalypse?, in: ders., In den Worten und zwischen den Zeilen, Wittingen 2005, 110-124.
- Gradwohl, Roland, Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen, Band 3: Die alttestamentlichen Texte des 5. Jahrgangs, Stuttgart 1988.
- Marquardt, Friedrich-Wilhelm, Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürfen? Eine Eschatologie, Band 3, Gütersloh 1996.
- Pollatschek, Nele, Was tun mit dem rassistischen Onkel unterm Weihnachtsbaum?, in: DIE ZEIT Nr. 55, 24. Dezember 2024, 39.

## Stiftung „die schwelle“ (Hrsg.) Friedenslogische Perspektiven und Traditionen in Zeiten des Krieges

Rezension: Hans-Gerhard Klatt

Wie kann sich eine Friedensstiftung behaupten, die ihre Aufgabe darin sieht, „an vielen Orten der Welt Initiativen und Organisationen, die sich in krisenhaften und gewalttätigen Kontexten für eine friedvollere, gewaltfreie und versöhnende Welt einsetzen, zu unterstützen“, und wie kann sie glaubwürdig bleiben, wenn ihr eigener gesellschaftlicher Ort und Handlungskontext immer stärker auf Kriegslogik umgepolt wird und es kaum mehr möglich ist, über Wege zum Frieden in den nahe gerückten Kriegen öffentlich zu sprechen, ohne in heillose Kontroversen zu geraten? Die Bremer Friedensstiftung „die schwelle“ hat sich dieser Herausforderung gestellt. 2022/23 hat sie intern und mit allen Partnerorganisationen intensiv über die schwierige Lage nachgedacht und 2024 zu einer öffentlichen Veranstaltungsreihe „Friedenslogische Perspektiven und Tra-

ditionen in Zeiten des Krieges“ eingeladen. Im Bremer Donat-Verlag sind nun die Vorträge dieser Reihe erschienen.

Beim Lesen erweist es sich als ein kluger Schritt, dass der Dokumentation der Vortragsreihe ein Vortrag aus dem ersten Nachdenken 2023 vorangestellt ist: Hanne-Margret Birckenbachs „Wer Frieden will, mache Frieden! Gewaltfreiheit als Beitrag der Zivilgesellschaft zum Frieden“. Birckenbachs Ausgangspunkt ist der Gedanke, dass unsere äußerst gefährliche Situation der vielfältig verschränkten Krisen vernetzte Lösungen braucht. Dazu entfaltet sie in Abwandlung der Metapher vom ökologischen Fußabdruck den friedenspolitischen Handabdruck, der mit seinen fünf Fingern fünf Handlungsprinzipien vereint, die aus Krieg und Konflikt herausführen.

Als Seltenheit für eine Dokumentation verstricken sich die einzelnen Beiträge so phantastisch miteinander, dass tatsächlich ein engmaschiges Netz der Auswege aus der Lähmung der friedenspolitischen Debatten heranwächst. Dem Berliner pragmatischen Philosophen Olaf Müller kann man gewissermaßen beim Denken zusehen, wie er Schritt für Schritt an den Fragestellungen des Ukraine-Krieges seine pazifistische Position auf den Prüfstand

## JUNGE.KIRCHE

Woltersburger Mühle 1 · 29525 Uelzen · Telefon: 0581 / 97 15 70 - 15 · [jungekirche.de](http://jungekirche.de)

### Junge.Kirche

Unterwegs für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.  
In der Tradition der Bekennenden Kirche, vertreten durch Heinz Kloppenburg,  
Georges Casalis, Hans-Joachim Iwand, Martin Niemöller und Helmut Gollwitzer.

Herausgegeben von Erev-Rav, Verein für biblische und politische Bildung.  
ISSN 0022-6319. [www.jungekirche.de](http://www.jungekirche.de)

### Herausgeber\*innen

Hans-Jürgen Benedict, Geertje-Froken Bolle, Klara Butting (red. Endverantwortung),  
Gerard Minnaard (Schriftleiter/Geschäftsführer), Katrin Stückrath

### Redaktionsadresse

Junge.Kirche · Woltersburger Mühle 1 · 29525 Uelzen  
Tel. & Fax 05 81 / 77 666 · [verlag@jungekirche.de](mailto:verlag@jungekirche.de)

### Satz und Druck

Initia Medien und Verlag UG (haftungsbeschränkt),  
Woltersburger Mühle 1, 29525 Uelzen

Strube Druck & Medien GmbH, Stimmerswiesen 3, 34587 Felsberg

### Vertrieb und Anzeigen

[verlag@jungekirche.de](mailto:verlag@jungekirche.de)

### Bezugsbedingungen

Die Junge.Kirche erscheint viermal im Jahr. Der Jahrespreis beträgt 34 Euro  
(für Auszubildende und Sozialhilfeempfänger\*innen gegen Nachweis 26 Euro).  
Einzelheft 9 Euro inkl. Versandkosten  
Abonnement Schweiz: 50 CHF

Auslandsbezug zuzüglich 10 Euro im Jahr (Luftpostversand 12 Euro)  
Kündigung: schriftlich bis sechs Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres

### Neue Bankverbindung

Erev-Rav / Junge.Kirche Woltersburger Mühle e.V.  
Volksbank Uelzen-Salzwedel eG, BLZ 258 622 92, Konto-Nr. 708 995 300  
BIC GENODEF1EUB, IBAN DE97 2586 2292 0708 9953 00

### Beilagen

Broschüre der Initiative „Sicherheit neu denken – von der militärischen zur zivilen  
Sicherheitspolitik“



stellt und pragmatisch erhärtet. Historische Tiefenbohrungen zum Pazifismus fügen Christine Schweitzer in ihrem auf Hanne-Margret Birckenbach zurückgreifendes Plädoyer für Soziale Verteidigung und Franz Nadler mit seinem speziellen Blick auf die Brisanz, die aktuell in der Kriegsdienstverweigerung liegt, hinzu. Der kirchlich-theologische Diskussionsstand zur Friedensethik kommt durch die durchaus auch kontroversen Beiträge der beiden Friedensbeauftragten der Bremischen Evangelischen Kirche Jasper von Legat und Andreas Hamburg und des mennonitischen Theologieprofessors und Ökumenikers Fernando Enns nicht zu kurz. Ein besonderer Gewinn ist der abschließende Beitrag der Bremer Arbeitswissenschaftlerin Eva Senghaas-Knobloch, weil sich an ihrem Blick auf den „subjektiven Faktor“ in den Kriegs- und Konfliktlagen zeigt, dass weiterhin von der Friedens- und Konfliktforschung das Aufzeigen von Auswegen aus Krieg und Konflikt erwartet werden kann und nicht nur das Mitspielen im allgemeinen Medienrauschen von der Notwendigkeit der Kriegstüchtigkeit.

## Ralf Frisch

### Gott. Ein wenig Theologie für das Anthropozän

Rezension: Gerard Minnaard

„Gott“ bietet 42 polemische Pamphlete gegen Menschen, die meinen, ohne Gott Mensch sein zu können. Ich gebe zu, das ist zugespitzt formuliert. Aber es ist schwer, gelassen und sachlich ein Buch zu besprechen, dessen Autor ausschließlich in Schwarz-Weiß-Schemen denkt und davon ausgehend gegen Karikaturen polemisiert.

Wenn wir uns Frischs Texte über Gott und Menschen als Gemälde vorstellen, sehen wir ein Bild mit zwei Farben. Da ist eine helle, heilende Farbe: Gott. Und da ist eine grau-schwarze Farbe: der Mensch. Genauer gesagt, der Mensch, der ohne Gott lebt. Für Frisch sind das wohl alle Menschen, die nicht sein Gottesbild teilen.

Der Autor unterstellt Menschen in der Kirche, dass sie das Göttliche ins allgemein Menschliche nivellieren. Sie geben das Heilige preis, indem sie sich der Welt, die den Menschen auf den Thron gehievt hat, anpassen. Gleichzeitig richtet sich Frisch gegen die gottvergessene Welt im Allgemeinen.

- Da sind diejenigen, denen Gott zu „cismännlich, aggressiv und autoritär erscheint“ und die sich daraufhin „umso unerbittlicher und inquisitorischer als moralische Wachhunde in Szene setzen“ (97).
- Da sind andere, die den Versuch unternehmen, „sich in eine politische *societas perfecta*, also in eine Gemeinschaft der moralisch und ökologisch Reinen und humanistisch Integren zu transformieren“ (134).
- Da sind die Klimaaktivisten. „Vielleicht kann man die Panikverschärfung der Klimabesorgten als eine Art transzendente Schwermut deuten. Der Aktivismus wäre dann Ausdruck einer auf Hochtouren drehenden moralischen Melancholie.“ (35) Die Klimarebellion gleicht „der so heroischen wie absurden Schlacht von Cervantes' Don Quixote gegen die Windmühlen“ (36). Sie ist „eine von vielen Erscheinungsweisen des ohnmächtigen Aufbäumens gegen die endgültige Vernichtung allen Daseins, die kein Mensch verhindern kann.“ (36)
- Da sind die „Fans von Diversität und versöhnter Verschiedenheit“, die im „Namen von Multikulturalität und Pluralität“ die

religiösen oder pseudoreligiösen Kräfte unterschätzen. (198) Ihre „selbstzerstörerische postkolonialistische Blauäugigkeit“ bietet die Möglichkeit, die Schwäche unserer Gesellschaft auszunutzen. (199)

Ihnen allen ist gemeinsam, so Frisch, dass sie die Macht der Sünde unterschätzen. Denn Sünde kann nicht „einfach wegdiszipliniert, wegpädagogisiert und wegkontrolliert, also anthropotechnologisch überwunden“ werden. Sünde stellt „einen grundsätzlichen und menschlicherseits unheilbaren Riss im Gefüge der Möglichkeiten des Menschen“ dar. „einen Sprung in der moralisch hochtönenden Klangschale der Imperative, Appellative und Optimismen des humanistischen oder spiritualistischen Bessermenschentums.“ (148)

Frisch wehrt sich vehement gegen „das Narrativ, dass wir nicht etwa gottessüchtiger, sondern menschlicher, rücksichtsvoller und toleranter werden müssten. Das Narrativ, dass wir unser Leben ändern und anders handeln müssten, um gemeinsam eine bessere Welt zu erschaffen. Das Narrativ, dessen Held das demokratische, humanistische Wir ist. Das Narrativ der Aufklärung. Das Narrativ des Gesetzes.“ (60)

In Frischs Texten ist viel vom Evangelium die Rede und nur an dieser einen Stelle taucht das Gesetz: „das Narrativ des Gesetzes“ auf. Ein alter Gegensatz wird sichtbar: Gesetz – Sünde – menschliches Tun versus Evangelium – Gnade – Jesus/Gott (108).

Es ist folgerichtig wenig überraschend, dass Frisch mit Dietrich Bonhoeffer nichts anfangen kann. Bonhoeffer rutscht, so Fritsch, ins Menschliche und Mitmenschliche ab. Das hängt mit der zunehmenden Bedeutung des sog. Alten Testaments in Bonhoeffers Denken zusammen. Hier hakt Fritsch ein. Bonhoeffer „kippte die vertikale ganz Andere Barths (...) in die Horizontale. Er transformierte die göttliche Transzendenz zur Transzendenz des anderen Menschen.“ (27)

Frisch schreibt, dass es Mut erfordert (89), in unserer gottvergebenen Zeit „gegen den Strom allzu blauäugiger Gerechtigkeits-, Schöpfungs-, Demokratie- und Menschenrechtsvergöttlichung“ zu schwimmen. (102) Siehe da: Natürlich hat Fritsch diesen Mut. Er kämpft gegen das selbstgerechte „Bessermenschentum“ – und merkt nicht, wie selbstgerecht das rüberkommt.

Frischs Buch lebt von schwarz-weiß Karikaturen. Auf der einen Seite steht der Mensch ohne Gott. Auf dieser Seite herrschen „Unfrieden, Gereiztheit, Verbissenheit, Verzweiflung und Apathie“ (188). Auf der anderen Seite steht Gott, der offenbar keine Bündnispartner/innen braucht. Allmächtig. Allwissend. Selbstgenügsam. Auch dieser Gott ist eine Karikatur.

Frisch meint, dass er mit seinen Texten gegen den Strom der Zeit schwimmt. Das Gegenteil ist der Fall. Sein Buch passt genau in unsere Zeit. „Häretikerinnen und Häretiker sind heute diejenigen, die sich am Falschen freuen und es am heiligen Ernst für das Richtige fehlen lassen. (...) Häresie ist, wenn man das Dasein zu genießen wagt, ohne fortwährend Nachhaltigkeits- oder Gerechtigkeitskalkulationen anzustellen.“ (103) Mit solchen Sätzen bedient Frisch ein Kirchturmdenken, das sich nicht länger theologisch-politisch einmischt, sondern sich ins unfassbar Heilige zurückzieht, und bietet wortgewaltig alten Wein in neuen Schläuchen.

„Das verbotene Lachen“ heißt ein Kapitel in dem Buch. Er schreibt darin u.a. über „den heiligen Ernst der Klimaschutzheiligen der letzten Tage, die sich grundsätzlich so inszenieren, dass sie nicht lachen. Nie.“ (105) Man fragt sich, warum er selbst nicht merkt, wie humorlos seine Texte sind.

## **Bibel-Lese-Woche**

### **Was Gott der Finsternis entgegensetzt I Mose 1-11**

Gibt es Voraussetzungen, die wir bei der Lektüre biblischer Texte mithören müssen? In den ersten Kapiteln der Bibel erfahren wir darüber.

**21. bis 26. April**

*Anreise bis 18.00 Uhr, Abreise 10.00 Uhr*

*Leitung: Prof. Dr. Klara Butting*

*Kosten: 325 €*

## **Money oder Manna?**

### **Leseversuche in biblischer Ökonomie mit Prof. Dr. Brigitte Kahl**

Es geht um zwei Texte, in denen die Frage nach einer (über) lebensfähigen Ordnung und Ökonomie des Miteinanders beschrieben werden: die Josephsgeschichte und das Kontrastprogramm einer egalitären Manna-Wirtschaft.

**09. bis 11. Mai**

*Anreise bis 14.00 Uhr, Abreise Sonntag nach dem Frühstück*

*Kosten: 200 €*

*Kooperation: Bibel in gerechter Sprache; Evangelische Frauen\*- und Männerarbeit der Ev. luth. Landeskirche Hannovers*

## **Von Auferstehung erzählen**

### **Fortbildung für Prädikant\*innen und Lektor\*innen**

Um Worte zu finden für das Wunder der Erweckung Jesu blicken die neutestamentlichen Zeug\*innen in ihre Bibel, unser sog. Altes Testament. „Wir gehen ihren Spuren nach und suchen nach Worten, um von dem Geheimnis der Auferstehung in Predigten, Gebeten oder Kasualien zu erzählen.

**15. bis 18. Juni**

*Anreise bis 18.00 Uhr, Abreise 13.30 Uhr*

*Leitung: Prof. Dr. Klara Butting und Claudia Ostarek*

*Kosten: 250 €*

## **Bibel-Lese-Woche für Frauen\***

### **Paulus und die Folgen.**

### **Briefe nach Philipp und Thessaloniki**

Der Christushymnus, die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten, der Friede Gottes und die daraus folgende Ethik.

**27. Juli bis 01. August**

*Anreise bis 18.00 Uhr, Abreise 10.00 Uhr*

*Leitung: Prof. Dr. Klara Butting*

*Kosten: 325 €*

## **Sommeruni für Studierende**

### **Schöpfungstheologie –**

### **Befreiungstheologie in der Krise**

**05. bis 08. August**

*Anreise bis 14.00 Uhr, Abreise 14.00 Uhr*

*Leitung: Prof. Dr. Klara Butting*

*Kostenfrei*

## **Bibelkongress**

### **Der Weg der Versöhnung**

**29. bis 31. August**

*Anreise bis 18.00 Uhr, Abreise 13.30 Uhr*

*Leitung: Gerard Minnaard*

*Referent\*innen: Dr. Carola Dahmen;*

*Prof. Dr. Ruben Zimmermann, Prof. Dr. Klara Butting*

*Kosten: 200 €*

*Kooperation: Bibel in gerechter Sprache*

## **One World – one Future**

In Kooperation mit Freiwilligen der Gossner Mission aus Indien, Sambia und weiteren Ländern und dem THW Uelzen werden die See bei der Woltersburger Mühle und die umliegende Umgebung von Müll gereinigt. Unter Anleitung einer Künstlerin soll der Müll in ein Denk-Mal transformiert werden. Die Aktion wird begleitet von Gesprächen über Nachhaltigkeit in den verschiedenen Kontexten.

**02. bis 05. Oktober**

*Anreise bis 18.00 Uhr, Abreise 14.00 Uhr*

*Kosten: 225 €*

## **Wir sind viele! (Mk 5,1-13)**

### **mit Prof. Dr. Luzia Sutter Rehmann**

Ein Mensch ist von einem unreinen Geistern umgeben. In der Auslegungsgeschichte wurde er zum Prototyp eines Besessenen. Doch es lohnt sich, die Geschichte im Kontext des jüdisch-römischen Krieges politisch zu lesen. Der Mensch tritt für die Vielen ein, die keine Stimme mehr haben. So nähern wir uns der Trauer dieses Menschen und der großen Kraft, die in der Erzählung steckt.

**07. bis 09. Oktober**

*Anreise bis 18.00 Uhr, Abreise 13.30 Uhr*

*Leitung: Prof. Dr. Luzia Sutter Rehmann und Ulrike Hoffmann*

*Kosten: 190 €*

Tagungen sind für Studierende kostenlos. Ermäßigung für Menschen, die wenig Geld haben, nach Absprache. Stornierungsbedingungen: ab 60 Tage 50 %, ab 30 Tage 75 %, ab 10 Tage 100 %

# Bücher von Jürgen Ebach im Erev-Rav Verlag



## Text und Wort

Predigten 2000-2018  
128 Seiten | 16,80 Euro  
ISBN 978-3-932810-66-4



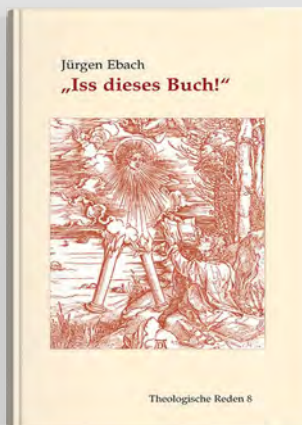
## In Atem gehalten

Zwölf Reden aus den  
Jahren 2011 und 2012  
160 Seiten | 16,80 Euro  
ISBN 978-3-932810-52-7



## Mehrdeutlichkeit

Elf Texte überwiegend aus  
den Jahren 2009 und 2010  
160 Seiten | 16,80 Euro  
ISBN 978-3-932810-49-7



## „Iss dieses Buch!“

Reden aus den Jahren  
2005 bis 2008  
135 Seiten | 14,00 Euro  
ISBN 978-3-932810-41-1



## In den Worten und zwischen den Zeilen

Zehn Beiträge aus den  
Jahren 2004 und 2005  
135 Seiten | 14,00 Euro  
ISBN 978-3-932810-31-7



## Wie liest du?

Diese Frage macht darauf aufmerksam, dass es nicht nur um das „Was“, sondern immer auch um das „Wie“ des Lesens geht.  
153 Seiten | 16,80 Euro  
ISBN 978-3-932810-56-5

Nur über  
den Verlag:  
Ab 2 Exemplaren  
10,00 €/Stück  
zzgl. Versandkosten

# Deutscher Evangelischer Kirchentag

in Hannover von Mi., 30. April bis So., 4. Mai 2025

## Unabhängiges ökumenisches Friedenszentrum am Rande des Deutschen Evangelischen Kirchentags

„Friedensfähig statt kriegstüchtig werden!“, so lautet das Motto des Friedenszentrums. Schirmfrau Margot Käßmann eröffnet das Zentrum am 1. Mai mit einer Bibelarbeit. Mitwirkende sind außerdem der Friedensbeauftragte der EKD, Bischof Friedrich Kramer, der Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden Jochen Cornelius-Bundschuh, Fernando Enns, sowie Klara Butting vom Friedensort Woltersburger Mühle. Auch Musik, gemeinsames Singen und Beten in den Mittags- und (politischen) Abendgebeten sind eingeplant.

Adresse: ver.di-Höfe, Goseriede 10

Programm: [www.friedenspfarramt.elk-wue.de](http://www.friedenspfarramt.elk-wue.de)

Kontakt: [Susanne.Buettner@elkw.de](mailto:Susanne.Buettner@elkw.de)

Eintritt frei

## Komm, wir singen für den Frieden!

Acht Friedensorte der Landeskirche Hannovers laden ein zum gemeinsamen Singen auf dem Weg des Friedens. Schirmherrin: Anna-Nicole Heinrich, Präses Synode EKD  
Freitag, 2. Mai 2025 von 15.30 – 17.00 Uhr / Gartenkirche, Marienstraße 35 (33)

